



# UkufF=Bote

**Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher**  
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete  
**German Family Tree Researchers' Society in Hungary**

XI. Jahrgang, Nr. 31.



7. November 2015

## Inhalt

Vorwort des Obmannes	3
Vorstellung von neuen Mitgliedern:	
1) Elek Baranyi: Von der deutschen Batschka bis zum sowjetischem Bereg	6
2) Vorstellung von Agnes Czimmer, Frau Tóth	10
Ladislaus Herczeg: Ausflug von Mezőberény nach Sém lak	16
Dr. Gabriel Petz: Über die Verkündigung	18
Dr. Kornel Pencz: Die Mößlang Saga	23
Dr. Cserfalvi Tamás: Herkunft der ungarischen SCHNÖRCH Familien mit historischem Hintergrund - (die seltsamen Schwierigkeiten der Quellenforschung in der Banater Militärgrenze)	54
Franz Sétáló: Erneut über die Rolle des Zufalls in der Familienforschung	102
Herbert Brantner: Kriegsmatriken 1. WK 1914-1918 der K.u.K. österr. ungar. Monarchie - Anforderung von Abschriften aus dem Sterbebuch	106
Iлона Amrein: Ergänzung des Übersetzers	111
Franziska Milbich-Münzer: Auswanderer im Ofner Bergland Von der Baar (Geisingen, Hondingen, Blumberg) nach Pesthidegkut	113
Rudolf Keszler: Kurmainzische Ansiedler aus dem bayerisch-hessischen Grenzgebiet - Vom Main nach Ungarn	125
Ladislaus v.Hunyady László: In Memoriam György Iлона emlékére	144



## Vorwort des Obmannes

15 Jahren sind vergangen, und wir sind noch da! Es ist eine große Sache, einen Verein so lange Zeit zu behalten, so, dass er nicht nur juristisch existiert, sondern wirklich lebt und arbeitet, und der Mitgliedschaft viele Freude macht. Denn ich hoffe, dass unsere Tätigkeit Ihnen eine Freude bereitet, wie zum Beispiel dieses Heft des AKuFF-Boten, das so dick ist, wie ein Buch. Ich freue mich darüber, und ich hoffe, dass dieser Schwung, wie die interessanten Artikel mir zugekommen sind, weiterhin erhalten bleibt. Wenn Sie die kürzere oder längere Schriften lesen, und Sie eine Freude daran finden, denken Sie daran, wie große Freude es macht, so einen Forschungsbericht, oder eine andere Arbeit zu einem genealogischen Thema zu schreiben, und werden Sie selber Verfasser. Was mich betrifft, oft reiche ich zu meinen älteren Schriften zurück, denn in ihnen ist immer ein Thema gut zusammengefasst, mit vielen Hintergrundinformationen und Zusammenhängen, die im Stammbaum selbst nicht, oder nicht so einfach zu sehen sind.

15 Jahre sind lang, auch im Leben eines Menschen. Was ist in diesen 15 Jahren passiert? Eine Handvoll enthusiastische Familienforscher aus der Batschka und der Schwäbischen Türkei sind im November 2000 in einem kleinen Raum des UBZ Baja zusammengekommen und einen Verein gegründet. In 15 Jahren ist unsere Mitgliederzahl erheblich gewachsen und stabil über 100 geblieben, wir passen nicht mehr in einen kleinen Raum. Leider trauern wir um viele wertvolle Mitglieder, die uns verlassen mussten, auch in dieser Ausgabe können wir auf einen Nekrolog nicht verzichten. Wir sind aber froh, dass wir diese Menschen durch unser gemeinsames Hobby und Interesse kennenlernen konnten und sie Zeit mit uns verbracht haben. Wir sind unseren Zielsetzungen treu geblieben, und ein mobiler Landesverein geworden. Zahlreiche Artikel, Fernsehsendungen im lokalen, aber auch im Landesfernsehen haben über die Tätigkeit unseres Vereins berichtet. Wir treffen uns mehrmals im Jahr an verschiedenen Orten unseres Landes und wir waren sogar schon im Ausland. Dadurch können wir die verschiedenen ungarndeutsche Ortschaften und ihre Geschichte besser kennenlernen. Wir haben unvergessliche Momente erlebt, von Villány bis Elek, von Berkenye bis Mezőberény, von Veszprém bis Vaskút, von Szulok bis Nagybörsöny. Es

waren ganz kleine Ortschaften, wie z. B. Ófalu unter denen, die wir besuchten, aber auch Großstädte, wie Pécs oder auch die Hauptstadt diente mehrmals als Stätte unseres Treffens. Unsere Treffen geben eine Möglichkeit, unsere Forschungsergebnisse auszutauschen, persönliche Kontakte der Mitglieder zu pflegen, aber auch zum Nutzen unserer ebenfalls mobilen Bibliothek. Auf den Beständen unserer Bibliothek können wir mit Recht stolz sein, ich glaube, wir konnten im Laufe der Jahre eine der wertvollsten Büchersammlungen in Ungarn zum Thema ungarndeutsche Genealogie aufbauen. Ich möchte Sie bitten, die Augen offen zu halten und wenn Sie über eine Ausgabe, ein Buch erfahren, was aus unserer Sammlung fehlt, teilen Sie das mit, wir versuchen es zu besorgen! Auch in dieser Ausgabe berichten wir über unsere neu erworbenen Bücher und bis zum Erscheinen dieses Heftes werden es hoffentlich noch mehr. Fünf herausgegebene Bücher (über Nagyárpád, Elek, Mecseknádasd, Vaskút und Gyoma) und 31 Nummern vom AKuFF-Boten sind auch das Ergebnis von unserer Tätigkeit von 15 Jahren. Der AKuFF-Bote war anfangs nur ein fotokopiertes Heft und jetzt eine dicke Zeitschrift in Farbe und natürlich alles zweisprachig! Danke an den engagierten freiwilligen Übersetzer, die das möglich machen! Neben unserer Mitglieder erhalten unser Vereinsblatt verschiedene Organisationen im In- und Ausland, dadurch haben wir uns einen Rang unter den ungarndeutschen Vereinen erarbeitet. In den 15 Jahren haben wir einen gut funktionierenden Verein erschaffen, der auf stabile materielle Grundlage steht und das konnten wir so zustande bringen, dass die Mitgliederbeiträge nicht erhöht werden mussten. Die Zeiten sind für Vereine schwerer geworden, deshalb sind wir neben den Mitgliederbeträgen und den an Bewerbungen erworbenen Geldern auch auf die 1% Ihrer Einkommenssteuer angewiesen, bitte denken Sie an unseren Verein bei der Ausfüllung Ihrer Steuererklärung!

Diesmal können Sie etwas Neues auf dem deutschsprachigen Titelblatt unseres Vereinsblattes entdecken. Ich habe den Titel des Heftes auch mit Runenschrift aufgewiesen. Heutzutage ist es ein Trend in Ungarn, die altungarische (seklerische) Schrift zu lernen, was eigentlich richtig ist, sie ist ja ein Teil der Kultur der Madjaren. Es wird aber leicht übertrieben, wenn auch Ortsnamenschilder mit diesen ungarischen Runenschriftzeichen aufgestellt werden. Runen haben auch unsere

germanischen Altvorderen vor 1500 Jahren benutzt, obwohl die Donauschwaben damit gar nichts mehr zu tun hatten, genauso, wie die

heutigen Ungaren mit der altungarischen Schrift. Ich wollte diesmal nur demonstrieren, dass wir auch eine alte Schrift haben, und wenn auch nicht auf Ortsschildern, aber auf dem Titelblatt eines genealogischen-historischen Periodikums, sie einen Platz kriegen kann.

**Ich bitte Sie, den AKuFF-Boten in beiden Sprachversionen durchzublättern, denn manche Mitteilungen und Bilder erscheinen nur in dem einen Block. Es lohnt sich!**

**Dr. Kornel Pencz**



**Wir bitten unsere Forscherkollegen, bzw. alle, die unser Blatt lesen, dass sie ihre Fachartikel der Redaktion zuschicken, damit wir sie nacheinander erscheinen lassen können. Sie helfen uns, wenn Sie Ihr Schreiben elektronisch (in DIN A5 Word-Format Fonts: Times New Roman 11) entuell deutsch und ungarisch zusenden.**

**Mail: [amrein.ilona@freemail.hu](mailto:amrein.ilona@freemail.hu) (Ilona Amrein)**

# VORSTELLUNG VON NEUEN MITGLIEDERN

1)



## **Elek Baranyi**

Adr.: 1081 Budapest, Szilágyi u. 3.

Tel.: +36 1 / 313-22-45

Mail: [elek.baranyi@gmail.com](mailto:elek.baranyi@gmail.com)

## **Von der deutschen Batschka bis zum sowjetischem Berg**

Ich bin 1981 in Munkatsch geboren, aber seit 16 Jahren wohne ich in Budapest. Ich habe mich schon immer für die Vergangenheit von den einfachen familiären Legenden bis den entscheidenden historischen Ereignissen interessiert. Ich habe die Ahnenforschung vor ca. 3 Jahren angefangen. Während einer kurzer Zeit konnte ich einerseits durch die in meinem Besitz befindlichen Matrikeln, anderen Dokumenten, andererseits durch meine mehrere Ahnen von der Familie Bacsinszky, meine Ahnen bis zum 17. Jahrhundert zu forschen. Man kann den Stammbaum Bacsinszky auf vielen Foren finden, eigentlich überall im Internet (ich konnte schon mit glaubhaften Daten diese familiäre Beziehung belegen). Laut meinen gegenwärtigen Kenntnissen waren alle meinen Ahnen griechisch-katholisch. Aber es gibt immer eine Ausnahme: mein Ururgrossvater, Franz Brandecker war römisch-katholisch, er stammt aus einer batschkaer deutscher Familie. Dementsprechend versuche ich in meiner Vorstellung von meinem in das AKuFF-Profil passenden Familienmitglied ein bisschen zu erzählen.

Heutzutage würden wir sagen, dass das Leben von Franz Brandecker interessant und prinzipiell glücklich war. Er ist 1874 in Kruschiwl / Krusevlya / Bácskörtés geboren, seine Eltern waren Hans Brandecker und Anna-Maria Nuber. An der Jahrhundertwende diente er als Soldat in Budapest, Piliscsaba und Munkatsch. Wahrscheinlich hat er während seiner Dienstzeit im Komitat Berg meine Ururgrossmutter Irma Torma (Enkelkind Bacsinszky) kennengelernt. Es gibt noch ihre

zahlreiche Liebesbriefe. Ich verstehe das nicht, wie hat sich unser Dachboden während 100 Jahren nie einmal wegen den glühheißen Briefen entzündet?! Gegen 1901 heirateten sie. Im Jahre 1906 hat er er seinen Wehrdienst beendet. Am Anfan arbeitete er als Hilfsnotar und Matrikelführer, später als Notar in der Nähe von Munkatsch, in Beregsárrét (Kálnik) bis zu seiner Pensionierung. Mein Urgrossvater diente am Anfang des Grossen Krieges als Hauptleutnant bei der Bahnschutzgarde der Divison Szurmay am Bergpass Uzsok. Nach dem Krieg lebte er weiter mit seiner Familie in Beregsárrét, aber schon in der Tschechoslowakei. Es ist für mich eine interessante Frage, wie wurde (praktisch blieb) er Notar im Dorf eines slawischen Landes. Sicherlich dank seiner Sprachkenntnisse: er beherrschte neben den deutschen, ungarischen und kroatischen Sprachen die ruthenische und später sogar die tschechische Sprache. Aber er las die Werke von Goethe weiterhin mit grosser Liebe auf Deutsch. Zwischen den zwei Weltkriegen besuchte er wegen Familienereignissen öfters sein Heimatdorf. Vom November 1938 bis Frühling 1939 war er (Staats)Bürger des Autonomgebietes Oblast Transkarpatien, danach der Staatsbürger vom Königreich Ungarn. Seit 1945 – gewollt oder ungewollt – wurde er gezwungen eine nächste slawische Sprache zu erlernen. 1953 starb er im „sowjetischen“ Munkatsch.



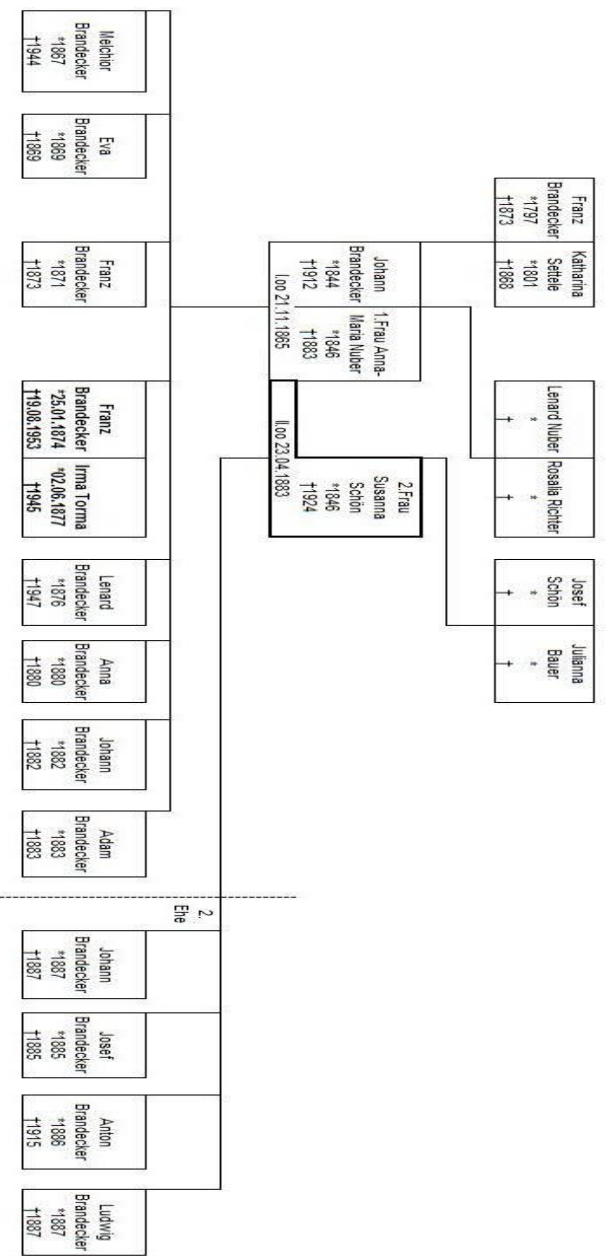
*Franz Brandecker  
bei Uzsok*

Laut der überlebenden Familiendokumenten, Briefen hatte mein Ururgrossvater viele Geschwister, sowie Stiefgeschwister. Ich habe aber keine Information, ob er Nachrichten über die nach 1945 passierte unbeschreibliche Tragödie von „Délvidék“ von seinen Geschwistern, über seine Geschwister bekam. Gelinde gesagt, der derzeitige Zustand von Krusedlya ist traurig: im ursprünglich von 1000 Einwohnern bewohnten Dorf gibt es etwa 10 Häuser in verschiedenen Zuständen. Ich habe persönlich den Platz der Dorfkirche gesehen, wo mein Ururgrossvater und seine Geschwister getauft wurden. Es war ein erschütterndes Erlebnis sein Heimdorf zu besuchen. Mein Ziel ist die Forschung der Nachkommen der Geschwistern und natürlich der Ahnen meines Ururgrossvaters.



*Kruschiwl heutzutage*

***Auf der nächsten Seite ist die heute bekannte Abstammung  
der Familie Brandeckerzu sehen.***



2)



**Agnes Czimmer, Frau Tóth**

Adr: 4242 Hajdúhadház, Kölcsey u. 15.

Tel.: +36-52-384-268,  
+36-70-9470-110,  
+36-30-507-5242

Mail: [czimmer55@gmail.com](mailto:czimmer55@gmail.com)

Ich bin seit 2014 Mitglied des AKuFF. Immer aktiver erforsche ich die Vergangenheit meiner Familie.

Zimmers und viele andere deutschstämmige Familien lebten zu meiner Kindheit im Ortsteil Annaháza der Gemeinde Fegyvernek.

Ich wusste schon, dass wir deutsche Vorfahren haben, aber bis vor kurzem war ich in der Annahme, dass Graf József Szapáry und seine Frau Baronin Anna Orczy die Vorfahren dieser Familien direkt aus Deutschland ansiedelten.

Die Geschichte meiner Familie beschäftigte mich schon vor 40 Jahren, damals machte ich den ersten Stammbaum, in dem 6 Generationen, vom Urgroßvater meines Vaters, Adam Zimmer bis hin zu den damaligen jüngsten Familienmitgliedern alle aufgezeichnet waren.

Immer wieder hörte ich, wenn ein „schwäbischer“ Name fiel, dass auch wir mit denen verwandt seien, aber die Verbindungen kannte ich nicht. Zu meiner Kindheit, als es noch keinen Fernseher gab, hörte ich mir an vielen Abenden die Geschichten meines Vaters an, die ich in meinem Gedächtnis speicherte, und die hatten auf mich eine Wirkung, so dass ich immer mehr den Wunsch hatte, mich in der Vergangenheit zu vertiefen – dazu hatte ich aber erst ab 2007 die Möglichkeit.

Damals speicherte ich meinen Stammbaum auf dem Computer, mit den dazugekommenen Verwandten ergänzt, bzw. verbesserte ich meine Daten in Zusammenarbeit mit einigen meiner Cousins. Eine solche, schon korrigierte Tafel gelang ohne mein Wissen nach Kanada zu Adam

Zimmer, dem Cousin meines Vaters, dessen Eltern sich 1948 dort niederließen. Es lebten noch andere Verwandte in Kanada und den USA, ich hörte schon von den Onkeln Adam, Toni und Marci, aber damals hatte ich noch nicht die Absicht, dass ich die Familien verknüpfe.

Als Frank 2008 wieder zu Besuch in Ungarn war, rief er mich vor seiner Abfahrt an, und im fast eine Stunde lang dauernden Telefongespräch wurde ich um zahlreiche Informationen reicher, aber die aller wichtigste Nachricht war für mich, dass er einen Stammbaum, der dort draußen angefertigt wurde, mit der Bitte bei einem Verwandten ließ, an mich weiterzugeben. Feri behauptete, dass im Ausland mehr (Verwandte) leben als in Ungarn. Wenn man nur die mir bis zu jenem Zeitpunkt bekannten Verwandten betrachtet, möge er recht gehabt haben, besonders nach dem ich den erhaltenen Stammbaum studierte, gelang ich zu dieser Konklusion. Ich musste ihn umgestalten, weil er aus 24 Stück Papieren Din A4 bestand, und ich klebte die Blätter zusammen, damit man sie leprelloartig durchblättern kann. Als ich die Daten mit den meinen zusammenfügte, wobei ich 30 neue Namen dazugab, besaß ich eine riesige Datenbasis.

Die weitere Forschung bestand aus dem Sammeln der Erinnerungen und Geschichten. Als Feri 2011 wieder nach Hause kam, organisierten wir ein Familientreffen. Seitdem wiederholen wir das Treffen jährlich - in einem Jahr sogar zweimal -, dieses Jahr hielten wir das 6. Treffen in Szolnok.



An diesen Treffen versammelten wir uns von Stuhlweißenburg bis nach Hajdúhadháza, von Pomáz bis nach Dunavarsány, von Karcag bis nach Dunaharaszti und von Cegléd bis nach Fegyvernek.

Die in Ungarn am weitestem liegende Ortschaft ist Káld im Komitat Vas, woher eine Kusine von uns mit ihrem Mann und ihren Kindern jedes Jahr gekommen ist. Szolnok ist aus zwei Gründen Mittelpunkt dieser Treffen geworden. Einerseits leben dort drei Zimmer-Nachkommen mit ihren Familien, andererseits ist es aus den erwähnten Ortschaften aus ziemlich leicht zu erreichen.

Katalisator dieser Treffen wurde Feri Zimmer, durch ihn haben wir mehrere im Ausland lebende Verwandte kennengelernt.

2013 kamen Mike, Joe und Vanessa Iacocca zu Besuch. Mutter der beiden Männer ist Anna Zimmer, ihr Großvater ist Onkel Adam, - der Bruder meines Großvaters, Sebestyén Czimmer - der sich Ende der 1920 -er Jahre in Kanada niederließ. Die Tochter von Vanessa Joe, die sich damals in Schottland aufhielt, kam hier früher an als ihr Vater, der aus Pennsylvania eintraf.



*Frank Zimmer, Sebastian Engler, Joseph und Mike Iacocca, Franz Engler, Vanessa Iacocca und Dr.Dora Buránszki 2013 in Szolnok*

Im nächsten Jahr kamen außer Mike und seiner Frau auch seine Kusinen, die Töchter von Maria Zimmer zu uns: Joanne, Marion und Carol Gauzer, auch die Tochter von Carol, Mary Clover.

Feri brachte beide Familien nach Fegyvernek und zeigte ihnen das Haus, in dem ihre Mutter damals geboren wurde und wo sie bis zu ihrer Emigrierung lebten. Er stellte ihnen die beiden damals 92 bzw. 93 Jahre alten Schwestern meines Vaters vor. Tante Magdus erinnerte sich noch an die beiden Mädchen, Annuska und Mariska.



*Betrachten alter Dokumente bei Frau Magdus Engler: Mike, die Gauzer Töchter und Clover im Jahr 2014*

Der geplante Besuch von Mike Iacocca gilt als nächste Station meiner Familienforschung, die im Februar 2013 mit dem zugeschickten neueren Stammbaum begann. Er erhielt von Feri beide frühere Stammbäume, bearbeitete sie nach eigenem Geschmack und schickte mir sie zum Lektorieren zu.

Bis zu diesem Zeitpunkt standen mir nur noch die darin festgehaltenen Daten und vor allem die Erinnerungen von Feri zu Verfügung. Aber bis zu unserem Treffen im April 2013 schwoll die

Excel-Tabelle von 4 bis zu 14 Seiten an, weil ich auf neue Quellen stieß und von einem Cousin, László Ország über neue Ausgangspunkte erfuhr. Von ihm weiß ich, das die Zimmers 1846 nach Fegyvernek zogen, in der Zeit der von Graf Szapáry veranlassten Ansiedlung.

Es ging um Domonkos und Jakab Zimmer, sowie um den Sohn von Domonkos, Adam. Von ihm erfuhr ich, dass der Vater beider Söhne Henrik Zimmer war, ihre Mutter war Magdalena Angeli und sie stammten aus Regőce bzw. Bácskörtés. Ich bekam von ihm die Daten zur Eheschließung von beiden (beide heirateten am selben Tag, den 22. November in Kunbaja). Die Daten der Ehefrauen und Kinder, welche sich infolge meiner Recherchen noch mehr erklären ließen. Die neue Quelle war dann Family Search, mit deren Hilfe ich innerhalb von zwei Wochen enorme Ergebnisse erzielte.

Seitdem ergänzte ich den erwähnten 14 Seiten dicken Stammbaum noch, trotzdem ich viele Angaben noch nicht gespeichert habe. Ich setze die Forschung fort, kann aber die Informationen nur noch auf 20 Seiten aufzeichnen.

Bei meinen weiteren Ergebnissen hat Csaba Bolvári eine große Rolle, da ich ihn bei einem toten Punkt zu Henrik um Hilfe bat, und er half mir weiter, indem er mich in einem Brief von 15 Seiten mit sehr vielen Informationen überraschte. Ich gelang zu ihm bei meinen online Forschungen, indem ich die Web-Seiten von MACSE und AKuFF studierte und ihn als Forscher der Familien Angeli entdeckte. (Es sei bemerkt, dass auch der Familienname Zimmer unter den von ihm erforschten Familien ist. Er kam mir zu Hilfe und antwortete bald mit einer ausführlichen Antwort. Auf seinen Vorschlag ließ ich mich bei dem Kirchenarchiv von Kalocsa als E-Forscherin registrieren. Später bekam ich viele kleinere Hilfen als Mailings-Mitglied des MACSE. Später, noch vor dem Treffen in Soroksár wurde ich Mitglied vom AKuFF, so konnte ich daran teilnehmen.

Die Präzisierung der Angaben der Zimmers mache ich bei MACSE (az itt vállalt indexelés – ezt nem is értem, tehát nem tudom lefordítani), daneben bearbeite ich die 3 Mikorofilme zu Tiszabő (1846-1863), die ich von Family Search bekam, da die standesamtlichen Eintragungen von Fegyvernek bis zur Fertigstellung der Kirche in Tiszabő stattfanden.

Aufgrund der reichen Daten beider Quellen kam mir die Idee und sie reift langsam zum Entschluß, die Ortschronik der Gemeinde Fegyvernek zu bearbeiten. Ich begegne immer wieder Fegyverneker Forscherkollegen, die für die Vergangenheit ihrer Familien und derer Familienkontakte begeistert sind, auch ihnen möchte ich neben meiner Forschungstätigkeit helfen.

Laut meiner Vorhaben werde ich während der Bearbeitung der Ortsgeschichte auch die Familiendateien präzisieren und mit Hilfe einer guten Software möchte ich nun einen echten Stammbaum erstellen, gestalten.

Zuletzt zeige ich noch das Foto, dass mir immer neuen Schwung verschafft, wenn ich ermüden sollte: das Kreuz am Kalvarienhügel in Fegyvernek gespendet im Jahre 1847 von Domonkos und Jakab Zimmer und das Foto der heute in Ungarn lebenden und der von hier entstammten Verwandten.



## **Ladislau Herczeg (Hofmann): Ausflug von Mezőberény nach Szemlak**

Wer am 27ten und 28ten Juni an den Fachtagen der AKuFF anwesend war, der weiß, dass Berin/Mezőberény auch noch heute überwiegend von Deutschen bewohnt ist. Der Kontakt zwischen Mezőberény und Szemlak ist bis 1818 zurückzuführen. Damals zogen 19 evangelische Familien nach Szemlak. In Mezőberény reichten die Felder nicht mehr aus um ihren Lebensunterhalt zu sichern, so bot sich diese Lösung als zweckmäßig an. In einigen Fällen „migrierten“ (mit einem aktuellen Ausdruck) die ganze Familie oder ein Teil der Familie. Der Kontakt blieb ständig aufrecht gehalten.

Szemlak (ung. Szemlak) liegt in Banath, 25 km. von Arad entfernt am rechten Ufer der Marosch, rumänisch Sémclac. Im 19-ten Jh. kamen die aus Szemlak stammenden Jungen nach Mezőberény um sich Frauen zu holen, und viele junge Männer aus Mezőberény suchten sich eine Braut in Szemlak. Dieser Ablauf wurde für eine Zeit von der Politik gehindert, weil in folge der Kriege die Grenzen nicht passierbar waren. In Szemlak gab es für die fleißigen Bewohner genügend Ackerfeld, womit ihr Leben gesichert war. Glückliche und friedlich lebten hier die römisch Katholischen, die deutschen Evangelischen, Reformierten mit denen die dem Ost-Griechischen Glauben angehörten so wie mit den Orthodoxen zusammen. Damals war ihnen der Ausdruck „Ökumenie“ noch bestimmt unbekannt, aber sie lebten in Frieden nebeneinander, sogar die Friedhöfe grenzen aneinander am Rande der Ortschaft. In den 1960-er und 70-er Jahren brachte die Politik einen großen Wandel im Leben der Deutschen. Die damalige Führung von Rumänien ließ die deutschen Einwohner für harte Westdeutsche Wehrung frei zurück in die alte Heimat. So sank die Zahl der Deutschen drastisch. Damals lebten 3600 Menschen im Ort und heute beträgt die Zahl nur 100, kaum ungarisch spechende, alte evangelische Rentner, die deutscher Abstammung sind.

Mit unserem Besuch erwiderten wir ihren Mezőberényer Besuch, wo wir am Jahresbeginn am Sonntag an einem außerordentlichen Gottesdienst teilnahmen. Es war ein außerordentliches Ereignis, weil der Pfarrer Walter Sinn deutscher Abstammung das Wort Gottes in deutscher, rumänischer, slowakischer und ungarischer Sprache verkündete. Der armen Kirche sind auch die Mitglieder arm. Kantor haben sie keinen. Das

Läuten versieht ein katholischer Rumäne, weil es unter den Deutschen niemandem gibt, der der Kraft noch mächtig wäre. Die Not brachte auch mit sich, dass alles was zu tun ist vom Pfarrer selbst verrichtet wird. Das Anfangslied spielte er an der Orgel, dann eilte er vom Chor und machte das Rituale vor dem Altar, dann ging er zum Harmonium um sich zu begleiten. Danach kam die Prädigt von der Kanzel in mehreren Sprachen, und wieder zurück zum Harmonium. Es folgte der Segen vor dem Altar und wieder eilte er hoch zur Orgel, wo er das letzte Lied spielte. Daran teilnehmen zu dürfen machte uns sehr nachdenklich und tief berührt. Ich ging mit um weitere Daten zu sammeln, dass ich Fotos von den alten Grabsteine vor den 1800-er Jahren mache und noch rette was zu retten ist. Damit wollte ich meine Datenbank erweitern. Ich denke , das ist mir gelungen, so konnte ich mehr als 100 vor 1900 und von kurz danach gesetzten Grabsteine Aufnahmen machen.

Herr Walter Sinn verkündet das Wort Gottes außer Szemlak noch in weiteren vier Gemeinden mit großer Liebe und besorgt zur großen Zufriedenheit der Gläubigen. Wenn es nötig ist fährt er die Kranken ins Krankenhaus, damit er hilft. Es war sehr rührend zu sehen, wie die dort lebenden einfachen Menschen zusammenhalten, sich gegenseitig gleichgesinnt helfen, ohne nachzudenken welcher Religion sie angehören.

Der Allmächtige gebe ihm und seinen Gläubigen Kraft, Ausdauer und Gesundheit dazu!

**Unsere Webseite ist**  
**[www.akuff.org](http://www.akuff.org)**  
**wo die früheren Ausgaben der Zeitung in pdf-Format**  
**zu erreichen sind.**

## Dr. Gabriel Petz: Über die Verkündigung

Wenn man bei meiner Familienforschung die Eheschließungsmatrikel durchstudiert, findet man am Ende des Eintrags, oder in der Rubrik „Bemerkungen“, dass die Verlobten einen Erlass (dispensatio) erhalten haben.

Der Erlass kann im Allgemeinen zweiartig sein: einerseits Befreiung von irgendwelchen Ehehindernissen, andererseits Erlass der Verkündigung, Verkündigungen der Ehe. In diesem Aufsatz werde ich die Institution der Verkündigung vorstellen, die unter mehreren unterschiedlichen lateinischen Namen bekannt ist: *bannum*, *proclamatio*, *publicatio*, *denuntiatio matrimonii*, in den Matrikeln oft: *promulgatio*.

Ich habe vor ein paar Jahrzehnten am Ende des katholischen Gottesdienstes, mehrmals im Jahr, solche Mitteilungen gehört: „*Die Heilige Kirche verkündigt eine Ehe: der hier ansässige Peter Schneider, Sohn von Adam und Elisabeth Weber heiratet in unserer Kirche die hier ansässige Anna Müller, ledige Tochter von Johann und Maria Beck. Wir verkündigen sie zum zweiten Mal.*“ Heute ist diese mündliche Verkündigung – mindestens in unserer Umgebung – größtenteils aus der Praxis verschwunden.

Die vorherige, öffentliche Verkündigung in der Kirche der zu schließenden Ehe hat ihre Wurzeln im französischen kirchlichen Gewohnheitsrecht aus dem 12. Jahrhundert. Ihr Zweck war die Erkundung der etwaig vorliegenden Ehehindernisse, also dass diese Hindernisse den kirchlichen Behörden zur Kenntnis gebracht werden. Im späten Mittelalter war es ohne Matrikeführung nicht möglich urkundlich zu untersuchen, ob die Heiratenden beispielsweise nahe Verwandte waren, oder eine von ihnen bereits verheiratet war. Deswegen wurde die geplante Eheschließung, den Gläubigen der örtlichen Gemeinde, zur Kenntnis gebracht, damit sie, mögliche, ihnen bekannte, Ehehindernisse, vorbringen konnten. Die Gläubigen aber waren verpflichtet, das ihnen bekannt gewordene Hindernis den kirchlichen Behörden zu melden. Diese Pflicht besteht nach dem katholischen Kirchenrecht bis heute.

Papst Innozenz III. hat 1215 auf dem Vierten Laterankonzil die Verkündigung auf die ganze Kirche ausgedehnt, so, dass eine einmalige Verkündigung in den Pfarrkirchen vorgeschrieben wurde. Das Konzil von

Trient (1545-63) verordnete schon eine dreimalige Verkündigung. Die Verkündigungen mussten in den Pfarrkirchen, im Rahmen der heiligen Messen, an drei, nacheinander folgenden Sonntage, bzw. an befohlenen Festen (wenn die Gläubigen auf Teilnahme verpflichtet waren) geschehen, und sie wurde von dem zuständigen Pfarrer der Verlobten erledigt. Wenn die Parteien in verschiedenen Orten wohnten, so waren die Pfarrer von beiden Ortschaften verpflichtet zu verkündigen. Das ungarische partiale Kirchenrecht hat bis zur Erscheinung des Kirchengesetzbuches von 1917 die Verkündigung, mit der Eheschließung zusammen, in der Adventszeit und der großen Fastenzeit verboten (gesperrte Zeit, verbotene Zeit). In der Verkündigung musste erwähnt werden: die Namen der Heiratenden, ihre Eltern, Wohnorte, Stände und Alter, sowie das wievielte Mal es verkündigt wurde. Es waren aber alle solche Umstände wegzulassen, die für die Verlobten beleidigend oder demütigend gewesen wäre, wie zum Beispiel illegitime Geburt. Wenn die Verkündigungen **bekanntgegeben** waren und kein Eehindernis festgestellt wurde, konnte die Ehe, ab dem dritten Verkündigungstag, geschlossen werden. Der unrechtmäßige Wegfall der Verkündigungen hat die Gültigkeit der Ehe nicht betroffen, das heißt, wenn später kein, Ungültigkeit mit sich ziehendes Hindernis erkannt wurde, konnte die sakramentale Ehe, nur wegen des Fehlens der Verkündigungen, nicht für nichtig erklärt werden. Es wurde aber trotzdem bestraft: der versäumende Pfarrer wurde für drei Jahren von seinem Amt entbunden. Deswegen und wegen der Anpassung an das wahre Leben, war es nötig den Wegfall der Verkündigungen zu erlauben, der durch einen Erlass möglich war.

Der Erlass von der Verkündigung (*dispensatio in bannis*) war ein Privileg des Diözesanbischofs. Die Gründe für den Erlass waren in den Gesetzen des Konzils von Trient nicht erschöpfend reguliert, aber in der kirchlichen Praxis sind die folgenden Gründe entstanden. Es konnte für alle drei Verkündigungen Erlass gegeben werden, wenn zu befürchten war, dass jemand die Ehe mit böser Absicht verhindern wollte; oder dass solche Personen heiraten wollten, die seit langer Zeit zusammen gelebt haben und sie in der Öffentlichkeit für ein Ehepaar gehalten wurden. Von einer oder zwei Verkündigungen wurde Erlass gegeben, wenn die Verlobten dadurch lächerlich gemacht würden, z.B. wegen des außergewöhnlich großen Altersunterschiedes; oder wenn ihnen dadurch Schaden entstanden wäre; oder wenn die Partei gefährlich erkrankt

war; wenn die Braut bald entbinden würde; oder wenn die Eheschließung durch den langen Verkündigungszeitraum gefährdet wäre. Der Bischof konnte auch Erlass von der Verkündigung in der verbotenen Zeit geben. Im Falle des drohenden Todesfalls einer Partei, konnte auch der Dechant, oder ein anderer vorherbestimmter Geistlicher mit der Genehmigung des Erlasses beauftragt werden.

Das durch Papst Benedikt XV. 1917 in Kraft gesetzte Kirchengesetzbuch (Codex Iuris Canonici) blieben die Verordnungen des Tridentinischen Konzils über die Verkündigungen gültig, wurden aber mit vielen Einzelregeln ausgedehnt, vorwiegend bezüglich des Wohnorts der Verlobten, der Zuständigkeit des verkündigenden Pfarrers, Zeit und Ort der Verkündigung. Es wurde weiterhin ermöglicht, dass anstatt einer mündlichen Verkündigung der Bischof erlauben konnte, sie acht Tage lang an das Kirchentor auszuhängen. Das Gesuch um einen Erlass wurde dem Bischof durch den Pfarrer unterbreitet. Wenn es sicher war, dass gegen die Ehe kein Hindernis vorlag, konnte der Bischof den Erlass herausgeben ohne irgendeinen gesetzlichen Grund beweisen zu müssen. Auch der Kreis der Erlassgründe wurde erweitert: von allen drei Verkündigungen konnte Erlass gegeben werden, bei der Eheschließung von Mitgliedern der Herrscherfamilien bzw. des Hochadels, oder wenn ein Termin für die standesamtliche Eheschließung bereits bestimmt war, denn dadurch drohte die Gefahr einer ausschließlich bürgerlichen Ehe. Genügend Grund war für den Erlass von einer oder zwei Verkündigungen, wenn die Abwartung der drei Verkündigungen für die Heiratenden seelische, ehrenrührige, oder materielle Schwierigkeiten verursacht hätten. Auch die zeitliche Auswirkung der Verkündigung wurde festgelegt: entstand die Ehe nicht binnen sechs Monaten, musste die Verkündigung wiederholt werden. Das Gesetzbuch hat für die Versäumung der Verkündigungen keine Strafe bestimmt.

Der, durch Papst Johannes Paul II. 1983 in Kraft gesetzte, und bis heute maßgebende Codex des Kanonischen Rechts bestimmte nicht mehr über die Verkündigung, nur in so weit, dass die Regelung des Brautexamens und die Eheverkündigungen in die Kompetenz der Bischofskonferenzen gelegt wurden. Heute wird in Ungarn die Verkündigung vor der Eheschließung von den katholischen Matrikelvorschriften geregelt. Nach diesen muss in der Matrikel die

Verkündigung nicht erwähnt werden, ihre Termine oder die Dauer der ausgehängten Kundmachung ist ins Buch der Verlobten einzutragen.

Die Regelungen für die Ehen der Protestanten (Lutheraner und kalvinistisch Reformierten) hat Kaiser Josef II. in seinem Patent vom 6. März 1786 herausgegeben. Diese Regeln blieben allesamt in Ungarn bis zum 3. September 1895 gültig. Das Patent hat die dreimalige Verkündigung verlangt, im Wesentlichen auf der gleichen Weise wie im kanonischen Recht. Die zu heiratenden Parteien konnten auch um Erlass bitten, aber nicht an die kirchlichen, sondern an die weltlichen Behörden. Diese Behörden waren die Königlich Ungarische Statthalterei, die Komitate und die Amtsträger der Bezirke, später das Religionsministerium, die Komitatsbehörden und die Stadträte. Um den Erlass bekommen zu können, mussten die Parteien einen Schwur ablegen, dass es kein Ehehindernis zwischen ihnen gibt. Die Behörde stellte über den Erlass ein schriftliches Zeugnis aus, dem, der die Eheschließung durchführende protestantische Geistliche, sich unterstellen musste. Das Patent hatte eine schwerere Rechtsfolge für das widerrechtliche Wegfallen der Verkündigung als das katholische Kirchenrecht: ohne sie war die Ehe nichtig und ungültig. Davon unterscheidet sich der Wegfall der Verkündigung in der reformierten Kirche in Siebenbürgen. Dort ist sie nur ein verbotendes Hindernis, die Ehe wurde also nicht für nichtig erklärt. Die kirchliche Behörde ist hier, wie in der Sache des Erlasses, vorgegangen.

In Ungarn wurde die bürgerliche Eheschließung durch das Gesetz über das Eherecht Nr. XXXI. von 1894 eingeführt, das am 1. Oktober 1895 in Kraft getreten war. Auch das Ehegesetz hat die vorherige Verkündigung obligatorisch gemacht, ohne sie war es verboten zu heiraten. Die Verwaltungsbehörde konnte die Verkündigung erlassen herausgeben. Die Einzelregelungen waren im Gesetz über die Personenstandsregistern Nr. XXXIII. von 1894 enthalten. Die Verkündigung gehörte zu den Kompetenzen der Standesbeamten. Die Verkündigung geschah durch 14 tägigem Aushang im Amtsraum des Standesbeamten und am Rathaus an einer öffentlichen Stelle. In den Groß- und Kleingemeinden musste die Verkündigung auch mündlich, während der Zeit des Aushangs, an zwei Sonntagen am Rathaus, durch ein Mitglied des Gemeindevorstandes geleistet werden. Die Verkündigung konnte vom ersten Amtsträger der oberen lokalen Verwaltung (des

Komitats oder der Stadt mit municipialem Recht) erlassen werden. Dafür mussten die Heiratenden erklären, dass zwischen ihnen, nach bestem Wissen, kein Ehehindernis besteht. Wurde ihnen der Erlass nicht genehmigt, konnten sie beim Innenminister eine Berufung beantragen.

Anfang des 20. Jahrhunderts lautete die Rubrik *Observationes* (Bemerkungen) in den Eheschließungs-Matrikelauszügen folgend: *An promulgati, vel dispensati in bannis vel aliquo impedimento?* (Waren sie, und wann, verkündigt, oder befreit von irgendwelchem Ehehindernis?) Die darauf gegebenen Antworten hinsichtlich der Verkündigung waren so, oder ähnlich: *Sunt promulgati.* (Sie waren verkündigt); *Ter promulgati.* (Dreimal verkündigt.); *Sunt dispensati a promulgationibus.*; *Sunt dispensati in bannis.* (Die Verkündigung war erlassen.); *Semel promulgati. A bannis duobus dispensati dato 2/2 885. nr. 338.* (Einmal verkündigt. Erlass von zwei Verkündigungen gegeben am 22. 2. 1885, lauf. Nr. 338.)

Es gibt auch interessante Brauchtümer die an die Verkündigung geknüpft sind. In der Landschaft Ormánság (südliche Branau, an der Drau) mussten sich die Verlobten ihre eigene Verkündigung mindestens einmal anhören, damit ihre Ehe glücklich wird, ihre Kinder nicht taub werden. In der Göcsej dagegen haben die Heiratenden eben vor der Verkündigung die Kirche verlassen. In Siebenbürgen waren bei der Verkündigung nicht nur die Verlobten nicht anwesend, sondern auch diejenigen, die mit ihnen unter einem Dach lebten.

Dem Familienforscher teilen die Eintragungen, über die Dispensationen der Verkündigung, leider nur die pure Tatsache mit, die Gründe des Erlasses werden von ihnen nicht genannt. Es lohnt sich doch auch diese Eintragungen aufmerksam zu betrachten, da wir aus ihnen, wenn auch keine konkrete Folgerungen, aber merkwürdige Ahnungen bezüglich der geforschten Personen ableiten können. Unsere Vermutungen können wir sogar mit weiteren Forschungen rechtfertigen.

*Quellen:* Tokody Ödön: *Katolikus egyházjogtan*, Temesvár, 1876.  
Dr. Konek Sándor: *Egyházjogtan kézikönyve*, Budapest, 1889.  
Dr. Dárday Sándor: *Igazságügyi törvénytár*, Budapest, 1892.  
Dr. Sipos István: *Katolikus egyházjog*, Pécs, 1938.  
Dr. Sipos István: *A katolikus házasságjog rendszere*, Pécs 1940.  
Bánk József: *Kánoni jog II.*, Budapest 1963.  
Erdő Péter: *Egyházjog*, Budapest, 1991.  
Magyar Katolikus Lexikon IV. kötet, házassági hirdetés címszó  
Ezer év törvényei: [www.1000ev.hu](http://www.1000ev.hu)

**Dr. Kornel Pencz:**

## **Die Mößlang-Saga**

### **Einführung**

Ich war etwa 15-16 Jahre alt, als im Ungarischen Fernsehen die alte britische Fernsehserie aus dem Familienroman „Die Forsythe Saga“ von John Galsworthy wiederholt gesendet wurde. Ich war ganz begeistert davon und habe die dicken Bände der Originaltrilogie und die Fortsetzungen (Moderne Komödie, Das Ende vom Liede) auch gelesen. Obwohl ich damals noch keine Familienforschung machte, hatte es mein Interesse erweckt und deswegen gefiel mir ganz besonders die Beilage mit dem Stammbaum der Forsythes, obwohl der ganze einfach von dem Schriftsteller kreiert war. Der Protagonist Soames Forsythe, der die reine Verkörperung des englischen Großbürgertums war, dem das Geld und Business über alles stand, änderte sich, vom Geldprotz wurde er immer mehr familienzentrisch und als betagter Mann kehrte er sogar zu seinen Wurzeln zurück, machte Familienforschung und besuchte sogar den alten Friedhof in Dorset, wo seine Ahnen vor (damals) 200 Jahren noch ruhten. Vielleicht war es diese Szene, die mich am tiefsten berührt hatte.

In den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstanden ähnliche Familien-, eigentlich Gesellschaftsromane in denen sich über mehr Generationen hinziehender Aufstieg und Niedergang einer bürgerlichen Familie erzählt wird. In Deutschland war das Thomas Mann mit den „Buddenbrooks“, in Frankreich Roger Martin du Gard mit „Die Thibaults“, in Ungarn Cécile Tormay (Krenmüller) mit „Das alte Haus“.

Aber wie kann man über eine donauschwäbische Familie so einen Roman verfassen? Nur mit viel Fantasie. Es gab auch in einer solchen Sippe viele interessante Ereignisse, wie z.B. die Auswanderung selbst, aber die sind nicht so ausführlich dokumentiert worden – oder gar nicht. Die Bevölkerung auf dem Lande – egal ob Deutsche, Ungarn oder Serben, lebten ihr Leben, arbeiteten, der Bauer auf dem Lande, der Handwerker in seiner Werkstatt, manchmal fuhr man in die nächste größere Ortschaft auf den Markt, oder die Burschen wurden zum Militär eingezogen, und kamen in ein fremdes Land, um dort zu sterben, oder überleben. Öfters blieb man aber in seinem kleinen Dörflein, und ist mit einem nichts Besonderes passiert, Leben und Sterben blieben spurlos.

In der Stadt war aber viel los, je größer die Stadt, desto mehr Möglichkeiten zum Aufstieg, desto wechselhaftere Ereignisse – und viel mehr wurde davon dokumentiert. Bei Behörden, in den Zunft- und Hauseigentümer-Listen und schon ganz früh in Zeitungen.

Zum Glück hatte ich auch eine solche Familie unter den Ahnen die sich schon relativ früh zum Bürgerstand aufheben konnten und dadurch ihr Leben besser kennen zu lernen war: die Mößlang.

Wie ich auf die Spur dieser Ahnen kam, habe ich bereits in einer früheren Ausgabe des AKuFF Boten dargestellt, das war eine genealogisch sehr lehrreiche Geschichte. Nur eine kurze Zusammenfassung: nach zehn Jahren konnte ich herausfinden, woher die Frau von meinem Ururururgroßvater, Georg Igert stammte. Sie hieß Theresia Mößlang und ist in Neulerchenfeld, einem damaligen Vorort von Wien geboren, der Altofener Georg Igert hat sie dort geheiratet, dann zogen sie 1811 gleich nach der Eheschließung nach Baja.

In den letzten Jahren habe ich mir sehr viel Mühe gegeben, um die Herkunft und Abstammung der Mößlang zu ermitteln. Heute bin ich damit größtenteils fertig, natürlich können kleinere Einzelheiten noch dazu kommen.

Mein folgender Bericht schildert nach Daten aus verschiedenen Quellen den Werdegang dieser Wiener Sippe über 200 Jahre. Ich nahm mir den Mut, die Familiengeschichte mancherorts mit meiner Fantasie zu ergänzen. Das ist kein Roman noch, könnte aber das Gerüst eines Familienepos bilden, der den Titel tragen könnte: **die Mößlang Saga**

## **I. Herkunft**

Die Wurzeln dieser katholischen Familie liegen am schönsten See Europas, dem Bodensee. Damals wie heute ist dort der Name Mößlang in verschiedenen Varianten wie Möslang, Messlang, sogar Mössnang sehr verbreitet gewesen, egal welches heutige Land wir sehen, Deutschland, Österreich oder die Schweiz.

Die Herkunft der Sippe, vermutet der Oberlehrer Hugo Sturm in der Schweiz gehabt zu haben. Er leitet den Familiennamen aus dem Ortsnamen Mosnang (Kanton St. Gallen, Schweiz) mit der Begründung ab, die Nachsilbe -lang und -nang wechseln sich in Orts- und Familiennamen miteinander ab, die ältere Form ist -nang, die wiederum

aus dem noch älteren -wang kommt<sup>1</sup>. Tatsache ist, dass der Name der Gemeinde Mosnang von den Ansässigen Moslig genannt wird<sup>2</sup>, also „l“ und „n“ wechseln sich wirklich. „Wang“ ahd: wang bedeutet eingezäunte Wiese, Hag<sup>3</sup>, es kommt sehr oft in Ortsnamen im Südwestdeutschen Raum vor. Die Familien mit dem Namen Möslang kommen in Österreich in Vorarlberg bis heute sehr oft vor, sowie in Deutschland im Allgäu und Schwaben.

Aus Werner Hackers Werk<sup>4</sup> wusste ich schon, dass meine Möblang Vorfahren aus dem Allgäu kamen, und zwar aus dem Dorf FRIESENHOFEN, das heute ein Ortsteil von Leutkirch ist. Zum Glück konnte ich die Taufe meines nach Wien eingewanderten Ahns, Karl Möblang in der riesigen Datenbank der Mormonen unter [www.familysearch.org](http://www.familysearch.org) finden. In Hackers Werk stand, dass es vier Geschwister waren, die nach Wien zogen: Karl, Johann, Franz Josef und Kreszentia, ich habe die Taufdaten von allen gefunden, es war also richtig, was Hacker aus anderen Dokumenten feststellen konnte. Später konnte ich auch in die originalen Kirchenbücher studieren und so zuerst die Richtigkeit der Mormonendaten überprüfen, dann aber alle relevanten Daten zusammentragen – Vorfahren und Nachkommen, die in Friesenhofen geblieben sind.

Die Eltern der vier Geschwister, Anton Möblang und Margaretha geb. Kimmerle heirateten 1743 (ohne Tag und Monat, der vorherige Eintrag war aus Mai) in Friesenhofen. Nur die Braut war aus Friesenhofen, sie ist am 4. März 1718 als Tochter von Bernhard Kimmerle und Anna Gosler geboren. Der junge Ehemann als „Meslanger“ geschrieben, kam aus dem benachbarten Winterstetten. Rund um Leutkirch gibt es viele kleinere Gemeinden, unter denen die Bewegung ziemlich häufig war, oft haben die jungen Leute in einem anderen Dorf

---

<sup>1</sup> „Die Möslang in Winterstetten“ Manuskript von H. Sturm, digitalisiert und zur Verfügung gestellt von Herrn Frank Leiprecht, auch online [www.leiprecht.de](http://www.leiprecht.de)

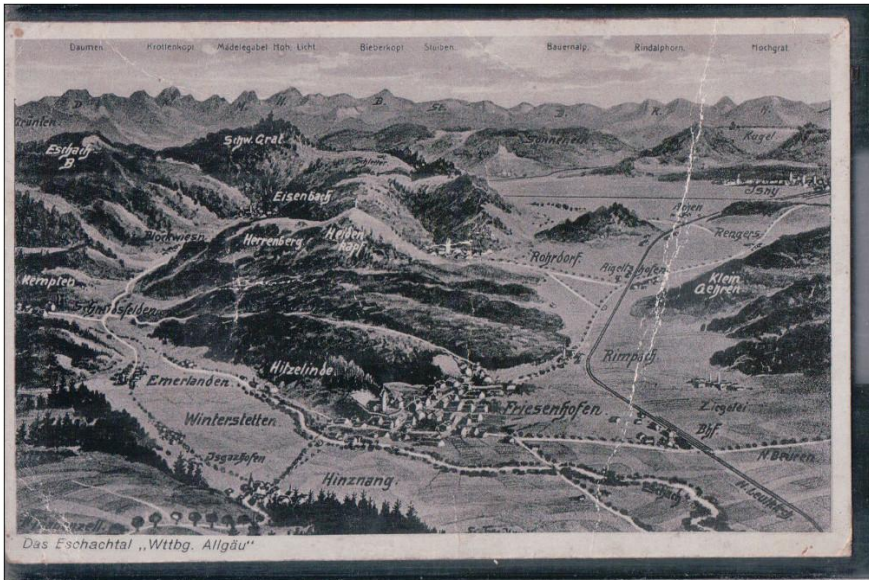
<sup>2</sup> z.B. [www.guggemusigmoslig.ch](http://www.guggemusigmoslig.ch), man sagt nicht „in Mosnang“, sondern „z' Moslig“

<sup>3</sup> <http://www.daniel-stieger.ch/flurnamen.htm#w>

<sup>4</sup> Werner Hacker: Auswanderungen aus Oberschwaben, Stuttgart [u.a.]: Theiss, 1977

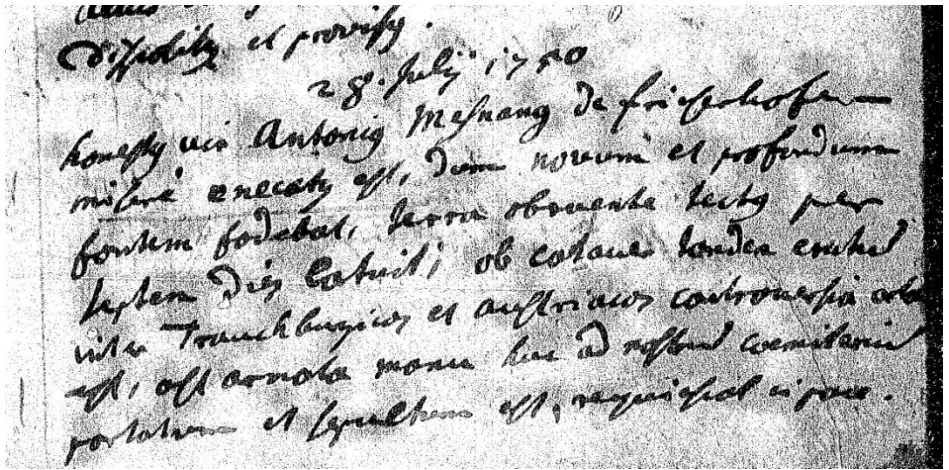
ein Paar für sich gesucht. Auch Bernhard Kimmerle stammte aus Engerazhofen, ob Anna Gostler eine echte Friesenhofener war, kann man nicht feststellen, da die Matrikeln des Dorfes wohl 1611 anfangen, aber von 1654 bis 1711 gibt es keine Tauf-, Heirats- und Sterbebücher.

Winterstetten kann ich als den echten Heimatort meiner Verwandtschaft betrachten, dort lebten die Eltern von Anton, Josef Möslang und Anna Maria Vogler (aus Herlazhofen).



*Friesenhofen und Umgebung auf alter Postkarte (Q: [www.delcampe.de](http://www.delcampe.de))*

Das Ehepaar Anton Mößlang und Margarethe Kimmerle hatte fünf Kinder: Anna Maria (\*1744), Franz Josef, Johann (\*1746) (\*1745), Kreszentia (\*1748) und Karl (\*1749), alle sind herangewachsen, bei der damaligen Kindersterblichkeit ein Wunder. Es sah also so aus, dass die Familie lange ohne Trauerglockenklang leben kann – die letzte Beerdigung war von der Mutter des Anton 1733 – als völlig unerwartet das Unglück einschlug. Anton Mößlang starb durch einen Unfall nur mit 30 Jahren am 28. Juli 1750. Der Sterbeeintrag in der Matrikel ist bedeutend länger, als sonst. Es wird darin berichtet, dass er beim Graben eines Brunnens unter dem abstürzenden Boden den Tod fand. Qualvoller Tod, eine Tragödie für die Familie.



*Fotokopie des Sterbeeintrags von Anton Möslang (als Mesnang) aus der Matrikel von Friesenhofen*

Mit der Hilfe von Herrn Dr. Gabriel Petz und dem Pfarrer der Kirche St. Josef in Baja, hochw. Herrn Szabolcs Fekete konnte der obige Text als Folgendes erklärt werden (vielen Dank ihnen dafür!):

28. Julij 1750  
honestus vir Antonius Mesnang de friesenhofen  
miseri enecatus est, dum novum et profundum  
fontem fodabat, terra obovente tectus per  
septem dies latuit; ob [ab?] cotane [?] tandem .....  
inter Trauchburgicos et Austriacos controversia ...  
est, ost [ast] armata manu ... ad ... coemiteriu  
portatus et sepultus est, requiescat in pace.

Beiläufige Übersetzung:

der ehrwürdige Mann Antonius Mesnang aus Friesenhofen  
unglücklicher Weise verstarb, als er einen neuen und tiefen  
Brunnen grub, der runterstürzende Boden hat ihn zugedeckt [und]  
ihn sieben Tage lang versteckte, darum ..... schließlich.....  
wegen der Auseinandersetzung der Trauchburger und den Österreicher  
ihn doch mit bewaffneter Hand (bewaffneter Begleitung) .... in den Friedhof  
gebracht und begraben wurde, ruhe er in Frieden.

Es war nichts zu tun, die Kinder mussten ernährt werden, die junge Witwe heiratete wieder – wo und wann, weiß ich noch nicht – Johann Michael Altenried, der ebenfalls Wagner von Beruf war, wie der verstorbene erste Mann. Aus der Ehe kamen zwischen 1751 und 1762 8 Kinder auf die Welt, mit denen ich mütterlicherseits verwandt bin, so suchte ich auch nach ihren Nachkommen, aber für die Mößblangs war die Geschichte in Friesenhofen eigentlich zu Ende. Margarethe Kimmerle lebte noch lange als Frau Altenried, sie starb mit 80 Jahren am 23. Dezember 1798 in Friesenhofen, damals hatte sie keine Kinder aus der ersten Ehe in der Gemeinde.

Wie die Mößblang-Geschwister in Friesenhofen heranwuchsen, ob sie gut oder schlecht mit dem Stiefvater auskamen, wissen wir nicht. Aus welchem Grund sie sich für den Umzug entschieden haben, ist unbekannt, bemerkenswert ist aber, dass die Wirtschaft in Friesenhofen von den Altenried-Nachkommen weitergeführt wurde, aber auch unter den Halbgeschwistern gab es auch „Auswanderer“. Ich schreibe dieses Wort deswegen so, weil sie das Gebiet des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nicht verließen, nur aus der Grafschaft Trauchburg, Grundherrschaft des Stiftes Isny anderswohin zogen.

Der eine Halbbruder, Johann Michael Altenried (\*1754) ist nach Oberösterreich gezogen und war 1799 in Herzogburg ansässig – den Ort konnte ich bisher nicht einmal mit Hilfe von mehreren österreichischen Familienforschern identifizieren –, der andere, Bernhard Altenried (\*1762) zog mit den Mößblangs nach Wien, das entspricht aber nicht der Wahrheit, dass er seine viel ältere Halbschwester, Kreszentia geheiratet hätte, wie es – wohl nach der Originalquelle – bei Hacker steht.

Wann diese fünf Kinder der Margarethe Kimmerle in Wien angekommen sind, wissen wir nicht. Sie sind bei Hacker aufgelistet, aber nicht nach einem Dokument im Zusammenhang mit ihrem Abzug, sondern dass sie am 3. Januar 1799 geerbt haben – vielleicht nach der am 23. Dezember verstorbenen Mutter.

Es ist auch nicht bekannt, ob alle Fünf zusammen weggezogen sind. Das erste Datum, bereits in Wien ist der 19. Januar 1772, als Franz Josef Mößblang, der älteste unter ihnen heiratete. Dann heiratete Johann am 18. September 1774, Karl am 5. Juni 1780 und Kreszentia am 6. November 1785, zuletzt auch Bernhard Altenried am 28. Juni 1794.

Sie lebten alle auf dem Gebiet des heutigen Wiens, aber die eigentliche Stadt war nur das Gebiet von den Stadtmauern umgeben, außer der Mauer waren Vorstädte, die eigentlich direkt nach der Mauer anfangen, aber immer einer Grundherrschaft unterstanden und Vororte der selbstständigen Gemeinden bildeten. In diesen Vororten und Vorstädten, die im Laufe des 19. Jahrhunderts in Wien eingemeindet worden sind, lebten also die 5 Geschwister und ihre Nachkommen.

Es ist keine Aufgabe in dieser Arbeit, alle einzelnen Nachkommen von 200 Jahren mit all ihren Lebensdaten aufzulisten. Ich habe mich bemüht, die Mößlang zu typisieren und ein paar Familien und sogar einzelne Persönlichkeiten bzw. manche persönliche Schicksale zu erleuchten. Den ganzen Stammbaum kann man auf Ancestry.com unter <http://trees.ancestry.com/tree/84175127/family> finden, siehe auch QR-Code



## **II. Die Wagner**

Die Sippe Mößlang könnte auch als eine Wagner-Dynastie betrachtet werden, obwohl natürlicherweise nicht alle Mitglieder diesen Beruf ausgeübt haben, jedenfalls aber war dieses Handwerk jahrhundertlang erblich und sogar über weiblichen Linien.

Selbst der erste bekannte Mößlang in der Sippe, Josef in Winterstetten war Wagner, ebenso der Sohn Anton in Friesenhofen. Vielleicht brauchte die Gemeinde Friesenhofen einen Meister, deswegen zog der junge Anton dorthin, sein Vater führte die Werkstatt in Winterstetten weiter, die dann von seinem Sohn aus zweiter Ehe mit Anna Maria Grimm, namens Johannes geerbt wurde. Hier hat ein Sohn aus jeder Generation diesen Beruf weitergemacht, ganz bis in das 20. Jahrhundert, der letzte Wagnermeister war Alois Möslang (1881-1967), aber seine Nachkommen blieben dem Holz auch treu, denn sein Sohn Alois (1919-2009) hatte die Firma Sitzmöbel Möslang geleitet, die sogar heute in dieser Gemeinde existiert.

In Friesenhofen, als Anton Möslang unter tragischen Umständen verstarb, heiratete die Witwe den Wagnermeister Altenried, die Werkstatt blieb also nicht herrenlos. Es entstand so eine zweite Wagnerlinie, die bis in die 1870er Jahre sicherlich bestand, damals lebte Franz Xaver Altenried

(\* 1828, oo 1870 Maria Magdalene Moesle), der Wagner war, ob sein Sohn Bernhard auch in diesem Bereich tätig war, konnte ich noch nicht feststellen.

Unter den drei Söhnen von Anton, die nach Wien zogen, waren zwei Wagner. (Franz) Josef Mößlang war ziemlich jung, nicht einmal 50, als er 1794 in Währing verstarb. Er lebte in diesem Vorort (heute 18. Bezirk) von Wien mit seiner Frau Theresia Mantelbrechtlerner, sie hatten aber offensichtlich keine Kinder, denn ich hatte keine Taufe in den umliegenden Pfarreien gefunden und später gibt es auch keinen Zweig der Sippe in Wien, der zu Franz Josef zuzuordnen wäre. (Franz) Josef hat kurz vor seinem Ableben ein Kriegsdarlehen von 2 Gulden angeboten<sup>1</sup>, sonst wissen wir nichts über sein Leben.

Die richtige Wiener Wagner-Dynastie der Mößlangs wurde von Karl gegründet, der sich in der Gemeinde Neulerchenfeld niederließ, die heute mit Ottakring den 16. Bezirk von Wien bildet. Er war mein fünfter Urgroßvater oder Obervater (Kekulé Nr. 242), dessen Tochter nach Baja kam. Seine anderen Kinder blieben aber in Wien, bzw. Neulerchenfeld, wo sein Haus, das echte Mößlang-Nest war. Auf dem Grundstück von Neulerchenfeld 112, später Feldgasse 112, dann Feldgasse 49, seit 1883 bis heute Gaullachergasse stand das Haus der Familie, das den Namen „Zum goldenen Wagen“ trug<sup>2</sup>. In den 1780er Jahren war Karl bereits als Hausinhaber unter dieser Adresse erwähnt, sein Sohn aus zweiter Ehe mit Anna Maria Fiegelmüller, ebenfalls Karl (1798-1873) führe hier die Wagnerwerkstatt weiter. Nach dessen Tod aber stand das Haus wahrscheinlich leer, die Wohnungen waren vielleicht vermietet, denn 1877 sind als Eigentümer „Mösslang Carl's Erb.“ angegeben<sup>3</sup>, wir wissen aber, dass die Söhne von Karl Mößlang nicht mehr hier wohnten, das Haus hatte aber ein Stockwerk und bestand aus 9 Wohnungen. Vielleicht

---

<sup>1</sup> Wiener Zeitung 28. Mai 1794, Seite 1594

<sup>2</sup> Neuer, verbesserter Häuser-Schema der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien mit ihren 34 Vorstädten, allen Neubauten und den angränzenden nahen Ortschaften, bearb. und hrsg. von Carl Schwab - Wien : Singer und Goering, 1843

<sup>3</sup> Häuser-Schema der K. K. Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien : mit deren zehn Bezirken und den Vororten - Wien : Zamarski, 1877

blieb die Werkstatt auch hier, denn der Sohn (Johann) Paul war ebenfalls Wagner, er hatte aber schon ein eigenes Haus unweit vom Elternhaus, in der Feldgasse (Gaullachergasse) 32<sup>1</sup>. 1883 haben die Erben das alte Haus im Wert von 16.500 fl. österreichischer Währung zum Kauf angeboten<sup>2</sup>, 1888 war der Eigentümer Georg Lenneis jr., der der Schwager von Franz, einem Sohn von Karl war<sup>3</sup>.

Das Haus steht heute nicht mehr, denn das Grundstück wurde später an die Gemeinde Wien verkauft, die dort die auch heute bestehende Volksschule erbauen ließ, die 1897 eröffnet wurde.

Das Haus aber in der Gaulbacher Gasse 32 erbte die Tochter von Johann Paul, Anna, im Wert von 6450 fl<sup>4</sup>, das sie dann vermietet hatte.

Der letzte Wagner war also Johann Paul, da er nur eine einzige Tochter hatte – über sie erzähle ich später. Die Wagen, die von den Mößblangs hergestellt wurden, durften einen Namen haben, siehe folgende Werbung.

*(Werbung aus dem Neuen Fremden-Blatt am 28. März 1871)*

Verendungs-Dienst für In- und Ausland:  
**J. B. Filz' Sohn, Parfumerie,**  
Wien, Graben 27. 36596

## Wagen und Pferdegeschirre.

Ein fast neuer Landau und Broom, gebaut vom Hof-  
Wagnermeister Mößlang, Achsen und Schlosserarbeit  
vom Hofschlosser Durda und Sattler Armsbrüster, dann  
ein paar silberplattirte englische Pferdegeschirre und  
ein paar Lederdecken mit Schellengeläute, dann ein  
lichter Bretterwagen mit 2 paar Pferdegeschirre und  
mehreres altes Riemenzeug ist zu verkaufen, Josephstadt,  
Widenburggasse Nr. 14. 36520

Die erste  
Goldanelle

<sup>1</sup> ebenda

<sup>2</sup> Wiener Zeitung, 18. Januar 1883, Seite 25

<sup>3</sup> Kataster der Vororte Wiens - 1888

<sup>4</sup> Die Presse 28. März 1895



Franz (\*1838), der Bruder von Franz (\*1838), der Bruder von Johann Paul blieb auch bei der Holzarbeit, er war von Beruf Tischler, gründete aber später die Firma „Franz Mößlang Holzwarenfabrik“ in Penzing, die in Wien mehrere Niederlassungen hatte und sicherlich bis in die 1940er Jahre existierte, als sie schon seit Jahrzehnten von seinem Sohn, Franz Georg (1875-1948) geleitet war, hat er den Titel Kommerzialrat erhalten und ist der Schatzmeister des Fachverbandes der Holzindustrie in Wien gewesen. Mit ihm war Schluss, sein Sohn Franz (\*1915) fiel 1945 im Krieg.

Aus tüchtigen Handwerkern wurden die Mitglieder dieser Linie Fabrikhaber und ihre familiäre Beziehungen sind auch aus diesem Kreis, Fabrikhaber war Georg Leneis, der Vater von Emilie, die Frau von Franz, dem Firmengründer, Franz Georg heiratete Elisabeth Katharina, die Tochter eines Hoteliers, Johann Sauer; Friederike (\*1877), Tochter von Franz wurde die Gattin des Lederfabrikanten Ludwig Buchberger in Znaim.

*Familiengrab von Franz Mößlang im Friedhof von Penzing (Quelle: Datenbank am [www.adler-wien.at](http://www.adler-wien.at))*

Es gab aber noch eine Wagner-Dynastie aus Mößlangs Blute. Die älteste Tochter von Karl Mößlang sen., Theresia (Margarethe Aloysia) heiratete am 11. Oktober 1811 in Neulerchenfeld Georg Igert, Wagnergesell aus Altofen, Sohn des Wagnermeisters Johann Igert. Nachdem das frischvermählte Paar rasch nach Baja gezogen war (das erste Kind kommt

schon dort, kaum einen Monat nach der Trauung auf die Welt), öffnete Georg Igert in der Stadt eine Wagnerwerkstatt, die von seinem Sohn Friedrich (1813-1894 - meinem Urgroßvater), aber auch vom Sohn Johann (Baja, 1842 – Siklós, 1919) weitergeführt wurde. Johann zog erst nach 1888 nach Siklós, denn bis 1888 sind alle Kinder aus seiner Ehe mit Anna Oswald in Baja geboren. In dieser Linie war er der letzte Wagner, seine Söhne wurden Kaufleute.

Kein anderer Beruf konnte in der Sippe Mößlang sich so konsequent erhalten bleiben, wie das Wagnerhandwerk. Im Allgäu, in Wien und in Ungarn je 200 Jahre lang und es ist alles auf einen Mann zurückzuführen: Josef Mößlang in Winterstetten.

### III. Die Geldmacher

Zwei von den vier Geschwistern haben also das Handwerk der Ahnen weitergeführt. Der dritte Bruder, Johann war aber von Beruf Schuhmacher, so steht es im Heiratseintrag vom 18. September 1774 in St. Ulrich (Vorstadt von Wien) mit seiner ersten Frau, Maria Josefa Drächsler, Tochter eines Schuhmachers.

Als er aber als Witwer am 22. Juni 1783 ebenda die Elisabeth Simon heiratete, war als sein Beruf „Tändler“ eingetragen. Was ist aber dieser Begriff, der in der Familie noch so oft vorkommen wird. Das Wort hat viele Formen und Varianten. Tandler oder Tändler ist ein bairisch-österreichische Bezeichnung für einen Klein- oder Wanderhändler, Synonym dafür ist Trödler, also ein solcher Händler, der gebrauchte Waren mit geringem Wert verkauft. Bei manchen Eintragungen wird es konkretisiert: Eisentandler, sogar bürgerlicher Eisentandler, oder Lizenztandler, d.h., sie hatten Genehmigung den Handel zu treiben, Johann Mößlang war also Eisentandler, er kaufte und verkaufte gebrauchte Gegenstände aus Metall. Wie waren die Tandler? Im Buch „Wien und seine Bewohner“<sup>1</sup> im Fünften Abschnitt: Wanderung auf der Bastey vom Kärnthner- bis zum Stubenthor steht Folgendes: „*da bilden*

---

<sup>1</sup> Alois Gleich: Wien und seine Bewohner : humoristisch geschildert auf einem Spaziergange über die ganze Bastey ; nebst einer Skizze der merkwürdigsten Gegenstände, deren mahlerisch-schöner Anblick sich hier darbiethet - Wien 1834

*die Tandler einen eigenen Klubb, sie stellen sich nämlich wie eine Mauer allen denen vor, die nicht zu ihrer Zunft gehören und doch etwas kaufen möchten, erringen auf diese Art die feilgebothenen Sachen oft um einen unerhörten Spottpreis und schleppen dann ihren Raub wie der Wolf ein gekapertes Lamm nach Hause.*“ Dann werden diese billig erworbenen Sachen repariert und mindestens äußerlich gefallend gemacht, dann für schönen Preis auf dem Trödelmarkt verkauft. In Wien war der berühmteste Tandelmarkt vor dem Kärntner Tor, eine Verordnung Ferdinands II. schuf 1623 „die wohlhabare Zunft der bürgerl. Tandler“, später wurde der Trödlerzunft das Areal vor dem Kärntner Tor zugeteilt<sup>1</sup>, es gab aber auch weitere Märkte für sie.

Ein Tandler war also nicht immer ein Musterbild des ehrbaren Kaufmannes, dafür aber eine nützliche Versorgungsquelle für arme Leute. Warum Johann Mößlang in diese Branche eingestiegen ist, wissen wir nicht, vielleicht konnte er mit seinem gelernten Beruf nicht zurechtkommen, oder er sah nur ein Mittel dazu, wohlhabender zu werden. Ich vermute, ihm stand auch das Darlehen geben oder sogar die Wucherei nicht weit (ich bitte um seine Entschuldigung, wenn ich mich irre), denn in der Wiener Zeitung kommt sein Name mehrmals als Schuldner in den Nachrichten über Zwangsversteigerungen vor. So wurde auf seinen Antrag 1785 gegen Anna Martha Rathin und ihr Sohn, Michael, Schmiedemeister „wegen einen auf ihren Haus vorgemerkten und haftenden Kapital pr. 71 fl „ ih Haus im Hütteldorf mit dazugehörender Schmiedewerkstatt im Wert von 1200 fl versteigert<sup>2</sup>, 1789 wegen seine Schuldforderung von 500 fl. gegen Elisabeth Lechnerin auf ihr Haus im Wert von 2800 fl am Alsergrund<sup>3</sup> die öffentliche Feilbietung bekannt gemacht.

Ob er wirklich reich wurde, weiß ich nicht, er ist ja im Versorgungshaus am Alserbach gestorben.

Diesen Beruf hat sein Sohn aus der ersten Ehe, Josef (1775-1826) weitergeführt, obwohl er auch zuerst ein Handwerk ausgeübt hat, als er

---

<sup>1</sup> Quelle: Felix Czeike: Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden, Wien : Kremayr & Scheriau / Orac, 1992-1997 unter „Tandelmarkt“

<sup>2</sup> Wiener Zeitung 19, Oktober 1785, S. 2445-2446

<sup>3</sup> Wiener Zeitung 7. Februar 1789, S. 314

1802 Franziska Nußbaum in der Schottenfelder Kirche (heute Wien 7. Bezirk) heiratete, war noch Steinmetzmeister als sein Beruf eingetragen, zehn Jahre später aber bereits Eisentändler, wie sein Vater. Aus seinen beiden Ehen hatte er insgesamt 14 Kinder, aber nur von einem Sohn, Josef (1810-1859) kenne ich den Lebenslauf mehr oder weniger, er war Fleischhauer und Hausinhaber in Fünfhaus (heute Wien 15. Bezirk), dessen Sohn, Ferdinand (1842-1895) Bier- und Weinbrandschänker bzw. Gastwirt war

Nicht nur Johann Mößlang wurde Tander, auch die vierte der Friesenhofener Geschwister, Kreszentia kam in dieses Geschäft, da ihr Mann, Josef Pufler aus Ottobeuren ab 1789 als Lizenztandler erwähnt wird. Als sie 1785 in St. Ulrich heirateten, war er noch Schuster, vielleicht sein neuer Schwager hat ihm Lust zu diesem Geldverdienen gemacht. Interessant ist, dass Kreszentia 37 Jahre alt war, als sie das erste Mal vor den Traualtar geführt wurde, in dieser Zeit galt sie schon längst als alte Jungfer, trotzdem schenkte sie zwei Kinder ihrem Mann, der 13 Jahre jünger war und mit 39 Jahren 1806 starb. Über den Schicksal der Witwe und der Kinder fand ich nichts. Man konnte sich wahrscheinlich nicht richtig daran gewöhnen, dass sie nicht mehr Mößlang, sondern Pufler hieß, denn als sie ab 1796 mehrmals Taufpatin von Kindern ihres Halbbruders, Bernhard war, wurde sie manchmal als Mößlangin eingetragen.

Der erwähnte Halbbruder, Bernhard Altenried wurde auch Lizenztandler, heiratete 1794 in St. Ulrich Magdalena Pirner aus Tannesberg (Oberpfalz). Er starb 1831, 1876 (!) hat das k.k. Landesgericht in Wien bekannt gemacht, dass aus seiner Verlassenschaft eine für Magdalena Altenried lautende Privaturkunde pr. 1245 fl. 45 kr. als Depositum zur Verfügung steht<sup>1</sup>. Das ist der Wert eines Hauses, Bernhard wurde also auch wohlhabend. Die gesuchte Magdalena Altenried war seine Tochter (geb. 1811 St. Ulrich), die 1834 eine uneheliche Tochter Paulina auf die Welt gebracht hat, aber mehr wissen wir nicht über sie (der Vater des Kindes war Ferdinand Lenz, Beamter bei der Hofbuchhaltung). Merkwürdig, dass obwohl Bernhard Altenried mit

---

<sup>1</sup> Wiener Zeitung, Amtsblatt Nr. 156, 11. Juli 1876

Testament verstarb, fand man seine Erben nicht<sup>1</sup>, er hatte ja elf Kinder, die jüngste war die erwähnte Magdalena.

#### **IV. Die Gelehrten und Beamteten**

In der Hauptstadt eines Reiches im 19. Jh., besonders wo der Kaiser als erster Beamter des Reiches galt, war eine gute Möglichkeit zu einem finanziell sicheren Leben, lernen, studieren und Beamter werden. Es war eine typische Entwicklung bei den bürgerlichen Handwerkerfamilien, dass sich von den Kindern eins oder mehr für diese Laufbahn entschieden haben. Es war auch bei den Mößlang's nicht anders.

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh.-s gab es Männer, die im staatlichen Dienst standen. Zacharias Mößlang (1785-1860), Sohn des Eisentandlers Johann und seiner zweiten Frau Elisabeth geb. Simon war bereits 1815 „Ingraßist bey der kk. Hofkriegsbuchhaltung“, wie es bei seiner Eheschließung mit Anna Suppanitz eingetragen war. Er hatte sein ganzes Leben lang dort gearbeitet, er starb 1866 als pensionierter Rechnungsrat, wohl seit 10 Jahren wegen gerichtlich erhobenen Blödsinnes unter Kuratel d.h. Vormundschaft gesetzt.<sup>2</sup>

Sein Sohn Moritz (1820-1893) hat seinem Beispiel gefolgt und wurde Offizial beim Kriegsministerium, dann beim Armee-Oberkommando, zum Schluß am Landgericht Wien. Sein Sohn Moritz wurde schon Koch, aber die beiden Töchter Helene und Emilie haben durch ihren Nachkommen (der Enkel von Helene, Géza, der Sohn von Emilie, Adolf) diese Linie weitergeführt. Der Arbeitsplatz der Väter gibt eine gute Erklärung dafür, warum beide junge Damen Liebesbeziehungen zu Offizieren hatten.

Die glänzendste Laufbahn hat aber Dr. jur. Carl Mößlang gemacht, er wurde offensichtlich auch der reichste aller Sippenmitglieder. Er hat Jura studiert, dann arbeitete er zuerst als Notariats-Konzipient in Wien, d.h. Notaranwärter. Im April 1862 wurde er zum Notar ernannt, seine erste Stelle war in Schwechat, wohl als Substitut, also nur vorübergehend, bis zur definitiven Besetzung<sup>3</sup>. Ab dieser Zeit kann man

---

<sup>1</sup> siehe Bekanntmachungen in der Wiener Zeitung u.a. am 3. Juli 1832

<sup>2</sup> Wiener Zeitung 27. April 1855

<sup>3</sup> Gerichtshalle, 14. April 1862.

in den Fachzeitschriften über seine Verfahren lesen. Ein Notar hatte schon damals eine sehr vielseitige Arbeit: Vergleichsverfahren für Firmen, Nachlässe, Feilbietungen usw. Im Februar 1863<sup>1</sup> wurde er zum Notar in Grieskirchen ernannt. Er heiratete – ich weiß nicht wann und wo – Anna Gürtler aus Wien, Dornbach (heute Teil des 17. Bezirks), Tochter des Haus- und Realitätenbesitzers Wenzel Gürtler und dessen Ehefrau Karolina Groo. Aus der Ehe kamen zwei Kinder in Grieskirchen auf die Welt, die Tochter Anna (Marie Caroline Theresia) 1867, der Sohn Carl (Josef Wenzel) 1869. Das Ehepaar hatte noch eine Tochter Karoline, genannt Lotti, die aber nicht in Grieskirchen geboren ist, weiß nicht aber, wo. 1871 ist Dr. Mößlang wieder in Wien, ab diesem Jahr kann man tausend Mal in den Nachrichten der Wiener Zeitungen über seine Tätigkeit als Notar lesen. Seine Kanzlei war unter Maria Hilfe Str. 97, er wohnte aber unter Nr. 85, später aber in der Mosergasse Nr. 14. Er starb relativ früh, am 3. November 1888, er wurde im Zentralfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Das Grabnutzungsrecht ist am 31.10.1991 abgelaufen, leider ist der Grabstein schon entfernt.



Frau Anna Mößlang gibt hiemit im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder Anna, Karoline und Carl  
 Mößlang Nachricht von dem sie tiefbetrübenden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

## Doctor jur. Carl Mößlang,

I. I. Notars und Realitätenbesitzers in Wien,

welcher Montag den 3. November 1888 um 1/7 Uhr Mitt. nach kurzem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im 61. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des obenstehenden wird Mittwoch den 7. d. M. um 1/9 Uhr Nachmittags vom  
 Trauerhause: IX. Bezirk, Mosergasse 14, in die Pfarrkirche zu Mariä-Verkündigung (P. Erzwien) geführt, daselbst  
 feierlich eingesegnet und sodann auf dem Central-Friedhofe in eigener Grube zur ewigen Ruhe beisetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden Donnerstag den 8. d. M. um 11 Uhr Vormittags in obgenannter  
 Pfarrkirche gelesen.

13027

Wien, den 5. November 1888.

*Sterbeanzeige aus der Neuen Freien Presse*

<sup>1</sup> Gerichtshalle, 2. Februar 1863

Er hatte ein hübsches Erbe an die Kinder hinterlassen, seine zwei Häuser, Mosergasse 14 und 16. haben je einen Wert von über 40.000 Fl.gehabt.

Sein einziger Sohn, ebenfalls Carl (1869-1914) blieb unverheiratet, hatte kein Kind, so erlosch dieser Zweig der Familie. Er war auch Jurist, belief eine Laufbahn im Finanzwesen, als er starb, war er Finanzrat, Präsidialchef der k.k. Finanzdirektion. Seine beiden Schwestern hatten Familien, Anna wurde die Gattin des Sohnes vom Besitzer des Hotels

„Ungarische Krone“, Franz Richer. der Privatbeamter und Sekretär der Wiener Kommunalsparkasse war; Lotti heiratete Rudolf Schäffer, Beamter des Boden-creditanstalts und Hauptmann i. Evid.



*Das eine Haus von Dr. Carl Mößlang, Wien 9., Mosergasse 14.*

*Quelle:*

<http://www.bezirksmuseum.info/daten/htm2/70/114000010000.htm>

Eine Merkwürdigkeit ist, dass die kirchlichen Ereignisse – Taufe, Eheschließung, Bestattung – im Leben der Familie vom Notar Dr. Carl Mößlang oft von derselben Person, P. Cölestin Wolfsgruber OSB, Religionsprofessor am k.k. Schottengymnasium durchgeführt worden sind. Er war ein bedeutender Geistlicher, 1901 wurde Wolfsgruber zum Hofprediger an der Wiener Hofkapelle ernannt, ein Amt, das er bis 1920 ausübte. Von 1903 bis 1919 war er Universitätsprofessor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Wien, daneben

1907/1908 und 1911/1912 Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät. Er war offensichtlich ein Freund der Familie Mößlang<sup>1</sup>.

## V. Die ledigen Mütter

Für mich war die Anzahl der ledigen Mütter in der Familie enorm hoch. Es ist wohl möglich, dass nur deswegen es so scheint, weil meine meisten Ahnen in Dörfern lebten und in einer so kleinen, viel mehr geschlossenen Gemeinschaft, wo die Sitten strenger waren, nicht so viele außereheliche Kinder geboren wurden, und wenn doch, bald heiratete die Mutter. Wien ist aber schon damals eine Großstadt gewesen, wo die wurzel- und mittellosen Mädchen viel mehr Chance hatten mit einem Mann zusammenzukommen, der nur die Liebelei wollte und dann in den Massen der Stadt verschwand, oder nur durchreisend in Wien war. Man soll auch an die vielen Dienstmägde denken, die dem Herrn des Hauses oft als Gelegenheitsliebhaberin gedient haben, und in ihrem Status natürlich nicht verlangen konnten, geheiratet zu werden. Die Mößlang waren aber in Wien keine Diener, sie waren meistens wohlhabende, manchmal sogar reiche Bürger, und trotzdem gab es unter ihnen so viele ledige Mütter. Es kommt oft vor, dass die Verlobten einen „Vorschuss“ nehmen, und das erste Kind vor der Eheschließung oder nur kurz danach, aber in meinen Fällen wurden keine der Mütter geheiratet, der Vater ist nur in einem Fall aus dem Kirchenbuch bekannt, in zwei anderen Fällen gibt es mündliche Überlieferung, sonst aber nichts.

Warum es so viele ledige Mütter in der Familie gab, könnte das Thema von einer anderen Studie sein, man müsste prüfen, ob das für ganz Wien typisch war, in welchen Bevölkerungsschichten, mit welchen sozialen Hintergründen. Vielleicht gilt das gar nicht so extrem, das in der Sippe Mößlang in weniger als hundert Jahren sieben Frauen Kind von einem unbekanntem Vater bekommen haben. Ich will diese Frauen nicht an den Pranger stellen, sie haben das nicht verdient, ich möchte nur Tatsachen darstellen, ohne sie, aber auch nicht die unbekanntem Väter zu verurteilen

---

<sup>1</sup> Die Lebensdaten von C. Wolfsgruber: aus dem Artikel vom deutschen Wikipedia

Der erste Fall ereignete sich relativ früh, und nicht nur die Person des Vaters, sondern auch die der Mutter ist ein Rätsel.

Ich habe die ganze Geschichte nur zufällig entdeckt, ich suchte auf GenTeam nach verschiedenen Variationen des Familiennamens, und suchte auch nach ein paar extremen Schreibweisen, die ich mir nur vorstellen konnte. So fand ich den Namen Mißlang. Dieser Name kommt anderswo oft vor, in Wien habe ich nur eine einzige Familie gefunden, bei der ich dann untersuchte, ob sie meiner Sippe angehören oder es sich nur um eine ganz andere Familie mit ähnlichem Namen handelt. Johann Nepomuk Mißlang heiratete 1842 in Reindorf (heute Teil des 15. Bezirks) das erste Mal, er war Tagelöhner, seine Braut war Maria Anna Schmied aus Siegharts (Niederösterreich), Tochter von Ignaz Schmied, einem Schuhmacher. Johann Nepomuk war Sohn von Theresia Mißlang, eine Dienstmagd, die ihn am 28. April in Alservorstadt auf die Welt gebracht hatte. Hier muss es bemerkt werden, dass mit der Gründung der Pfarre Alservorstadt 1783 übernahmen die Minoriten – der älteste Zweig des seraphischen Ordens – Kirche und Kloster und begannen von hier aus ihre seelsorgliche Tätigkeit im neu erbauten Allgemeinen Krankenhaus. Dadurch wurden alle Geburten und Sterbefälle der "NÖ Gebäranstalt" in der Pfarre Alservorstadt vermerkt und die Pfarre wurde zur größten Matrikelstelle Europas.

Die Eintragung der Taufe ist sehr lakonisch, wir erfahren daraus nicht einmal, wie alt die Mutter war, geschweige wer ihre Eltern waren. Ihre Adresse war Alsergasse Nr. 120. Die Patin des getauften Sohnes ist aber Anna Mößlingin, eines Wagnermeisters Gattin in Neulerchenfeld. Das ist aber vielversprechend, sie musste ja die zweite Frau von meinem Ahn, dem Wagnermeister Karl Mößlang sein, Anna geb. Fieglmüller, sie heirateten 1797. Die heutige Gaullachergasse 49, wo die Patin wohnte und die Kirche der Alservorstadt-pfarrei sind nur eine halbe Stunde zu Fuß voneinander entfernt, aber warum eben dieser Zufall, dass sie die Patin wurde? Die Namen sind bei der jungen Mutter als Mößling, bei der Patin als Mößlang geschrieben, und so blieb es auch in der Zukunft konsequent, Johann Nepomuk, der Neugeborene, hieß seines Lebens lang Mißlang. Und wenn das ein Zufall ist, dass die Namen nur ähnlich klangen, was sollen wir dazu sagen, dass 39 später die Taufpatin des ersten Sohnes von Johann Nep. Mißlang, ebenfalls Johann Nepomuk (21. Januar 1844 in der Alservorstadt-pfarre) „Theresia Mößlang, Wagnermeisters Gattin zu

Neulerchenfeld No. 112“ war? Gibt es solche Zufälle? Diese Patin kann keine andere sein, als die Frau von Karl Mößlang jun., Theresia geb. Gruber. Also kein Zufall, diese Mißlang mussten auch der Sippe Mößlang angehören und zwar am nächsten den Neulerchenfelder stehen. Wer war aber die Theresia Mißlang, die Dienstmagd, die, als ihr einziger Sohn ziemlich spät heiratete, nicht mehr am Leben war? Wenn sie noch jung war, als ihren Sohn gebar, konnte sie in den 1780er Jahren geboren werden, früher ist möglich, später ist unmöglich. In diesem Fall konnte sie nur die Tochter von einem der drei eingewanderten Gebrüder sein. Für Franz Josef habe ich keine Kinder gefunden (das bedeutet natürlich nicht, dass er keine hatte). Kinder von Johann kenne ich, aber nur dem ältesten Sohn habe ich die Taufe in St. Ulrich gefunden, die anderen kenne ich nur aus den Einträge ihrer Eheschließungen bzw. ich kenne eine Tochter Theresia, die am 19. März 1807 bei den Elisabethinnen (d.h. Das Krankenhaus St. Elisabeth in der Landstraßer Hauptstraße) mit 15 Jahren starb<sup>1</sup>. Ich habe den Eintrag in einer Sterbematrikel noch nicht gefunden, so konnte ich nicht kontrollieren, ob das Sterbealter stimmt, wenn aber ja, dann konnte sie unwahrscheinlich den Sohn mit 13 Jahren gebären – obwohl nicht unmöglich. Der Eisentandler Johann Mößlang starb ja auch in Alservorstadt, im Versorgungshaus...

Karl Mößlang, der Wagner in Neulerchenfeld hatte damals, also 1805 eine ledige Tochter namens Theresia, sie war schon 23, und sie heiratete erst 6 Jahre später. Hochschwanger. Sie heiratete aber den Georg Igert und zogen nach Baja, dort starb sie viel später, 1858. Hatte sie vielleicht auch früher eine Schwangerschaft, gebar sie 1805 den Johann Nepomuk, kam das Kind ins Findelhaus (das war auch in der Alservorstadt) und als sie später wieder schwanger wurde, machte der Vater mit seinem damaligen Gesellen, Georg Igert ein Geschäft? „Schau mal Jerg, du bist ein braver Bursch, meine Tochter bringt nur Scham auf meinen greisen Kopf. Nimm sie zur Frau, ich gebe dir alle Mittel, vor allem Geld, fahr so weit, wie ihr könnt, der Donau abwärts. Du findest schon eine Stadt, wo Du eine eigene Wagnerwerkstatt eröffnen kannst. Du bist ein guter Wagner, du wirst schon zurechtkommen. Die Resi ist ja ein hübsches Zeug, kannst von ich

---

<sup>1</sup> Wiener Zeitung 25.03.1807 – aus der Datenbank von Familia-Austria: Theresia Meßklang, bürgerl. Eisenhandlers Tochter

noch eigene Kinder bekommen. Als Vorschuss kriegst Du von mir 50 fl. Na?“ und der Georg sagte ja... Und der erste Sohn der Theresia wuchs im Findelhaus auf, der Großvater hat ihm manchmal eine kleine Unterstützung gegeben, sein Name wurde aber Mißlang, weil er Spross einer misslungenen Beziehung war. Und die Mutter hat er nie gesehen, man sagte ihm, sie wäre gestorben. Theresia aber lebte in Baja, und nach dem ersten Kind, das der Igerl als seines anerkannt hatte, hatte noch viele weitere Kinder von ihrem Mann. Meine Fantasie... Die Wahrheit erfahren wir vielleicht nie.

Tatsache ist nur, dass der 1805 geborene Johann Nepomuk Mißlang im Vorort Brauhirschen Nr. 132 wohnte, er hatte 5 Kinder aus der ersten Ehe, der einzige Sohn aber starb als Säugling. Er heiratete noch einmal, Anna Maria Schul aus Ödenburg, diese Ehe blieb kinderlos. So erlosch dieser „Bastardenzweig“ der Sippe.

Eine andere alleinstehende Mutter war Anna Mößlang, deren Sohn Friedrich am 21. Juni 1852 in Matzleinsdorf (Vorort von Wien, heute Teil des 5. Bezirks) starb. Weder in den Büchern der Pfarre St. Florian von Matzleinsdorf, noch in den Büchern der Alservorstadt-pfarre bzw. des Krankenhauses fand ich die Taufe des Kindes, das nur mit 2 Wochen starb. Der Vater ist unbekannt. Anna wohnte in Matzleinsdorf 110, und nach dem Eintrag machte sie Handarbeit; ihre Eltern waren nicht angegeben. Sie konnte nur die Anna, Tochter des bürgerl. Uhrmachers Johann Nep. Mößlang (Sohn des Eisentandlers Johann) und Juliana Weinhard sein, denn trotz des häufig vorkommenden Vornamens, war sie die einzige Anna in der Sippe, die damals hat gebären können. Für ihre Identität zeugt noch die Tatsache, dass ihr Bruder, Johann Nep., ebenfalls Uhrmacher, auch in Matzleinsdorf wohnte. Was unter Handarbeit zu verstehen ist, wird klar, wenn wir bemerken, dass das keine Abkürzung ist und dass Anna Mößlang als Lehrerin einer weiblichen Arbeitsschule in einem Verzeichnis für Lehrer vorkommt<sup>1</sup>. Sie war also keine Handarbeiterin, sondern lehrte Handarbeit für Frauen. Zuerst war sie sicherlich angestellt in einer Schule, dann aber hatte sie eine eigene Berufsschule für Frauen. Nach Lehmanns Adressbuch war sie Lehranstalt-

---

<sup>1</sup> Lehrer-Schema oder Ausweis des sämtlichen, in der Erzdiözese Wien und der bischöfl. Diözese St. Pölten ... Lehrpersonales, 1852

Inhaberin, 1861-65 Mädchen-Arbeitsschule-Inhaberin. Ab 1866 steht ihr Name nicht im Adressbuch. Sie ist am 14. August 1814 in der Vorstadt Landstraße geboren, sie war also nicht mehr so jung, besonders für damals, als sie Friedrich auf die Welt gebracht hatte. Über ihre Liaison wissen wir nichts, vielleicht hieß er aber Friedrich mit Vornamen, denn dieser Name war in der Familie sonst nicht gebräuchlich. Anna konnte eine starke Frau sein, eine Vorgängerin der emanzipierten Frauen des 20. Jh.-s, ohne einen Ehemann konnte sie sich unterhalten und sogar Inhaberin einer Schule werden – von der ich ansonsten nichts entdecken konnte. Ob sie um 1865 verstarb, oder nur fortzog, konnte ich noch nicht feststellen.

Hier muss noch erwähnt werden, dass eine ähnliche Persönlichkeit noch einmal in der Familiengeschichte vorkommt. Georgine (Karolina) Mößlang (1878-1942), Tochter des Tischlers Franz und seiner Frau Emilie geb. Lenneis, war ebenfalls alleinstehend und eine Pädagogin, sie war Musiklehrerin in Penzing über 30 Jahre lang. Von einem Kind von ihr weiß ich aber nicht.

Manchmal schien es erblich zu sein, ledige Mutter zu werden. Helene (Anna) Mößlang (1850-1919), die Tochter von Moritz Mößlang und Barbara Katharina Anna Auer (Johann Mößlangs Zweig) hat ihre Tochter Gisela 1872 auf die Welt gebracht, das Mädchen wurde in der Alservorstadt-pfarre getauft, von dem Vater wissen wir nichts. Helene durfte auch eine starke Frau sein, die hoch strebte und dann die Gattin des verwitweten Obersten Ferdinand von Horst wurde. Es gibt keinen Beweis, dass er der leibliche Vater von Gisela gewesen war, obwohl wir nicht wissen, wann er Helene heiratete, vielleicht, wenn ich einmal die Eheschließungseintragung finde, werde ich mehr folgern können. Sie war hochmutig und stolz, das werden wir in einer anderen Geschichte sehen, der Titel „Oberstens-Witwe“ war ihr wichtig, überall, wo ihr Name steht, darf er nicht fehlen. Der von ihr 16 Jahre ältere Oberst von Horst hat sich am 9. März 1883 in Prag erschossen<sup>1</sup>. Was konnte den langverdienten Soldat zu diesem Entschluss bringen? War die neue Frau ein Hausdrache? Oder waren seine erwachsenen Söhne gegen diese Ehe? Das ist alles nur Spekulation, in den Nachrichten über seinen Tod werden keine Gerüchte

---

<sup>1</sup> Prager Tagblatt 10., 12., 15.. März 1883

erwähnt. Helene aber konnte ihre Tochter ehrenhaft erziehen, Gisela wurde Beamtin<sup>1</sup>, ebenfalls eine selbständige Frau, mit den Soldaten hatte sie aber auch kein Glück.

Da ihre Mutter Witwe eines Obersten war, sicherlich waren viele Soldaten im Gesellschaftsleben von Mutter und Tochter. Vielleicht hat Gisela den gutaussehenden Rittmeister der königlich ungarischen Leibgarde, Géza Udvarlaky so kennen gelernt. Es hieß, er hat bestritten, dass er Vater vom Kind Geza war, die Gisela am 14. Juli 1898 auf die Welt gebracht hatte, und konnte oder wollte Gisela nicht heiraten – obwohl, wie man auf ihrem Fotografie sehen kann, eine hübsche Dame war<sup>2</sup>, worauf er auf Druck des Kriegsministeriums (über die Beziehungen vom ehem. Verteidigungsminister, GenMaj Julius Frh. v. Horst, der ein Cousin von Ferdinand von Horst, dem Gatte von Helene Mößlang war) dann demissioniert worden ist. Über die Familie Udvarlaky ist nichts bekannt. Geza Udvarlaky hat später die 1. Solotänzerin (Primaballerina) an der Hofoper in Wien, Bertha Linda (Bertha Babitsch, geb. 3. Jänner 1850 Wien, † 20. August 1928 Wien) geheiratet (für sie die dritte Ehe). Gisela wurde später mit Bertha Linda befreundet und sie interessierte sich für das Kind Geza<sup>3</sup>. Géza wurde Gerichtsbeamter und führte den Titel Amtsrat. Er starb 1987, seine Nachkommen leben bis heute.

Wie Géza Mößlang, war auch sein Cousin Adolf Mößlang ein hochqualifizierter Beamter, und zwar im k.k. Finanz-Ministerium und auch Handelsschul-Professor. Er ist am 17. Juli 1880 geboren, getauft wurde auch er in der Alser Vorstadt-pfarrei. Seine Mutter, die auch ledig war, hieß Emilie Leopoldine Mößlang und war wie Helene, die Tochter von Moritz und Barbara Katharina Anna geb. Auer. Sie arbeitete als Postmanipulantin<sup>4</sup>, und es ist zu vermuten, dass sie ebenfalls mit einem Soldaten eine Liebesaffäre hatte, aus der ihr Sohn entstammte. Die

---

<sup>1</sup> Lehmann ab 1906

<sup>2</sup> freundliche Mitteilung von Herrn Jack Duggan, Ehemann einer Nachkommen

<sup>3</sup> w.o.

<sup>4</sup> Beruf laut Lehmanns-Adressenbuch. Eine Postmanipulantin: Dienstbezeichnung für weibliche Arbeitskräfte, die 1874 erst- malig im österreichischen Postdienst beschäftigt wurden. Quelle: Dr. Gablers Verkehrs-Lexikon – Wiesbaden 1966

heutigen Nachkommen vermuten es zu wissen<sup>1</sup>, der Vater von Adolf sei der Adolf Horsetzky von Hornthal, (Prag, 1847-Wien, 1929), späterer Feldzeugmeister, damals Major und Kommandant des Feldjägerbataillons gewesen. Adolf Mößlang heiratete Emilie Holler, ihr Sohn, Dr. Erik Mösslang wurde nach dem 2. Weltkrieg Richter am Obersten Gerichtshof der Republik Österreich, die Tochter Gertrude starb erst in diesem Jahr mit 105 Jahren. Hätte ich Sie nur kennen lernen können!

Obwohl wir über ihr Leben und Tätigkeiten sehr wenig wissen, wegen der Vollständigkeit muss ich noch zwei ledige Mütter erwähnen. Maria Mößlang, Tochter von Josef Mößlang (1775-1826, Eisentandler, Sohn von Johann) und Anna Maria Strobl hat am 23. Dezember 1833 einen Sohn auf die Welt gebracht, der noch am selben Tag auf den Namen Moritz getauft wurde (der Vorname kommt unter den Wiener Mößlangs ziemlich oft vor). Ich habe zwischen 1807 und 1823 10 Kinder für Josef Mößlang und AM Strobl gefunden, darunter aber keine die nur Maria hieß. Vielleicht war Maria mit Maria Josefa identisch, die 1814 in Schottenfeld (heute Teil des 7. Bezirks) geboren ist. Sie heiratete 1836 in Reindorf den Wund- und Geburtsarzt Franz Baumgartner (1803-1870). Wenn das so ist, konnte vielleicht Moritz später legitimiert werden, wenn er nicht als Kleinkind starb.

Die zweite Frau, die ich zu erwähnen habe, ist keine Mößlang, sondern die Tochter von Bernhard Altenried, dem Halbbruder der Mößlang Geschwister aus Friesenhofen. Seine jüngste Tochter von den elf Kindern war Magdalene, die 1811 in St. Ulrich getauft wurde. Sie bekam ein Kind unehelich, der Vater ist aber bekannt: Ferdinand Lenz, Beamter bei der Hofbuchhaltung zeugte das Kind Paulina, die am 24. November 1834 geboren wurde, sie starb aber mit vier Jahren, 1838 an Zehrfieber. Das Schicksal von Magdalene ist unbekannt, bis 1876 hat sie das Deposit aus dem Nachlass ihres Vaters nicht übernommen. Verzogen aus Wien, aus Österreich? Ausgewandert? Vielleicht komme ich einmal, zufällig auf ihre Spur.

---

<sup>1</sup> freundliche Mitteilung von Herrn Jack Duggan

## VI. Täter und Opfer

Zu einem guten Familienroman gehören auch kriminalistische Elemente. In der Familiengeschichte habe ich vier Fälle gefunden, wo es sich um eine Straftat handelt.

Das „Volksblatt für Stadt und Land“ gab am 17. Januar 1873 bekannt, dass sich in den einzelnen Bezirken Wien seit Tagen ein Gauner herumtreibt, der mit gefälschten Frachtbriefen argen Schwindel treibt. Der Täter trägt eine Eisenbahn-Dienstkappe und überbringt den gefälschten Frachtbrief über eine angeblich angekommene Sendung und dafür lässt sich einen Geldbetrag als Zustellungsgebühr entrichten. Er hat mehrere Damen vorgespiegelt, dass ihnen eine Erbschaft zugefallen wäre und das Erbe auf dem Nordbahnhof für sie liege, dafür kriegte er ein paar Gulden. Unter den Opfern war auch die Offizialgattin Mößlang., Kochgasse wohnhaft. Ich weiß nicht, wessen Mößlang seine Frau sie sein konnte, denn in der Kochgasse wohnte meiner Kenntnisse nach keiner von ihnen. Wahrscheinlich war sie die Barbara Katharina Anna geb. Auer, deren Mann, Moritz, Offizial beim k.k. Armee-Oberkommando war und in der Umgebung der Kochgasse wohnte. Ähnliche Vorfälle gibt es auch heute, aber die Welt hat sich arg geändert: ein Gauner darf nicht als Gauner bezeichnet werden...

Es gab aber auch Täter, wohl nur in kleineren Delikten:

In mehreren Zeitungen erschien der Fall, in dem die früher schon erwähnte Oberstens-Witwe Helene Edle von Horst geb. Mößlang und ihr Bruder beteiligt waren. Frau von Horst erschien in Begleitung ihres Bruders, Moritz (1858-1898), der Oberkoch von Beruf war, im Büro vom Hauptmann Victor Freiherr v. Cirsheimb. Sie hätten nach Angabe des Hauptmanns „beide unter verweisenden Blicken eines geradezu herabsetzenden Tones bedient und ihn wegen der säumigen Erledigung ihrer Sache interpelliert haben, dass er die Sache noch nicht fertiggemacht habe. Er verbat sich diesen Ton und verweigerte beiden die Auskunft, blickte vielmehr nach seiner Uhr und erklärte, nicht länger zur Verfügung zu stehen. Nun soll Frau v. Horst erwidert haben: Das werde ich dem Herrn General schreiben. Nach seiner Darstellung hat der Hauptmann hierauf die Tür geöffnet und er erklärt, wenn s i e bleibe, so werde e r hinausgehen; nun sei der Bruder der Dame vorgetreten und habe ausgerufen: ›Das ist gemein, niederträchtig!‹ Erzürnt hierüber habe der

Hauptmann Moritz Mößlang an der Brust gepackt, sei dann nach dem zwei Schritt entfernt hängenden Säbel gesprungen, um ihn zu züchtigen. In diesem Moment sei der junge Mann entflohen; das Ganze habe an ihn den Eindruck eines Überfalles gemacht.“

Die Anklage gegen Moritz Mößlang war wegen Beleidigung einer Amtsperson erhoben

Moritz Mößlang sagte aus, er habe „Das ist übereilt!“ gerufen und „niederträchtig“ habe er absolut nicht gebraucht. Helene von Horst war als Zeuge verhört. Der Richter, Dr. v. Well, fand Moritz Mößlang schuldig und verurteilte ihn zu sechs Tagen Arrest.

In der Allgemeinen Österreichischen Gerichtszeitung steht am 10. Juli 1851 in der Auflistung der öffentliche Verhandlungen bei dem k. k. L a n d e s g e r i c h t e in Wien, dass beim Appell-Senate über die Berufung des Johann Mößlang gegen das Urteil des Bezirksgerichtes Mieden wegen „unterlassener Meldung“ entschieden wird. Mehr darüber erfahren wir nicht welchen Meldungspflicht er – sicherlich Johann Nep., der Uhrmacher – versäumt hatte.

Das waren bisher nur kleinere Fälle, mit weniger Bedeutung. Eine Mößlang wurde aber Opfer eines Hochstaplers, dessen Taten in der ganzen Monarchie in der Presse erschienen. Das Opfer war Anna Mößlang (geb. 1873), Tochter von Johann Paul, dem letzten Wagner der Sippe in Neulerchenfeld und seiner Frau Karolina geb. Scheller. Anna Mößlang blieb unverheiratet (von einem Kind habe ich keine Kenntnis) und lebte mit der verwitweten zweiten Frau ihres Vaters, (Marie, geb. Scheller, die als Schwester der Mutter eigentlich ihre Tante war). Anna lernte 1912 durch eine Heiratsannonce (sie war schon 39 und sicherlich schon ganz verzweifelt dass sie nie heiraten wird), Dr. Emil Bugarsky, einen angeblichen Doktor der Medizin kennen. Sie verlobten sich, noch am selben Tage bestimmte er sie und ihre Stiefmutter, ihm ihren ganzen Wertpapierbesitz im Nominalbetrage von rund 76,000 Kronen, der zumeist aus Rente bestand und in der Österreichisch-Ungarischen Bank deponiert war, zwecks lukrativerer Kapitalanlage auszufolgen. Er versprach ihr, ungarische Aktien zu kaufen. Später gelang es dem Bugarsky sogar, seiner Braut den Glauben beizubringen, dass er

Erzherzog Josef Ferdinand<sup>1</sup> sei. Er verzögerte unter verschiedenen Vorwänden die Eheschließung und brach im Oktober 1913 jeden persönlichen Verkehr mit seiner Braut ab, er verschwand mit diesem riesigen Betrag. Sie wagte lange keine Anzeige zu stellen, da sie immer noch glaubte, ihr Bräutigam wäre ein Erzherzog gewesen, endlich – erst im Juni 1914! - meldete sie den Fall. Es hat sich als Ergebnis der Ermittlung herausgestellt, dass der Mann wirklich Emil Bugarsky hieß, aber kein Doktor, obwohl er in Budapest ein paar Semester lang auch Medizin studierte, er stammte aus einer wohlhabenden Familie aus Pantschowa (Banat), und nicht Anna Mößlang sein einziges Opfer war. Eine andere Frau, Katharina Bartagnoli, von der er ähnlicher Weise 137.000 Kronen enteignete, hat sich mit Veronal getötet. Man berichtet auch über anderen unglücklichen Frauen, gegen sie hat er aber seinen Unfug in Budapest begangen, dort wurde auch Anklage erhoben.

Vor dem Wiener Ausnahmsgericht fand die erste Verhandlung am 30. Mai 1915 statt. Bugarsky gestand nicht seine Tat, er sagte, er habe Anna Mößlang nie falsch über seine Person informiert, und sie habe ihm die Wertpapiere gegeben, um einer bessere Verzinsung zuzuführen.

In den Zeitungen ist der ganze Ablauf des Prozesses zu lesen. Hauptsache ist, dass Emil Bugarsky zu sechs Jahren schweren Kerker verurteilt wurde. Anna Mößlang sah aber ihr Vermögen nie zurück. Sie ist so oft in eine andere Wohnung gezogen, dass ich bisher noch nicht finden konnte, wann und wo sie starb, die Stiefmutter, Marie Mößlang kommt in Lehmanns-Adressenbuch 1917 das letzte Mal vor.

## VII. Die Daheimgebliebenen

Ich wollte die Möslang, die in der Allgäuer Urheimat geblieben sind nicht als Stiefkinder behandeln. Sie vertreten ja eine viel größere Gruppe der Sippe, aber als Leute auf dem Lande findet man über sie viel weniger Daten außer den trockenen Kirchenbuch- und

---

<sup>1</sup> Erzherzog Joseph Ferdinand von Österreich-Toskana (\* 24. Mai 1872 in Salzburg; † 26. August 1942 in Wien) aus dem Hause Habsburg-Lothringen, war Generaloberst der k. u. k. Doppelmonarchie und Ballonfahrer. Später zog er sich ins private Leben zurück und lebte als Bürger Österreichs. (Wikipedia)

Standesamtsregistereinträge. Sie sind sehr weit verzweigt, man kann nicht wissen, ob eine heute lebende Familie nicht aus der Nachkommenschaft des ersten bekannten Möslang, Josef ist. Hier muss es bemerkt werden, dass im Allgäu der Name heute konsequent mit einem „s“ geschrieben wird, in Wien war aber fast immer mit „ss“ oder „ß“ geschrieben.

Josef Möslang's Nachkommen kennen wir aus dem Manuskript von Oberlehrer Sturm, aber nur diejenige, die in Winterstetten geblieben sind. Eine große Arbeit ist es, aber einmal muss sie gemacht werden, die umgezogenen Nachkommen zu finden. Wie oben erwähnt, die Mößlang in Winterstetten sind Wagnermeister geblieben. Johannes Möslang (1769-1836) war aber daneben von 1820 bis zu seinem Tod Schultheiß gewesen, was für die damaligen Zeiten einen Dorfvorsteher im Sinne eines Bürgermeisters bedeutete. Das Anfangsdatum, seit dem er sein Amt inne hatte ist kein Zufall, 1820 erfolgte nämlich die eigentliche Gemeindebildung, dem Oberamt Wangen unterstellt<sup>1</sup>.

Unter den verzogenen Zweigen kennen wir, dass Basil Mößlang (geb. 1804) nach Legau heiratete, Lorenz nach Langenargen, aber wer weiß, wie viele Söhne der Sippe so weggezogen sind, dass sie keine Spuren hinterlassen haben. Ein neuer Zweig entstand auch im 20. Jahrhundert. Ludwig (geb. 1914), Sohn des Wagnermeisters Alois, heiratete in Bleichach, wo seine Nachkommen immer noch Leben, und offensichtlich vieles für ihren neuen Heimatort getan haben. Im Jahre 1948 übernahm Ludwig Möslang den Bauernhof der Familie Fuchs in Ettensberg mit der dazugehörenden Alpe zwischen Ettensberg und Gunzesreid. Diese Alpe bewirtschaftete Ludwig Möslang mit seinen Milchkühen bis zum Jahre 1970. Die Milch wurde damals zur Sammelstelle ins Dorf gefahren. Seit 1980 bewirtschaftet sein Sohn, Herbert Möslang die Alpe und baute sie 1993 als Sennalpe um. 2013 hat er die Alpe an seinen Sohn Frank Möslang übergeben, der nun mit seiner Familie als Besitzer, Hirt und Senn im Sommer von Anfang Mai bis Mitte Oktober mit 15 Kühen, Schweinen und Hühnern auf der Alpe Derb lebt<sup>2</sup>. Der Bruder von Herbert, Otto Möslang hat in mehr als vier Jahrzehnten in der Bergwacht Bayern

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Winterstetten\\_\(Leutkirch\\_im\\_Allg%C3%A4u\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Winterstetten_(Leutkirch_im_Allg%C3%A4u))

<sup>2</sup> <http://www.alpe-derb.de/index.php/sennalpe-derb/familie-moeslang>

viele wichtige Aufgaben übernommen. In den letzten 10 Jahren war er als Vorsitzender des Rettungsdienst-Ausschusses der Bergwacht Bayern.<sup>1</sup>



*Möslang's in Bleichach. v.l.n.r: Frank M. u. Fam,v.r.n.l. Herbert M. mit Gattin.*

*Quelle: <http://www.alpe-derb.de/index.php/sennalpe-derb/familie-moeslang>*

In Winterstetten lebt der Name Möslang heute nur als Firmenname weiter, als Möslang Sitzmöbel e.K.

Mit Leitern, Wagen und Rädern fing im Jahre 1907 alles an, der Gründer war der letzte Wagner, Alois Möslang (1881-1967). Heute wird die Firma durch Hannes Mendler, dem Sohn der letzten Möslang in Winterstetten, Frau Waltraud geleitet<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> <http://www.bergwacht-bayern.de/index.php?id=12616>

<sup>2</sup> <http://www.moeslang.de/> und <http://www.leutkirch.de/de/Wirtschaft-/Unternehmen-von-A-Z/Unternehmen?view=publish&item=company&id=186>

## VIII. Schlussgedanken

An der Familienforschung ist es am schönsten, dass sie nie ein Ende hat, man findet immer wieder neue Tipps, neue Quellen, in denen man neue Altvorderen und Nachkommen finden kann. Nur allein in Wien muss ich noch Jahrelang arbeiten, um weibliche Linien der Sippe zu finden. Wenn man Glück hat, und Index auch für die Bräute gibt, oder bei der Taufe eines Mädchen nachträglich eingetragen wird, wann und wo sie heiratete, geht es einfacher, sonst muss man suchen, Glück haben und gute Kontakte mit anderen Familienforschern haben. Denn alle Mitglieder der Sippe sind gleich, hinter jedem Namen war ein Leben, das für die betroffene Person und ihre Familie genauso wichtig war, egal ob er den Namen Mößlang trug, egal ob man über sie hunderte von Nachrichten in den Zeitungen findet, oder nur ein Datum: er oder sie wurde getauft. Die Mößlang-Saga wird nie vollständig. Das hat Galsworthy auch gesehen, und deswegen fügte er kürzere Geschichten zwischen die Ereignisse der großen Trilogien ein. Oder – jetzt ist es aktuell – für die Star-Wars-Fans war nie genug, was in den Trilogien sich ereignete, es entstanden viele-viele Geschichten, um sie zu vervollständigen. Das mache ich auch, ich suche und ergänze immer wieder den Stammbaum, das ist aber kein Märchen, hier hat die Fantasie ganz enge Schranken, denn das ist das wahre Leben.

## IX. Meine Quellen

Eine sehr breite Auswahl von Quellen stand mir zur Verfügung, die meistens auf dem Internet zu finden sind. In Österreich marschiert die Digitalisierung der verschiedenen Quellen beispielhaft voran: Zeitungen, Matrikeln, Fachbücher sind alle online.

- ∅ Ohne die großartige Datenbank von GenTeam, geleitet von Herrn Ing. Felix Gundacker hätte ich damals die Spuren meiner Vorfahren in Wien gar nicht gefunden. GenTeam ist eine lose Vereinigung von Genealogen, die selbständig oder im Team an Datenbanken arbeiten und diese Daten allen Forschern kostenlos zur Verfügung stellen wollen. – [www.genteam.at](http://www.genteam.at)
- ∅ Familia-Austria ist ein ehrenamtlich tätiger Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Ahnen- und Familienforschung auf dem

Gebiet der alten Habsburgermonarchie zu fördern. Er verfügt ebenfalls über eine riesengroße online Datenbank. – [www.familia-austria.at](http://www.familia-austria.at)

Sowohl hinter GenTeam, als auch Familia Austria steht für eine beispielhafte Teamarbeit, viele begeisterte freiwillige Mitarbeiter erweitern ständig die Informationen.

- ∅ <http://www.adler-wien.at/index.php/de/> Die Bibliothek der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft "Adler" (gegründet 1870) ist heute die größte Fachbibliothek des Kontinents, aber die online-Datenbank ist auch sehr nützlich.
- ∅ ICARUS ist ein gemeinnütziger Verein nach Österreichischem Recht und besteht aus mehr als 160 archivarischen und anverwandten Institutionen aus mehr als 30 Europäischen Ländern, Kanada und den USA. Das ICARUS-Konsortium unterstützt Archive und anverwandte Institutionen bei dem Unterfangen sich den Herausforderungen des digitalen Zeitalters zu stellen. Hauptwerk ist [www.matricula-online.org](http://www.matricula-online.org), wo ich alle nötigen Matrikeln der Erzdiözese Wien und Niederösterreich finden konnte.
- ∅ ANNO ist der virtuelle Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Hier kann in historischen österreichischen Zeitungen und Zeitschriften online geblättert und gelesen werden. Auch eine Suchmaschine, basiert auf OCR-gelesenen Daten, erleichtert die Arbeit der Forscher. <http://anno.onb.ac.at/> Alle Zeitungen, auf die ich mich hier beziehe, nahm ich von dieser Datenbank.
- ∅ Wer kennt die Datenbank der Mormonen [www.familysearch.org](http://www.familysearch.org) nicht? Ständig erweitert, ständig modernisiert, an den Forschungsstellen der Mormonen kann man sogar die Mikrofilme der Matrikeln fast aus der ganzen Welt bestellen und dort durchstudieren..
- ∅ <http://www.digital.wienbibliothek.at/> Die Wienbibliothek im Rathaus baut kontinuierlich eine digitale Welt von alten Wienbüchern auf. Dies geschieht nach systematischen Gesichtspunkten. So entsteht eine Art digitale Freihandbibliothek, die die alten Basisbücher zur Wiener Geschichte und Kulturgeschichte enthalten soll. Als erster Baustein fungieren die

Wiener Adressbücher (inkl. Häuserschematismen), die den "Lehmann", den Klassiker des Wiener Adressbuches ergänzen und die Lücke in der Vor-, „Lehmann“-Zeit (also vor 1859) zu schließen trachten. Neben den Adressbüchern finden sich auch Reiseführer und Stadtbeschreibungen sowie Stadtpläne und Karten von Wien. Die meisten Bücher, auf die ich mich hier beziehe, nahm ich von dieser Datenbank.

- ∅ Ein sehr guter Kenner der Geschichte des Allgäu ist Frank Leiprecht, seine Webseite <http://www.leiprecht.de/> hat mir sehr viele nützliche Informationen angeboten, und auch Herr Leiprecht selbst war immer selbstlos hilfsbereit. Ich freue mich darauf, einmal mit ihm gemeinsame Ahnen zu finden.
- ∅ Viele nützliche Daten habe ich auch persönlich – über österreichorientierten Mailinglisten – von mehreren großartigen Menschen erhalten: Herr Ing. Felix Gundacker, Herr Günter Ofner, Frau Renate Fennes, Herr Heinz König hatten immer Zeit für meine Fragen, und mit ihrer Hilfe hat meine Forschung immer einen neuen Schwung bekommen.
- ∅ Ich hatte das Glück, auch Nachkommen der Möslang/Mößlang mehr oder weniger persönlich kennen lernen zu dürfen. Herr Jack Duggan als Ehemann eines Nachkommen hat einen Stammbaum online gestellt, so habe ich einen weiteren, bis dann für mich unbekanntem Zweig gefunden. Er hat mir zahlreiche Einzelheiten aus dem Leben der Familie mitgeteilt, Herr Manfred Gierschük und Dr. Erich Haase haben meine Annäherung freundlich empfangen, und meine Informationen bestärkt.
- ∅ Frau Marlies Mandler, geb. Möslang hat mich und meine Familie freundlich empfangen, als ich im Sommer 2015 in der Urheimat einen Besuch machte. Sie war sehr interessiert an der Familiengeschichte, die Stammtafel von Sturm hatte sie auch, und sie konnte mir zahlreiche Daten über die Familie im 20. Jh. mitteilen.

**IHNEN ALLEN GILT EIN  
HERZLICHES VERGELT'S GOTT!**

# **Dr. Thomas Cserfalvi (Schnörch):**

## **Herkunft der ungarischen SCHNÖRCH Familien mit historischem Hintergrund**

(die seltsamen Schwierigkeiten der Quellenforschung in der Banater Militärgrenze)

### **Einleitung**

Meinen vorgelegten Bericht möchte ich bekanntgeben, um über die Entstehung und Entwicklung einer deutschen Ansiedlergesellschaft im Karpatenbecken mit einer wesentlichen Einwohnerzahl zu berichten und die Forschungshindernisse aufgrund meiner Amateurversuche vorzustellen. Meinem Wissen nach wurde dies in den AKuFF-Boten bislang nicht behandelt.

Wenn ich an offiziellen Stellen den Namen meiner Mutter angeben muss, benötigt der Familienname meiner Mutter väterlicherseits immer eine Buchstabierung. Ich werde gewöhnlich nach meiner deutschen Abstammung gefragt, da ich im August 1945 in Frankenmarkt bei Salzburg geboren bin.

Ich antwortete immer automatisch, dass meine Mutter Ungarin ist und wir zu Hause auch kein Deutsch reden. Wahrhaftig wurde in der Familie nie ein Herkunftsthema zu Wort gebracht, so ist mir bis zum Erwachsenenalter nie die Frage eingefallen, woher und wie die Vorfahren meines Großvaters mütterlicherseits – der 1884 in Pozsony geborene **Alfons Ferdinand Matthias Schnörch** – nach Ungarn kamen. Meinen 1953 gestorbenen, als Volksrevolutionär in die 17. Infanterieregiment rekrutierten und auf der Front zu Isonzo gekämpften Großvater Schnörch kannte ich zum Glück noch, er sprach ohne Akzent ungarisch und ich hörte von ihm kein deutsches Wort.

Die nachfolgend enthüllte Familiengeschichte gibt eine Erklärung auf die Tatsache, dass die Forschung der Schnörch-Familie im Gegensatz zur üblichen Vorgehensweise in einer umgekehrten Reihenfolge versucht werden musste. Mir standen keine Familiendokumente zur Verfügung, mit denen ich die Vorfahren meines Großvaters mütterlicherseits um eine Generation hinaus suchen konnte, so war der einzige Weg, solche Schnörch-Familien in den 18.-19. Jahrhunderten zu finden, deren

Nachkommen nachweisbar sind und mich vielleicht zu meinem Großvater mütterlicherseits führen.

## 1. Die ersten Spuren, Forschungsschwierigkeiten

Die Familie Schnörch ist offensichtlich deutscher Abstammung, aber der Familienname ist in den hinterbliebenen umfangreichen deutschen Sammlungen bekanntgebenden Dokumenten der großen und organisierten Auswanderungen der 18.-19. Jahrhunderte nicht auffindbar<sup>1</sup>. So konnte die Suche in den Matrikeln der deutschen Bundesländer nicht angefangen werden. Ich beobachtete eine rare Erscheinung des auch heute seltenen Familiennamens, z.B. sind in den deutschen und österreichischen Telefonregistern vom Jahr 2004 nur 26, in der tschechischen 1, **in Ungarn 6 Telefonnummer** vorgekommen. Diese ungarischen Familien anrufend ist es schnell offensichtlich geworden, dass sie alle die Nachkommen derselben Familie sind. Selbstverständlich suchte ich zuerst diese Schnörch-Familie auf, leider reichen ihre Familiendokumente auch nicht weiter als in die 1880-er Jahre, weil bei der Aussiedlung der Rákosi-Ära das Staatsschutzbehörde (ÁVH) ihnen regelrecht alles enteignet hatte. Sie wussten nichts von meinem Großvater, sie ahnten nicht mal, dass ihr Familienname irgendwo noch auftaucht (wahrhaftig, meine Mutter Valéria Schnörch trug ihren verheirateten Namen, ihre Schwester Ilona heiratete zwar nicht, aber sie hatte nie ein Telefon, so wurde sie im Telefonregister nicht gezeigt).

Die zeitgenössische Schnellsuche startend wird der Name Schnörch vor dem 19. Jh. auf zwei Stellen im Familysearch erwähnt:

---

<sup>1</sup> z.B. Werner Hacker: Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission

*Umstadt (Frankfurt a.M.) städtische Magistratprotokolle:*

*Jost Urban Schnörch, mietet zwischen 1615-1626 von der Stadt das Gasthaus KRONE, 1626 zieht er nach Frankfurt um und sein Sohn **Hannß Jost Schnörch** setzt die Miete bis 1634 fort.*



*Das mindestens 400 Jahre alte Gasthaus zur Goldenen Krone steht auch heute auf dem Hauptplatz (die Türken und die Habsburger waren nicht in dieser Gegend)  
Bilder vom Hauptplatz von Umstadt, um 1900 und 1996:*



und:

**Düsseldorf, Matrikel der Pfarrei Sankt Lambertus.:**

*Matthias Schnörch (∞ Sybilla Christina Balckhausen)*

*\* Catharina Elisabetha, 9. Nov. 1687*

*\* Ludovicus Gerhardus, 6. April 1690*

*\* Catharina Margareta, 14. April 1691.*

Auf dem Gebiet von Großungarn ist die früheste Namenserscheinung in einer Eintragung aus 1773 in den Matrikeln von Pancsova<sup>1</sup>, als Barbara Schnörch, eine 46 Jahre alte verheiratete Frau aus Strasbourg starb. Leider taucht hier keine weitere Spur auf. Pancsova war damals eine geschlossene Militärzone, Bezirkszentrum des Banater Militärgrenzregiments der sogenannten **Militärgrenze**, und die Familie Schnörch kam wahrscheinlich mit dem Zufuhr von **Soldatenansiedlern** ins Karpatenbecken.

Auf dieser Soldatenlinie begann ich mit der Forschung, umso mehr, weil eine blasse Familienerinnerung über einen in den 1930-er Jahren irgendwo im Land lebenden reichen (fernen) Schnörch-Verwandten lebte (meine Familie hatte übrigens keinen Kontakt zur Verwandtschaft meines Schnörch-Großvaters... sie kannten nicht mal die Namen). Dieser Soldatenoffizierzweig war die einzige ungarische Schnörch Familie, die aufgrund des Telefonbuches aufgefunden wurde.

Im Weiteren wird es sichtbar, dass der Forschungsausgangspunkt eine gute Wahl war, und meine sehr schwachwiegenden Informationen leiteten meine Suche nach meinen Schnörch-Vorfahren in die richtige Richtung.

Es lohnt sich aber vorher einen geschichtlichen Abstecher zu machen, welches – durch das Reich erwungene - Schicksal die auch Pancsova beherbergende Temescher Banat nach der Türkenherrschaft erleiden musste. Es werden auch die Gründe der unglaublich erschwerten Umstände der systematischen Familienforschung und die Quellen der auch heute spürbaren ethnischen Spannungen sichtbar.

### Die Militärgrenze

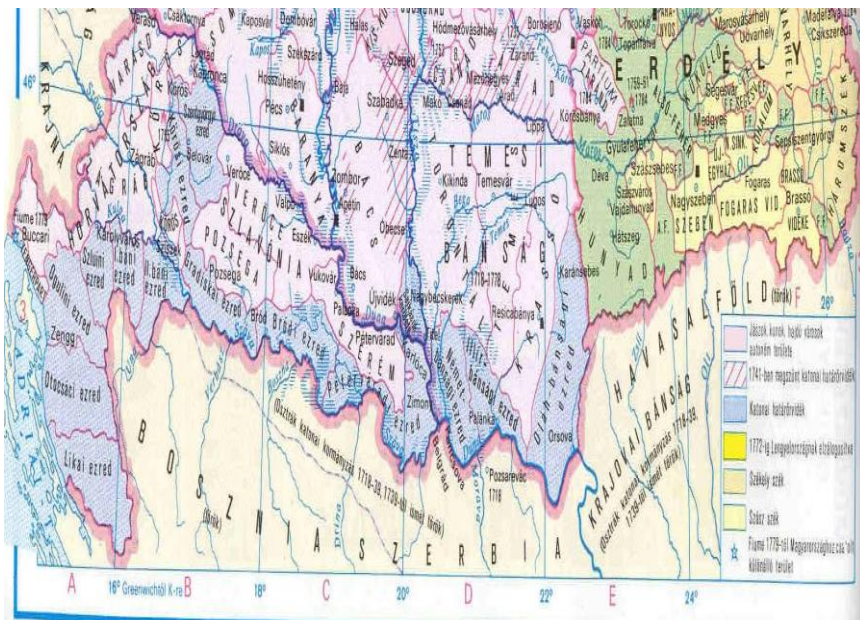
Die Südungarischen Teile an der Save und Donau wurden von der kaiserlichen Regierung nach der Türkenvertreibung nicht dem ungarischen Königreich zugeordnet, sondern in die Obhut der sogenannten Neoaquistica Commissio (mit dem redlichen Namen Ausschuss für Neuerworbenes) geordnet. Im Laufe des 17. Jhs. wurde ein 1500 km langer zusammenhängender Schutzgürtel vom dalmatischen

---

<sup>1</sup> Pancsova, röm. kath. Kirchenmatrikel 1718-1877, FHL Film No.: 1190328-329

Meer über das Eiserne Tor bis zu Bukowina (Einbrüche der Tataren!) ausgebaut. Im aus vier Teilen zusammengesetzten Gebiet (Kroatische-, Slawonisch-syrmische, Banater und Siebenbürger Grenzbezirke) wurde die militärische Verwaltung eingeführt. 14 Grenzschutzregimente (Gränz Infanterie Regiments, GIR 1-14) und der Bezirk der sogenannten Sajkäser (westliches Eckgebiet der Theiß-Donau Mündung, mit Zentrum von Titel) wurden aufgestellt. Wegen der zentralen Lage und der strategischen Wichtigkeit wollte man im Banater Teil das nötige Militärschutzpotential in erster Linie mit deutschsprachigen Soldatenansiedlern zustande bringen, im Gegenteil zum feindlichen Zentrum an der anderen Donauufer, dem bis 1789 noch unter türkischer Besetzung stehenden Belgrad. Dies wurde das 12. Bezirk des Deutsch-Banater Grenzschutzregiments.

*Folgender Kartenabriss zeigt die Lage der Militärgrenze an der Save-Donau und die Bezirke der Regimentseinteilung Anfang der 1800er Jahre:*



Zur Militärgrenze wurden nicht nur die bewaffneten Kräfte gesiedelt, es wurden auch die im Familienkreis bebauten landwirtschaftlichen Siedlungen zur Versorgung vor Ort gegründet.

In der Mitte des 18. Jhs. war eine riesengroße Gesellschaft mit dem Namen **Pachtgesellschaft der südungarischen Schatzkammerpußta**, die – wie ihr Name auch zeigt – die Schatzkammerpußta zwischen den Morasten an den Flüssen pachtete. Diese Gesellschaft, wahrscheinlich wegen der unrentablen Pachtung der Pußta, ließ 1766 die ganze Ebene an die serbischen Grenzschrützer der Theiß und Maros über. Die Umsiedlung erfolgte reibungslos zw. 1768-1774, in 6-7 Jahren. Die Serben, man weiß nicht aus welchen Gründen, ließen die fetten, aber seit Jahrhunderten nicht bearbeiteten Felder des Banats in sehr kurzer Zeit zurück, und so sahen damals die aus Beskerek über Ivod nach Pancsova Reisenden ein erneute große Öde. Die Schatzkammer durfte aber nicht lassen, dass so gut bearbeitbare Felder unmittelbar an der Landesgrenze brach und leer lagen. Die Türkenverheerung lebte noch in den Erinnerungen, man durfte diesen Teil des Banats nicht unbeschützt lassen. Die Militärregierung in Temesvar, der die Kolonisation zugeteilt wurde, handelte nach einem sehr gut durchdachten Plan. Sie war im Klaren, dass es nicht ausreichend ist, nur Feld und Bauplatz zu versprechen oder zu verschenken. Den Kolonisten wurden 10 Jahre Militärfreiheit, darüber hinaus 6-10 Jahre Steuerfreiheit versichert. Die Militärregierung rechnete damit, dass man mindestens 10 Jahre braucht, bis die Kolonisten ihre Felder bearbeiten können, bis sie eine ständige Wohnung bauen, also eine Gemeinde zustande bringen. Das zum Hausbau nötige Holz erhielten die Ansiedler kostenlos aus den Schatzkammerwäldern.

Es wurde darüber hinaus versprochen, dass die Felder genau ermesst werden, die von Ingenieuren ermessenen Felder und Bauplatze in Katasterreihe erfasst werden, und die verteilten Felder und Bauplatze im Kataster auf die Namen der Besitzer geschrieben werden.

In den Grenzgebieten wurden in den alten Zeiten sozusagen immer Kämpfe geführt, so versprach die Militärregierung, dass sie – in 40 km innerhalb der inneren Grenze – eine gut ausgebildete, bewaffnete, ständige Militär aufrechterhalten wird.

Es wurde für Soldaten-Kolonisten geworben und die Gründung der **12 Militär Community** geschah auf einer sehr gut organisierten

Weise. Wegen der obigen zentralen Rolle waren diese alle im Gebiet des Deutsch-Banater Regiments. Die Kolonisten erhielten das **Feld** als Militärgrenz-Lehen, zur freien Verfügung, anstatt von Sold. Das Lehen der Infanterie waren 18-24 Joch, dafür musste man einen Infanteriesoldaten entsenden. Das Lehen der Kavallerie waren 34-35 Joch, man musste einen Kavalleriesoldaten ins Heer schicken. Eine Familie, auch wenn sie mehrere Lehen hatte, musste nicht mehr als 3 Infanteristen und 2 Kavalleristen stellen<sup>1</sup>. Die Soldatensiedlungen basierten auf einer speziellen Organisation, auf die Hausgemeinschaft.

### Institution der Hausgemeinschaft<sup>2</sup>

*Die nennenswerteste rechtliche Institution der Militärgrenze war die Hausgemeinschaft. Der Grenzschutz wurde auf Stammfamilien aufgeteilt, aus denen alle militärfähigen Mitglieder eine Hausgemeinschaft bildeten. Alle Hausgemeinschaften verfügten über ein gemeinsames Immobilienstammkapital, das den unzertrennlichen Beitrag der gemeinsamen Familie bildete, und unabtrennbar und unverfremdbar davon war. Ziel der Hausgemeinschaft war die Sicherung und der Erhalt der militärfähigen Kraft, wofür der Erhalt des Stammkapitals – als die Sicherung des Lebens der Stammfamilie – unter Behördenaufsicht stand. Die Organisation Hausgemeinschaft hatte Grundprinzipien: das Stammkapital der Familie bildende Feldbesitze – verbunden mit der **Soldatenpflicht aller militärfähigen Männern der Familie** – war nicht enteigbar; war mit Schulden nur in außergewöhnlichen Fällen sehr niedrig belastbar; wenn der Feldbesitz durch Ehe, Erbe oder Nachlass nicht in den Besitz eines Grenzschutzsoldats ging, musste er innerhalb einer Frist an einen Grenzschutzsoldaten verkaufen; über den Besitz per Nachlass konnte nur der letzte Nachkomme der Familie verfügen, und nur dann, wenn es keine Personen gab, die mit*

---

<sup>1</sup> Komitat Torontál, Red.: Borovszky Samu

<sup>2</sup> Pallas Großlexikon, 1895

*der Bewahrung des Rechtes des Rückkehr in die Hausgemeinschaft diese verlassen haben; die Hausgemeinschaft ist unaufteilbar, es kann nur dann aufgeteilt werden, wenn allen Klassenteilen der zum Aufrechterhalten der Hausgemeinschaft sichernde Feldbesitz bleibt.*

Das ungarische Königreich hatte in diesem 50-100 km breiten vor Mohács abgerissenen Grenzgebiet (...wie bekannt dies der heutigen älteren ungarischen Generation klingt...) bis 1870 keine Hoheitsgewalt, bis schließlich als Ergebnis des Ausgleichs die Militärverwaltungen aufgelöst wurden. Auf die Militärgrenzen waren kein vor 1867 gefälltes ungarisches Zensus oder Urbarium ausschlaggebend, nicht mal in den größten Ortsauflistungen sind diese Siedlungen aufzufinden. Wir erhielten die Bänder der Reichsmilitärschematismen-Reihen aufgrund der Archivdokumentenverteilung nach dem Verfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, aber wir erhielten nicht die Dokumente der Militärgrenze (damals konnte man gegenüber der rumänischen und südslawischen Gebietsgewinnern nicht argumentieren...). Die Forschung der Ansiedlungsdaten ist nur im Wiener Kriegsarchiv möglich.

Es muss erwähnt werden, dass auf den Karten der sogenannten Ersten Militärermessung (EKF) von 1763-87 mit verblüffend großer Auflösung (1:28800, also 1 Wiener Zoll: 400 Klafter<sup>1</sup>) alle Siedlungen, praktisch Wohnsiedlungen (!) der Militärgrenze detailliert markiert sind (Ermessung des Banats: 1780-82), mit der Einwohnerzahl und mit Feldgröße (bei den 12 Militär Community Siedlung ist außer der Ortsbenennung keine zahlenmäßige Information angegeben!). Diese leisten bei der Familienforschung keine direkte Hilfe, aber sie geben mit der außergewöhnlich plastischen Gebietsdarstellung einen authentischen Eindruck über die zeitgenössische geographische Umgebung.

---

<sup>1</sup> <http://mapire.eu/hu/map/collection/firstsurvey/>

*Zur Veranschaulichung stelle ich den EKF-Kartenabriss des typischen Teiles des Mittel-Banat Morastgebiets an den Abzweigungen des Flusses Bega, gegenüber des Hochlandes Titel, an der linken Ufer der Theiß vor.*

*Das PrintScreen Bild zeigt die Gegend von Perleswaros (Perlez, Perlasz), Sáncsziget, Farkasd und Idwor Militair (Torontáludvar) auf dem georeferierten mehrschichtigen EKF Karte von Arcanum.*

*Ein fantastischer Vorteil ihrer Benutzung ist, dass mit Abnahme des „Durchsichtigkeitsfaktors“ stufenweise die heutige Karte erscheint, wodurch die Verschiebung der Flussgraben, Siedlungen und Verkehrswege des letzten fast Viertel-Jahrtausends beobachtet werden kann. Die heutige Stadt Perlasz z.B. liegt heute auf dem Gebiet des früheren mittlerweile ausgetrockneten Morastes, siehe blaues Google Map Symbol. Damit erhalten wir einen Wegweiser dazu, in welchen späteren Ortschaften wir die Matrikeln suchen sollen.*

*Der zwischen Schanzinsel und Perleswaros gezeichnete fünfeckige Stern ist die eigentliche Militärsfestung (Schanz = einfach ausgebautes, der Struktur nach mit Erdauffüllung und Blöcken umzäuntes Militärisches Objekt, ähnliche Schanzfestungen bildeten die Eckpunkte der an Baumeistern armen Banater Militärgrenze). Der Schanz und die umliegenden 4 Dörfer wurden auf die hervorspringenden trockenen Kanten der die Flüsse breit verfolgenden Moraste gebaut. Die kleinen Dörfer gaben das Wohngebiet der Soldatenkolonisten (Idwor Militaire ist einer der oben angegebenen 12 Militär Communityt), die ständig abnehmende Einwohnerzahl ist wegen der hier sehr gut erkennbaren ungesunden Malariagegend offensichtlich (siehe Kapitel 3.).*



Die Forschung der Kirchenbücher der nach 1870 zum Ungarischen Königreich zurückgekehrten Militärgrenze ist auch schwer, weil das Urgebiet des Bistums zu Csanád aufgrund des empörend zielstrebigem Diktatums zu Trianon größtenteils in die umliegenden kleinen verbündeten Staaten kam. Nach Trianon entstanden die drei neuen Kirchenverwaltungsgebiete wie folgt:

1. „neues“ Bistum zu Csanád, bestehend aus der Stadt Szeged und weiteren 33 Pfarreien
2. die Apostolische Verwaltung zu Temesvar kam mit 163 Pfarreien, mit Zentrum von Temesvar ins Rumänische Königreich
3. Diözese Nagybecskerek (Serbien), mit Zentrum von Nagybecskerek (Zrenjanin), gebildet von 64 Pfarreien, in den 1930-er Jahren waren 70 Pfarrer für die Seelsorge des 201Tausend Katholiken zählenden Gebiets zuständig. Die Glaubensgemeinschaft wurde aus mehreren Nationen zusammengesetzt: um **hunderttausend Deutsche**, etwas weniger Ungarn, in kleiner Anzahl Bulgaren, Tschechen, Kroaten und Slowenen.

Diese Diözese deckt das zeitgenössische Gebiet des 12. Grenzschutzregiments des Deutsch-Banats.

Die Territoriumsgewinner sahen „selbstverständlich“ den Schutz oder die Aufarbeitung der auf die dort lebenden Einwohner hinweisenden schriftlichen Dokumente der vorigen Jahrhunderte nicht als erstrangige Arbeit. Im Gegenteil: es wurde bestrebt, bei Gelegenheit mit der Vernichtung der Dokumente die Geschichte auszuradiieren.

Die 1940 noch vorhandenen Originalmatrikeln der ca. 140 Prarrebezirke der Banater deutschen Bevölkerung archivierte – zum riesengroßen Glück der Familienforscher – **Dr. Friedhelm Treude** deutscher Historiker im Auftrag des Deutschen Reiches „**fotoğrafierende Rettungsaktion**“. Das gerettete Material ist heute in vielen Fällen die einzige genealogische Quelle wegen der Vernichtung des Originals. Es muss erwähnt werden, dass diese Expedition sich ausschließlich auf die

Archivierung der Deutschstämmigen orientierte, und vom Jahr, als die deutschen Bewohner von der Gemeinde wegzogen/ausstarben, keine Fotos mehr über die Pfarreimatrikeln gemacht wurden<sup>1</sup>. Die Mikrofilme von dr. Treude sind heute nach einem langen Schicksalsweg in der deutschen Basissammlung<sup>2</sup> auffindbar und können über FHL geforscht werden.

Die Matrikeln des an Rumänien geschlossenen größten Gebiets vor 1890 können in den Filialen des Rumänischen Nationalarchivs Temesvar, Arad und Karánsebes erforscht werden. Im Temesvarer Archiv sind in erster Linie ab 1717 die ersten Matrikeln der Stadt, die Kopien der Mikrofilme der innenstädtischen (Burg) Matrikeln von denselben Anfängen können im FHL-System ausgeliehen werden, die vorstädtischen Matrikeln können nur vor Ort geforscht werden<sup>3</sup>.

Mit Ende des zweiten Weltkrieges erhielt die Banater katholische Welt einen neuen Schlag. Fast Hunderttausend deutschsprachige Gläubigen mussten wegziehen, und über die direkten Kriegsschäden hinaus wurden die Matrikeln und Verwaltungsdokumente auch vernichtet. Das kommunistische Regime ließ etwa 20 Kirchen abbauen, zahlreiche Bethäuser, die übriggelassenen Kirchen und Pfarrhäuser kamen in Ruinezustand. Als Vorgeschichte diente die ethnische Säuberungsaktion von Titos Partisanen: Ende 1944 wurden 41 südongarische Pfarrer hingerichtet... mit der ungeheuren Klügelei: „töte den Hirten und die Herde wird auseinanderlaufen“<sup>4</sup>. Die Atrozitäten und die Vernichtungen dieser Arbeit sind in der zusammenfassenden Tabelle im Anhang III. zu lesen.

Dank der Interessenverstärkung (und nicht zuletzt dem viel besseren finanziellen Zustand...) der 1945 gierig vertriebenen Batschkaer, Banater, Szymener, Slawonischen usw. Deutschen für Ortsmonografien und Familienforschung, sowie der **aus Fahrlässigkeit bedrohlich verfallende** Zustand der Archive startete ab der zweiten Hälfte der 90-er

---

<sup>1</sup> Banat - The Romanian GAP, <http://feefhs.org/links/banat/banat-gap.html>

<sup>2</sup> Schmidt, Josef. *Die Banater Kirchenbücher, eine Bestandsaufnahme der verfilmten Banater Kirchenbücher in der Bibliothek des IfA* 1979, [AKdFF](#), 86 S.

<sup>3</sup> <http://www.genealogy.ro/cont/21.htm>

<sup>4</sup> Tóthfalú, a Délvidék Dallasa, Demokrata, 12. November 2014

Jahre die örtliche Abwicklung der Verewigung der noch vorhandenen Matrikeln auf Mikrofilme. Ein Teil der Banater Matrikeln sind im Archiv in Pancsova vorhanden, wo seit 1994 Mikrofilme gemacht werden, und wo nach der letzten freigegebenen Liste der Webseite vorerst nur die Materialien des Bezirks Pancsova fertig sind<sup>1</sup>, in der keine neuen Posten zu den **Südbanater Deutschen** im Vergleich zur FHL-Sammlung sind (vergleiche mit Anhang III. dieses Berichts).

Die letzte, sehr gründliche Ermessung der Banater Pfarreien schloss **Lajos Erős Pfarre in Kisorosz (Rusko Selo)** am 30. Juni 1992 ab, die 1993 vom Röm.-kath. Pfarreibehörde Kisorosz herausgegeben wurde<sup>2</sup>. Abschnitt **III. DIE BESCHREIBUNG DER EINZELNEN PFARREIEN** gibt über 288 Seiten die Angaben der rund 100 Pfarreien und Filialen der Diözese Nagybecskerek mit einem in 23 Punkten zugesandten Fragebogen bekannt. Ich halte es für wertvoll, die Arbeit des Pfarrers Lajos Erős mit dem Abschnitt über die damalige Pfarrei in Prestovacz zu schildern. Prestovacz (Beresztócz, Brestovac) war ab 1766 ein Hauptplatz der Banater deutschen Soldatenkolonisation (Veterane Kolonien). 1935 war die Gemeinde noch deutlich eine deutsch-serbische Siedlung, nach 1945 wurde die Kirche der deutschen röm.-kath. Gemeinschaft abgebaut, die **ab 1766 geführten Matrikeln sind „zunichte gegangen“** (...schreibt der Redakteur-Pfarrer mit verbindlichem Euphemismus der Lage und Zeit).

Hier muss unbedingt erwähnt werden, dass zur Diözese Nagybercskerek nach der Vorstellung der Organisation<sup>3</sup> heute (2015) 40 Pfarreien und 50 Filialen gehören. Diese Zahl mit der obigen Ermessung aus dem Jahre 1992 vergleichend wird ersichtlich, dass die Organisationsarbeit von Pfarrer Erős sehr korrekt war.

---

<sup>1</sup> Istorijiski arhiv u Pančevu, Srbija i Crna Gora, 26000 Pančevo, Nemanjina b.b. Terminplan und Zustand der Mikrofilme:

<http://www.arhivpancevo.org.rs/fondmfe.htm>

<sup>2</sup> Erős Lajos: Adalékok a Zrenjanini-Nagybecskereki Egyházmegye történetéhez / Angaben zur Geschichte der Diözese Zrenjanin-Nagybecskerek (1993)

<sup>3</sup> Webseite der Diözese Nagybecskerek: <http://www.catholic-zr.org.rs/>

## 234 BERESZTÓCZ - BANATSKI BRESTOVAC (60)



Egykori plébániatemplom Beresztóczyon

**z egyházközség szervezeti formája:** Sándoregyháza-Iva-passzív leányegyháza.

**z egyházközség lelképítője:** HAJDU SÁNDOR

**lelképítő címe:** Lásd Sándoregyháza-Ivanovo.

**templom védőszentje, titulusa:** Szent József, a Boldogságos Jegyese.

**használatos liturgikus nyelv:** Német volt.

**Anyakönyvek:** Az anyakönyveket itt 1766 óta vezették, regismisültek.

**Hívek száma 1983 végén:** 28, ebből 14 horvát, 5 bolgár, 4 ar, 4 német és 1 cseh.

**Hívek száma a sematizmusok szerint:** 1779-ben 469, 1781-ben 1841-ben 1 095, 1851-ben 1 052, 1852-ben 1268, 1853-ban

a katonai határőrvidek egyik katonaközsége, ahová a bécsi, prágai és pettauji rokkantak házaiból még munkálpéc császári veteránokat telepítettek le 1766. május 16-án, akikhez 1785-1790-es években Elzászból, Lotharingből, Svárországból és egyéb rajnai vidékekről újabb telepések csatlakoztak.

19. Mikor alapították a plébániát, ki látta el javadalommal? A Német-hánsági határőrvidek területén levő és a katonai kincstártól javadalmazott lelkészeket, "császári és királyi lelkészek" -nek nevezték. Vidékünkön hét ilyen plébániáról tudunk, melyek „status in statu” - ,ország az országban” voltak, mert ezeket nem a püspök töltötte be rendszeresen, hanem Ausztriából küldték ide főleg szerzeteseket: dominikánusokat, premontréiket, ferenceseket és minoritákat. Ezek fizetés 150 forint -koldusbőr- volt. Majd csak 1771-ben szűnnek meg a tábori főkaplán -capellanus maior castrensis- illetve tábori esperes -decanus militaris-tól függetlenedni, s majd a csanádi püspök joghatósága alá kerülni, ami egybenesen kiegyenlítette őket jogait a többi világi pappal. - Beresztóczyon a lelkészség alapítása a pancsovai Telepítő Bizottság sürgetésére 1766-ban történt meg a katonai kincstár javadalmasával.

20. Volt-e kegyrusság? A Hadikincstár, majd a Földművelésügyi Minisztérium

21. A templom története: Az első imaház náddal fedett lakópala volt, de leégett, mire Mária Terézia kincstári költségen templomot építtetett, mely 1770-1773 között épült, s melyet Mader Márton ferences esperes szentelt fel 1773-ban. 1854. november 9-én az új templom alapkövét fektették le, amelyet 1865-ben Krisz Antal károlyfalvai esperes szentelt fel Szent József a Boldogságos Szűz Jegyeseinek a tiszteletére. Ezt a templomot 1945 után lebontották.

22. Mit tudunk a plébánia épüetről? Az első plébánialak 1772-ben, az utóbbi 1909-1912 között készült el. Nincs többé az egyház tulajdonában.

1 201, 1865-ben 1 218, 1886-ban 1 492, 1889-ben 1 427, 1902-ben 2 114, 1913-ban 2 385, 1916-ban 2 516, 1927-ben 2 516, 1935-ben 2 478; mind német.

14. A lakosok száma a népszámlálás szerint 1900-ban 587 házban 3 853 lakos élt, németek és szerbek, 1981-ben 3 865 volt a lakosok száma, ebből 4 magyar és 1991-ben 3 717, ebből 8 magyar.

15. Lelkipásztorok névsora, hovatartozása: 1. Gringer Antal 1766-, 2. Stritz Joákim minorita 1772-, 3. Schindler Didák minorita 1772-, 4. Friedl József 1773-, 5. Daindl Nárcisz ferences 1774-, 6. Leitner József 1774-, 7. Schmidt Vendel minorita 1774-, 8. Mader Márton ferences 1775-, 9. Schmidt Vendel minorita 1775-, 10. Skublovics Miksa minorita 1785-, 11. Letzi Miksa ferences 1786-, 12. Böhm Bernát ferences 1788-, 13. Köpl Leander ferences 1797-, 14. Studer Rezső minorita 1800-, 15. Sax Nicefor minorita 1800-, 16. Beil Lóriné 1802-, 17. Köhler Ferenc 1803-, 18. Felix Vidor minorita 1805-, 19. Kapfer Sebestény minorita 1808-, 20. Lausch József 1840-, 21. Salamon József 1840-, 22. Mazsári József 1828-, 23. Prokop József 1840-, 24. Kressinszky Samu 1858-, 25. Kernler Ferenc 1856-, 26. Kressinszky Samu 1858-, 27. Gerliczy József 1859-, 28. Gittler István 1867-, 29. Reinlein Adám 1882-, 30. Stary Gusztáv 1892-, 31. Eisele Ferenc 1892-, 32. Seitz Mihály 1904-, 33. Hemmen János 1905-, 34. Halbedl Róbert 1906-, 35. Smetana Ágoston 1923-, 36. Gabriel Miklós 1938-1944.XI.11. (A legrégibb idők lelképítőinek névsorát Szentkirály Jenő: Plébániák története c. művében találhat az 501-510. oldalakon.)

16. A helység neveinek változatai: Prestovac, Brestovác, Beresztócz, Banatski Brestovac, Rustendorf.

17. A helység alapításának ideje: 1724

18. A katolikusok mikor jöttek, honnan, nyelvek: Első lakói Zikronovsz birtok szállásairól jöttek, mely 1724-től a meglévő 8 sánc közül az ötödiket képezte a csokolovai főkapitányság keretében a meglévő négy főkapitányság közül. 17. 4. május 1-jén

209

23. Jogforrás értékű okirat a levéltárban: A püspöki levéltárban megvan az 1837. évi egyházlátogatás - visitatio canonica - jegyzőkönyve.

Megjegyzés. Beresztócz múltját bővebben mutatja Szentkirály Jenő A csanádmezei megyei plébániák c. műve.

Az egyházmegyei történeti könyvtárban megvan: Bildband Banat-Brestowatz, Heimatausschuss Banat Brestowatz c. könyv.

## 23316 BIKÁCS - BIKÁČ (29)

2. Az egyházközség szervezeti formája: Torda aktív leányegyháza a Keleti esperesi kerületben.

3. Az egyházközség lelképítője: BÚ ANDRÁS

4. A lelképítő címe: Lásd: Torda.

5. A templom területe és címe: A templom 200 négyzetméter, Popović Jovan u. 53. - Ul. Jovana Popovića 53. Utolsó posta-Zadnja posta: Basahid-Basahid.

6. A templom védőszentje: Bőnbánó Szent Mária Magdolna.

7. A templombécsé napja: Július 22-e utáni vasárnap.

10. A használatos liturgikus nyelv: Magyar.

12. Hívek száma 1983 végén: 125, ebből 116 magyar, 7 horvát és 2 német. (1988-ban 3 cemetés és 4 bérmálkozó volt.)

13. Hívek száma a sematizmusok szerint: 1847-ben 347, 1851-ben 308, 1852-ben 261, 1853-ban 434, 1865-ben 494, 1886-ban 525, 1889-ben 282, 1902-ben 437, 1913-ban 389, 1916-ban 411, 1919-ben 411, 1927-ben 411, 1935-ben 468; ebből 266 német és 202 magyar.

14. A lakosok száma a népszámlálás szerint: 1900-ban 70 házban 406 lakosa volt, 1948-ban 446, 1953-ban 391, 1961-ben 421, 1971-ben 324, 1981-ben és 1991-ben egybevonatlan szerepel Basahid lakosaival, akiknek száma 1981-ben 3 864 volt, ebből 116 magyar, és 1991-ben 3 738, ebből 110 magyar.)

Die jugoslawischen Innenkämpfe (1991-1995) betrafen stark auch die Südbanatischen Gebiete, und verschlechterte leider wahrscheinlich die mit eben großer Arbeit ermessene Lage. Darauf weist die Beschreibung in einem kurzen Reisebericht aus 2014 hin<sup>1</sup>, dem nach im Pancsova selbst 20 Jahre nach dem Bürgerkrieg immer noch fortlaufend ruinierte Kirchen mit ausgeschossenen Fenstern stehen...

## **2. Skizze des Schnörch-Stammbaumes aufgrund der auffindbaren militärischen Quellen**

**Das Reichssoldatenregister** ist ab 1790 jährlich als ein gedrucktes Handbuch (Militär Almanach, später Schematismus für k.u.k. Heeren) in Wien herausgegeben wurden, und ab dieser Zeit sind die Dienstangaben der Offiziere vollzählig im Archiv für Militärgeschichte („Schematismus“) zugänglich. Die detaillierten verborgenen Daten, wie z.B. die Regimentstagebücher (Standestabellen), die Qualifikationsblätter der Offiziere (Conduit Liste), Besatzungsnamenslisten, militärische Matrikeln können nur im Kriegsarchiv in Wien geforscht werden.

Der militärische Schematismusalmanach zählt neben Gründungsdaten der Abteilung, Truppenverteilung, herausragende Kriegserfolge, Musterungsbezirke und Uniform-Markierungssystem usw. in den ersten 13 Jahren namentlich nur die Hauptoffiziere (Oberster, Oberleutnant, Major) auf. Ab 1804 sind die vollen Namenslisten der Offiziere nach Rang gruppiert (Kadett, Fähnrich, Leutnant, Oberleutnant, Hauptmann, usw.) aufgelistet. Die Suche erleichternd findet man nur ab 1812 die Namensregister in den Bänden (die Schematismusbände wurden später fortlaufend erweitert, so erschienen darin auch Abschnitte wie z.B. die Ruhesandversetzungen des Vorjahres, Auszeichnungen, Tod der Hauptoffiziere, usw.).

**Der Name Schnörch erscheint zuerst** im Reichsmilitär-almanach **des Jahres 1804**, beweisend für den glücklichen Ausgangspunkt meiner Familienforschungsarbeit:

---

<sup>1</sup> Tóth Erzsébet: Gyűszűvirág (=Pancsova), Magyar Nemzet Magazin, 2014.okt.18., Seite 29.

*Gränz Infanterie Regiment 12 (Deutschbanatisches, 1767)*

*Stab: Pancsova*

*Fähnriche:*

**1. Georg Schnörch**

Das Gebiet des 1767 gegründeten Deutsch-Banater Grenzschatzinfanterieregiments (GIR No.12)<sup>1</sup> lag östlich vom Mündungsgebiet der Theiß, nördlich von der Donau, etwa bis zur Linie Palanka-Temesvar, nördlich bis zum Fluss Bega. Der Regimentstamm war neben der Mündung des Flusses Temes, in Pancsova.

Georg Schnörch war aufgrund seiner Rangnummer schon 1804 unter den ersten Beförderten unter den Fähnrichen. Auf der Rangliste, beginnend mit Kadett-Gefreiter konnte man in 10 Jahren diesen Rang erreichen. So konnte der Fähnrich Schnörch 1. Klasse um 1794 die Kadettenschule mit 17-18 Jahren beenden, sein Geburtsjahr könnte also um 1778 gesucht werden.

In den Reichsmilitärälmanachen der darauffolgenden Jahre findet man folgende Eintragungen (bis 1819 erscheint jährlich immer nur ein einziger Schnörch):

1805	GIR 12	Fähnriche: (1) Georg Schnörch
1806	GIR 12	Fähnriche: (1) Georg Schnörch
1807	GIR 12	U.Lieutenants: Joseph Schnörch
1808	GIR 12	U.Lieutenants: Joseph Schnörch
1813	GIR 13 (Caransebes, Wallach-Yllirisches Regt.) <sup>2</sup>	Oeconomie- Abtheilung Ober Lieutenants: (2) Joseph Schnörch
1814	GIR13	„
1815	GIR 13	„
1816	GIR 9 (Mitrovica), Militärgrenzbezirk Pétervárad	Hauptmann: Joseph Schnörch Gränz Verwaltungs Abtheilung
.1834	GIR 9 (Mitrovica)	Hauptmann: Joseph Schnörch Gränz Verwaltungs Abtheilung

---

<sup>1</sup> Gränz Infanterieregiment, Grenzschatz-Infanterieregiment

<sup>2</sup> No.13 (walachisch-serbisches) Grenzschatz-Infanterieregiment, Karánsebes

Interessant ist, dass bei den ersten drei Eintragungen Georg, dann bei allen weiteren Listen schon Joseph steht, aber bei dem Rangaufstieg ist kein Bruch zu beobachten! Es bedeutet, dass es bei dem ersten Eintrag um eine Namensverwechslung handelt, und dies wurde im Schematismus erst bei der Beförderung im Jahre 1806 korrigiert.

Ab 1820 erscheinen regelmäßig Kadetten mit dem Namen Schnörch bei der Kompanie des Regiments GIR 9 in Mitrovica<sup>1</sup>, also dort, wo Hauptmann Joseph Schnörch der leitende Offizier der Grenzverwaltungsabteilung ist:

:  
*Franz* \* 1802 (*Opova*), *aktiver Dienst: 1820-1837, + 1889*  
*Carl* \* 1804 (*Perlas*), „ 1822-1848  
*Joseph* \* 1805 (*Perlas*), „ 1828-1840, + 1844  
*Ferdinand*\* 1810 (*Mehadia*), „ 1829-1850, + 1890  
*Aloys* \* 1813 (*Perlas*), „ 1831-1852  
*Leopold* \* 1814 (*Kussich*), „ 1832-1855

Von den Geburtsorten liegt Opova und Perlas im Gebiet des Deutschbanats, Kussich an der rechten Ufer von Nera, südlich von Weisskirchen (Fehértemplom, heute: Bela Crkva, Serbien), Mehadia (Miháld) nördlich vom bekannten Badeort Herkulesbad, auf dem Weg zu Karánsebes (heute: Rumänien). Die verstreuten Geburtsorte illustrieren sehr genau den häufigen Dienststellenwechsel der Offiziere.

Im Wiener Kriegsarchiv kann auf den sogenannten Offizierqualifikationsblättern (Conduit Liste) die Eintragungen auf die Herkunft und weitere nützliche Informationen auf die Familienbeziehungen gelesen werden:

:  
*Aloys*.....: *Sohn einer Gränzverwaltungs-Hauptmann , 1850, 1851*  
*Leopold*.....: *Gränz-verwaltungshauptmann sohn, 1853*

---

<sup>1</sup> Mitrovica: eine von den Römern gegründete syrmische (Symium) Stadt auf der linken Ufer der Save (Szávaszentdemeter, Dimitrovica....Mitrovica), Gebiet der Kompanie des Grenzschutzregiments Peterwardeien

Auf den Qualifikationsblättern der Vorjahre wurde die Offiziersherkunft leider viel kürzer beschrieben:

*Aloys.... :        Offiziersohn , 1832, 1838*  
*Joseph...:       Offiziersohn , 1838*  
*Ferdinand.....: Offiziersohn , 1832, 1838*  
*Karl.....:       Offiziersohn , 1824, 1832*  
*Franz.....:       Offiziersohn , 1832, 1838*

Um die Geburten der aufgefundenen jüngeren Schnörch-Offiziere diene nur der ab 1804 registrierte Joseph Schnörch als Offizier, so kann man davon ausgehen, dass die obigen Eintragungen beweisen, dass sie alle aus seiner Familie stammen. Geburtsdaten konnte ich bislang nur von zwei seiner Söhne finden. Die erste Eintragung steht für die Taufe von Franz Schnörch in den Matrikeln von Opova<sup>1</sup>:

*1802 May 17    Franciscus Josephus Schnörch   vexillifer et Anna,*

*Opova 6*

*Patrini: Francisco Schwab vexillifer loci et Elisabetha conjugatii*

So war Joseph Schnörch im Jahre 1802 ein Fähnrich (vexillifer) mit Hausnummer in Opova, verheiratet, seine Frau Anna (übrigens beweist die Eintragung „Josephus“ die Tatsache der vermuteten bis 1806 nicht korrigierten Namensverwechslung im Schematismus!). Der Taufpate war auch Fähnrich bei der Kompanie in Opova (*loci= vor Ort*).

Die andere Eintragung ist die Taufe seines Sohnes Ferdinand in den Matrikeln in Mehadia (7. November 1810). Die Seite über diese Taufe zeige ich unten, da ich als Belohnung für die augenbedrängende Lesearbeit den Familiennamen meiner Urururgroßmutter in den Eintragungen erfuhr.

---

<sup>1</sup> Opova, röm.kath Matrikel, Seite 92., FHL Microfilm: No. 1 190 408

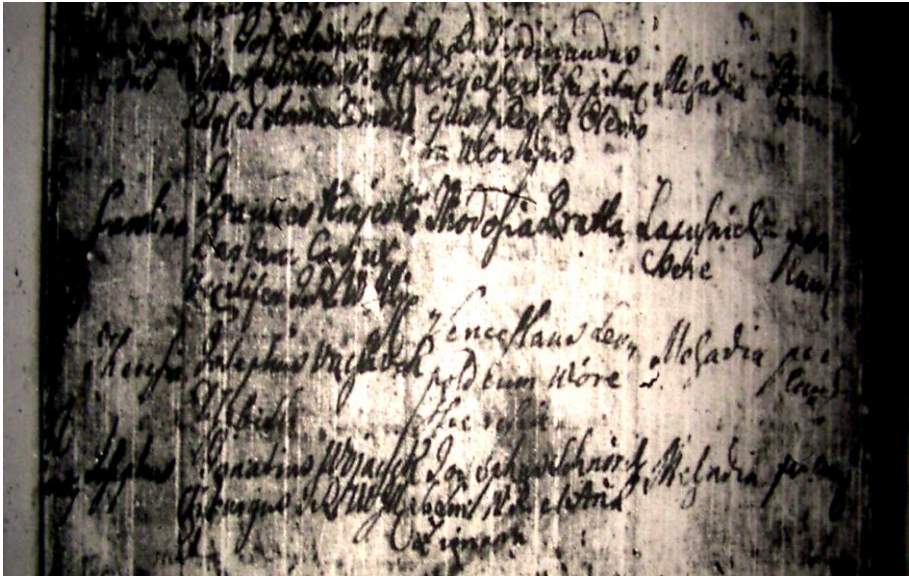
Ferdinandus  
Mehadia

D. Josephus Schnörch D. Ferdinandus  
..... Amts W. Illysch Engelhardh

Capitan

Regt et Anna Zimann

Illysch Regt et Eleono  
ra uxor eius



Mehadia, röm.kath. Geburtsurkunde (1740-1824), Band I., Seite 55. (1810) FHL No. 858 427

Zu dieser Zeit arbeitete Herr Josephus Schnörch demzufolge in der Verwaltung des Wlach-Yllyrisch Regt =Wallach-Illyrischen Grenzschutzregiments, der Taufpate war Herr Kapitän Ferdinandus Engelhardh, der im selben Regiment im Truppendienst diente. Auf derselben Matrikelseite sieht man drei Eintragungen weiter (B), gut lesbar, dass **Joseph Schnörch** und **Anna Zimann** Paten im selben Jahr bei der Taufe des Sohnes vom Regimentsarztes Ignatius Wojachek (*Chirurgus*), Joseph waren.

8 Jahre später fand ich eine anknüpfende Taufeintragung in den Matrikeln von Mehadia, wo Ludmilla Schnörch als Mutter steht:

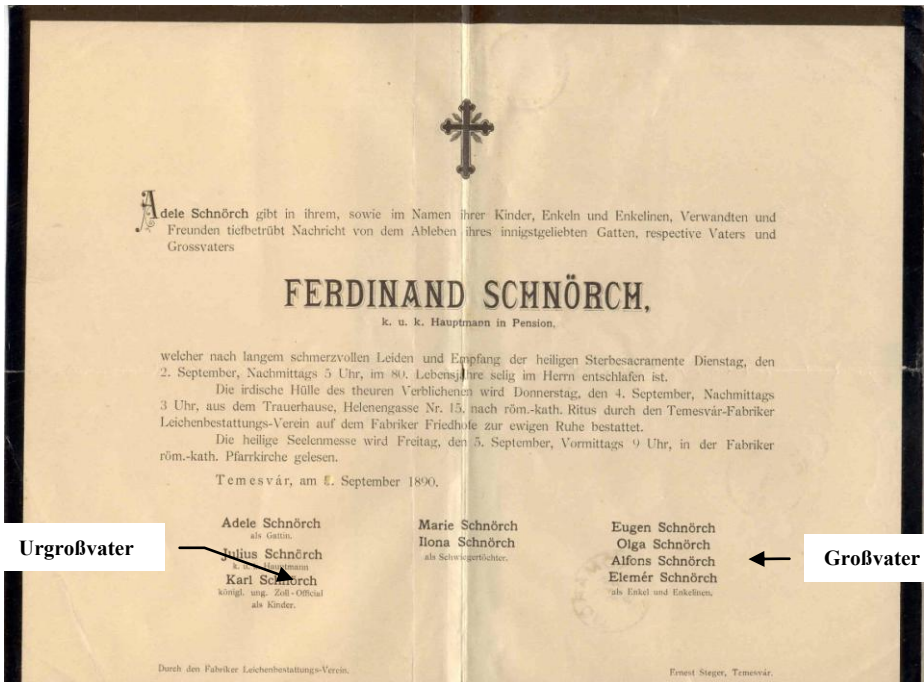
*1818 Dec 7      Anna Josepha    Leonardo    Kovacinsko(?)    et    Ludmilla  
Schnörch Mehadia*

Zu dieser Zeit, im Jahre 1818 diente Joseph Schnörch schon bei der Kompanie des Pétervárader Regiments in Mitrovica. Er hatte wahrscheinlich eine Tochter mit dem Namen Ludmilla, die während des Aufenthalts in Karánsebes (1813-1815) die Bekanntschaft mit ihrem Ehemann machte, und dann nach Mehadia kamen, wo wahrscheinlich ihr erstes Kind geboren wurde. (Der Name Kovacinsko ist unsicher gelesen, seine Offizierabstammung habe ich nicht erforscht).

Hier hatte ich wieder ein sehr großes Glück, da durch einen Zufall –

*die Aussiedlungs-Familiendokumente des Archivs der berüchtigten Staatsschutzbehörde (ÁVH) wurden in Budapest auf dem **Schwarzmarkt verkauft**, darunter auch ein dicker Band mit der Aufschrift „**General Jenő Schnörch**“. Dies habe ich durchblättert, und gemeinsam mit den Schnörch-Abkommen die Sammlung der 400 Briefe, Fotos, Sterbeanzeigen, usw. – für eine hohe Summe, in einer Notlage – wenn wir es nicht brauchen, kommt es in den Müll – gekauft haben, und*

- die Sterbeanzeige aus 1890 des k.u.k. Hauptmanns in Pension Ferdinand Schnörch, verschickt aus Temesvár in meine Hände gelangte, worauf in der ausführlichen Liste der trauernden Verwandten und Nachkommen auch die Familie seiner zwei Söhne, und unter den Enkelkindern **mein Großvater Alfons Schnörch** (damals 6 Jahre alt) vorkommt. Damit wurde die Verwirrung aufgelöst, und der erforschte Familienzweig ist mit 3 Generationen aufwärts reicher geworden, sprang über das 19. Jh. ...



## Ferdinand k.u.k. Hauptmann war auf der männlichen Linie Schnörch mein Urgroßvater

Die gefundenen Daten zusammenfassend kann es eindeutig festgestellt werden, dass Joseph Schnörch schon 1802 bei der Kompanie GIR. 12 in Opova den Rang Fähnrich hatte. Interessanterweise ist er in der Offiziersliste zw. 1809-1812 nicht auffindbar, aber 1810, bei der Taufe seines Sohnes Ferdinand, ist das Verwaltungsamt des wallach-illyrischen Regiments in Mehadia als Dienstplatz zu erkennen. Die unerwartete Datenmangel in den mit deutscher Präzision zusammengestellten Militärhandbüchern ruft nach einer Erklärung.

Mit dem gründlichen Studieren der Schematismen wurde es eindeutig, dass die in die Verwaltungsbüros (Gränz Verwaltungs Amt, Oeconomie Abteilung) der einzelnen Grenzschutzregimente versetzten Offiziere anfangs nicht aufgezählt wurden. Ab 1813 wurde bei allen

Regimenten auch die Bürobesetzung angegeben. In den Standestabelle-Regimenttagebüchern des Wiener Kriegsarchivs fand ich zahlreiche Beispiele in derselben Zeit für die Hin- und Rückbeförderung zwischen Regimentstruppe und Verwaltungsamt. Aus den Obigen kann es nachverfolgt werden, dass Joseph Schnörch 1809 ins Verwaltungsamt befördert wurde (über diese Beförderung fand ich den Befehl nicht, nicht mal bei der gründlichen Durchsicht der wallach-illyrischen und Deutsch-Banater Regimenttagebücher). Seinen weiteren, 25 Jahre dauernden Dienst leistete Joseph Schnörch im Verwaltungsamt des Grenzschatzes, anfangs als Oberleutnant, ab 1817 als Amtsleiter, im Hauptmannrang.

Die nahe Verwandtschaft der knapp innerhalb eines Jahrzehntes in Dienst tretenden Schnörch-Offiziere beweist z.B. jene interessante Angabe, dass 1832 in der Offizierabteilung der GIR 9 Grenzschatz Infanterieregiment Kompanie in Mitrovica gleichzeitig 6 Schnörch (!) Offiziere dienten: Hauptmann Joseph Schnörch und 5 jüngere Schnörch-Offiziere, bis hinunter zum Kadetten. Während des ungarischen Freiheitskampfes 1848 waren vier Schnörch-Offiziere im aktiven Dienst des kaiserlichen Heeres: Carl, Ferdinand, Aloys und Leopold. Nach meinem Wissen ist keiner von ihnen in die ungarische revolutionäre Truppe übertreten, sie waren wahrhaftig kaisertreue Deutsche.

Eine weitere interessante Angabe ist, dass in der Temesvarer 61. Infanterieregiment zwei Schnörch Offiziere gemeinsam mit János Damjanich, dem später berühmten General des Freiheitskampfes dienten. **Franz Schnörch und János Damjanich waren beide Oberleutnante in 1837**, sobald Leopold Schnörch 1843 Kadett war, als Damjanich ebendort Hauptmann.

Die zwei Söhne von Joseph Schnörch können anhand der Taufeintragungen mit Dokumenten identifiziert werden, von ihnen **führt Ferdinand unseren Stammbaum in Ungarn weiter**.

Eine weitere Angabe fand ich im Adelsbuch, als es sich herausstellte, dass 1808 und 1811 Kinder von Josefine Schnerk (Schnörch) aus der Heirat mit György Rátz in Nagyvárad geboren sind. Diese Josephine, in Betracht der Geburtsjahre der Kinder, könnte eine um 1785-1790 geborene Schnörch-Tochter sein, die die Schwester der um 1780 geborenen Joseph Schnörch sein könnte. Von den 6 jungen Schnörch's sind 4 auf dem Gebiet des Deutsch-Banater Regiments geboren, also ist die Familie bei der Ansiedlung aus Deutschland im 18.

Jh. wahrscheinlich in der Banater Militärgrenze angesiedelt worden. Dazu weist die am Anfang erwähnte Sterbeeintragung der Frau Barbara Schnörch aus Elsass im Jahre 1773 in Panschowa zurück.

### **3. Ansiedlungsgeschichte der Deutsch-Banater Militärgrenze**

Nach der Rückeroberung des Temeser Banats erfolgten lange reichs- und militärorganisatorischen Aktionen, damit die Wiener kaiserliche Regierung auf einer immer größeren Gebiet Auswirkung erhält. Dafür wurde alles unternommen, um die Rückwanderung der ursprünglichen ungarischen Gutsherren und der Bevölkerung zu verhindern und man begann im Gebiet des Deutschen Reiches loyale, katholische – in erster Linie – deutschsprachige Bevölkerung zu werben. Kolonisten kamen vom westlichen Teil des Kaiserlichen Reiches, so brachte z.B. der Regent in Temes Clausius Florimundus Mercy zw. 1720-1733 hauptsächlich Bayern, aber auch Franzosen, Italiener und Spanier ins Banat. Der große Teil der hierher angesiedelten Bevölkerung ist dem malariaverseuchten Klima der überwiegenden Morastgegend zum Opfer gefallen, so sind die von der Gegend von Barcelona angesiedelten Spanier, und der große Teil der ersten deutschen Ansiedler verschwunden. Da der Regierung nicht gelungen ist, das Gebiet mit rein Deutschen zu besiedeln, waren die Serben auch gerne gesehen, die während der Türkenzeit in Wellen ins Komitat Temes geflohen sind und eine wesentliche, den örtlichen Umständen sehr angepasste Volksgruppe bildeten. Sie bildeten fast alle ersten Soldaten der sogenannten Theiß-Maros Militärgrenze, bis zur 1751 begonnenen Umsiedlungsauflösung dieser.

Maria Theresia verordnete 1741 die Beendigung der Tätigkeit des berichtigten Neoaquistica Commissio und die Rückkopplung des Nord-Banat-Gebiets an das Ungarische Königreich. Im südlichen Teil begann man zugleich mit dem Organisieren der Banater Militärgrenze. Die endgültige Aufteilung wurde 1767 vollzogen, mit zwei gesonderten militärischen Bezirken: das Donau-Theiß Gebiet wurde zum Deutsch-Banater Grenzschutzbezirk, zum Schutz der östlichen Bergbaustädte entstand der Deutsch-Wallache Regimentsbezirk (Stab: Karánsebes). Die endgültige Ausarbeitung des bürgerlichen Verwaltungswesens erfolgte 1779, mit der Rückstellung des Komitats Torontal, mit Zentrum von

Großbetschkerek. Endes des Jahrhunderts wurde eine weitere Aufteilung vollzogen: auf dem wegen der serbischen Ansiedlung von überwiegend serbischer Nationalität bewohnten Teil wurde der Illyrisch-Banater Regimentsbezirk vom Deutsch-Banater Grenzschutz-Regimentsbezirk abgesondert. Das Regimentskommando war in Weisskirchen tätig.

Die Direktion des Deutsch-Banater Grenzschutzbezirk geschah vom Regimentskommando in Pancsova, das nicht nur in rein militärischen, sondern politischen, wirtschaftlichen und stammbuchführenden Anliegen zuständig war. Das Regimentskommando war dem im Burg Temesvar tätigen Generalat untergeordnet.

Auf die Verordnung von Maria Theresia im Jahre 1745 begannen zur neuen Besiedlung des Banater Landes mit Grenzschutzsoldaten große Werbungen in den Ländern Württemberg, Hessen, Nassau und Rheinland-Pfalz. Die mit Schiffen angereisten Kolonisten sind in Pancsova ausgestiegen und zogen in die aufgebauten-hergerichteten Gemeinden und Höfen.

Diese erste Ansiedlungswelle war aber erfolglos, weil das Verwaltungssystem überholt war und wegen der ungleichen Steuerzahlung und Lastentragung unter den Grenzschutzsoldaten ständige Unzufriedenheit herrschte. Ein interessanter Beitrag, dass aus der einzigen vorhandenen Kolonistenliste (1757) im Ungarischen Staatsarchiv hervorgeht, dass fast ausschließlich italienische Kolonisten nach Temesvar kamen, etwa 350 Männer wurden aufgelistet. Die Namensliste durchblickend geht hervor, dass die ungarischen Familien des 19-20. Jhs. mit italienischem Namen von diesen – nach Norden, in die lebenswerteren Gegende umgezogenen – Nachkommen stammen könnten (z.B. Pasqualetti, De LaMotte, usw.).

Zur Scheiterung des anfänglichen Schwungs trug bei, dass man ohne Handwerker die Lebensfähigkeit einer Gemeinde nicht aufrechterhalten konnte, so wurden – auf die handgeschriebene Verordnung von Maria Theresia<sup>1</sup> - von den **preußischen Kriegsgefangenen** des

---

<sup>1</sup> Friedrich Muck aus Wien, Kriegsgefangene Preußen in Siebenbürgen und im Banat, Archiv für Sippenforschung 1938 /15 Jahrgang:

*„Was sich unter denen von der Reichsarmee eingebrachten preußischen Kriegsgefangenen für Künstler und Handwerker befinden ist aus beygehender*

laufenden österreichisch-preußischen Krieges, des sogenannten Siebenjährigen Krieges (1756-1763) in 1761-62 insgesamt 700 Handwerker nach Temesvar geliefert, deren genaue Liste (Beruf, Ehefrau, Kinder, Stammort, usw.) auch vorhanden ist<sup>1</sup>.

Der oberste Befehl war die kluge Ergänzung der Kolonistenwerbeaspekte, aber die neuen Gemeinschaften konnten auch so nicht Wurzeln schlagen. Für das Ausmaß der Abwanderung ist typisch, das 1763 im Becskereker Bezirk laut einer militärischen Verwaltungsermessung keine deutsche Familie mehr vorhanden war!

Die gründliche Studie von Josef Frank beschäftigt sich mit den Erfolgen und Folgen der 1764 neu eingeleiteten Ansiedlungen, die in der etwa 10 Jahre andauernden Aktion die Bevölkerungszahl des Banats wesentlich vermehrten<sup>2</sup>. Als Vorbereitung wurden in 13 Dörfern und 5 Gütern (Prädien) für 3748 Soldatenkolonisten Wohnsitze ermessen. Die Militärverwaltung kam dann mit einer erneuten logischen Idee und begann das Banater Land **aus arbeitsfähigen Kriegsbehinderten** des noch laufenden Siebenjährigen Krieges organisierten **Veteranen-Kompanien** zu füllen. Die einzeln 200 Personen zählende Soldatenkolonisten-Einheiten wurden von den Kriegsbehinderteninstituten (Invalidenhäuser) in Wien, Pettau (heute Ptuj, Slowenien), Pest und Prag zusammengestellt. Das Lebensalter in den ausgewählten Kompanien war zw. 52-60, die Konfession war ohne Ausnahme Katholisch. 1765-66

---

*Consignation ersichtlich. Ich theile Ihme diese zu dem Ende mit, damit Er von denen jenigen so etwa im Bannat unterzubringen Ihme anständig und thunlich scheinen möchte einen Auszug verfassen lasse und Mir heraufgebe, wo sodann zu deren Behandlung das weitere verordern, und, falls sie den ihnen beschehenen Antrag nicht eingehen würden, veranlassen werde, sie nach Temesvar als Kriegsgefangene transportieren zu lassen, wo sie sich sodann von selbst bequemen werden.*

*Maria Theresia“*

*(Borriéschen Consignation, Handschreiben der Kaiserin vom 3.8.1761 an Rudolph Graf Chotek).*

<sup>1</sup> Listen über preußische Kriegsgefangene, die sich bereit erklärten, sich im Süd-Osten der Monarchie anzusiedeln Von Stefan Prohaska

<sup>2</sup> Josef Frank, Die Besiedlung des südwestlichen Banats im Lichte historischer Karten und Quellen (Sindelfingen, 2005)

kamen 9 Veteran-Kompanien im Banat an, insgesamt 1800 Männer, mit 949 Ehefrauen und 447 Kindern.

Bei dieser Ansiedlungswelle zählte man ernst auf die aus örtlichen serbischen Einwohnern geworbene Grenzschutzsoldaten, die sich massenhaft für den Dienst meldeten. Die vollzogenen zwei Ermessungen von 1765-66 registrierte die Familien in 12 Dörfern nach drei Gruppen sortiert: deutsche militärische Kolonisten (dt. Mil.), serbische militärische Kolonisten (il.Mil.) und Kammerkolonisten (Kameralisten). Die Anzahl letzter – nicht militärischer – Kolonisten war sehr hoch, sie wurden durchschnittlich mit 50-100 % registriert.

Der Nachwuchs sowohl der Kriegsgefangenen als auch der Veteran-Kolonisten war – wegen Mangel eines neuen Krieges – sehr schnell ausgelöscht und die wachsende Sterberate, Desertieren (!) sowie Rückwanderung ließ die Bevölkerung in 4-5 Jahren erneut auf die Hälfte zurückfließen<sup>1</sup>.

Die „Bevölkerungsstruktur“ erhielt eine erneute Form: 1770 begann man von den inneren Teilen des Deutschen Reiches sogenannte Reichskolonistenfamilien anzusiedeln, so kamen 1172 Familien, mehr als 6000 Personen nach Pancsova. In dieser Aktion haben sich ungefähr die Hälfte der Kolonisten aus Elsass und Baden-Württemberg auf den Weg gemacht<sup>2</sup>.

Dies ist ein möglicher Ansiedlungsweg der Familie Schnörch (Barbara Schnörch \*Straßburg, +1773, Deutsch Pantsowa)

Der Prozess des Bevölkerungsschwundes hat auch danach nicht nachgelassen, und deswegen wurden zum Ausgleich große Bemühungen unternommen. So kamen z.B. 1785 auf die Vermittlung des kaiserlichen Residenten in Frankfurt deutsche Kolonisten aus der Gegend von Zweibrücken in großer Zahl nach Nagybecskerek<sup>3</sup>, insgesamt 298 Familien. Die Operationen des osmanischen Krieges in 1788-89, die endgültige Zurückdrängung des osmanischen Reiches auf die balkanischen Gebiete mit der Rückeroberung von Belgrad verschlechterte

---

<sup>1</sup> Frank i.m. Tabelle 12, S. 44.

<sup>2</sup> Frank i.m. S. 43.

<sup>3</sup> Czoernig III. 22., 37. (die gründliche Durchsicht dieser Quelle ist noch leider nicht gelungen)

erneut die Lage der Kolonisten. Vom Gebiet des Deutsch-Banater Kantons sind aufgrund einer Ermessung vom Frühjahr 1789 13.331 Personen verschwunden, die Gegend wurde entvölkert, während 264.000 Joch Schatzkammerfelder auf die Bearbeitung warteten.

Die letzte große deutsche Ansiedlungsaktion der Militärgrenze wurde 1790 angefangen. Demzufolge sind in drei Gruppen Deutsche Kolonisten aus den Gebieten Elsass, Lothringen, Schwaben, Basel, Württemberg und Nassau gekommen. Zahlenmäßig waren in der ersten Gruppe 145, in der zweiten 735, in der dritten 1045 Personen. Von den aus dem Rheingebiet kommenden Kolonisten gewannen 484 Familien eine Aufnahme im Deutsch-Banat<sup>1</sup>. Hier muss erwähnt werden, dass wegen der bedränglichen Lage auch unter den Nicht-Katholiken Umsiedlung organisiert wurde.

Anfangs wurden die Kolonisten in den verlassenen Häusern der vorhandenen Dörfer untergebracht, dann wurden neue Dörfer gebaut. 1792 wurde Ferenchalom erbaut (Franzfeld, evangelische deutsche Gemeinschaft<sup>2</sup>) dann wurde der Schatzkammergut in Debeljács (Torontálvásárhely) unter den Kolonisten mit Parzellen vermessen (ungarische reformierte Gemeinschaft<sup>3</sup>). Zur Lebensverbesserung der Bewohner ernannte der Kaiser Pancsova zu einer freien Gemeinschaft (freie Communität) mit der Pflicht, eine Infanteristendivision aufzustellen. Ab dieser Zeit wollten zahlreiche serbische und deutsche Handwerker in der selbständigen Stadt ansiedeln. 1794 war das Jahr des Elends im Banat, da einem ungewöhnlich harten und niederschlagslosen Winter ein dürrer heißer Sommer folgte. Alle Säte sind im Weiden und Garten ausgestorben und von den neuen Kolonisten sind viele geflohen. Die Regierung und andere Spender schickten als Hilfe Weizen, der unter dem Volk aufgeteilt

---

<sup>1</sup> Die zitierten Zahlenangaben der Anseidlungswelle der 1790-er Jahre wurde aus der Monografie des Komitats Torontal (Borovszky-REihe) entnommen. Dort wurden leider keine Quellen angegeben.

<sup>2</sup> Franzfeld, Evangelische Matrikel, 1793-1835, FHL Film/DGS: 1190286-87

<sup>3</sup> CSETE-SZEMESI ISTVÁN: A debeljácsai (torontálvásárhelyi) református gyülekezet gyökerei, múltja és jelene (1991) / Wurzeln, Vergangenheit und Gegenwart der reformierten Gemenschaft in Debejácsa (Toronálvásáhely)

wurde. Das Elend wurde nur von der reichen Ernte des darauffolgenden Sommers aufgelöst.

Wegen dem Vordrang der absolutistischen Militärregierungsrichtung wurde die Militärregierung 1801 erneut ausgebreitet, so verlor auch Pancsova die Selbständigkeit. Die Ansiedlungen erfolgten auch demnach, es wurde nicht nur die Schatzkammerpušta aufgeteilt, die rar bevölkerten Dörfer wurden auch mit neuen Kolonisten besiedelt. Zu dieser Zeit kamen nicht Deutsche, sondern rumänische, ungarische und slowakische Kolonisten.

Die Geburtsorte der Schnörch-Soldatenoffiziere betrachtend, war es zweckvoll, in den Matrikeln von Nagybecskerek-Perlas-Opova ihre ersten Spuren zu suchen.

**Opova (Oppava, Königsdorf)** wurde ab 1767 einer der Sitze der Deutsch-Banater Kompanie GIR 12. Seine röm. kath. Kirche wurde 1766 aus Holz erbaut, 1814 abgebrannt, 1826 neu aufgebaut. Die Matrikeln sind zum Glück aufrechterhalten worden und im FHL-System auf Mikrofilmen erforschbar. Hier habe ich keine weiteren Schnörch-Angaben gefunden, als die oben gezeigte Taufeintragung von Franz Schnörch aus dem Jahre 1802. Diese Tatsache weist darauf hin, dass Fähnrich Joseph Schnörch nur eine kurze Zeit bei der hiesigen Kompanie war (Die Hausgemeinschaft Schnörch war aus diesem Grund nicht hier).

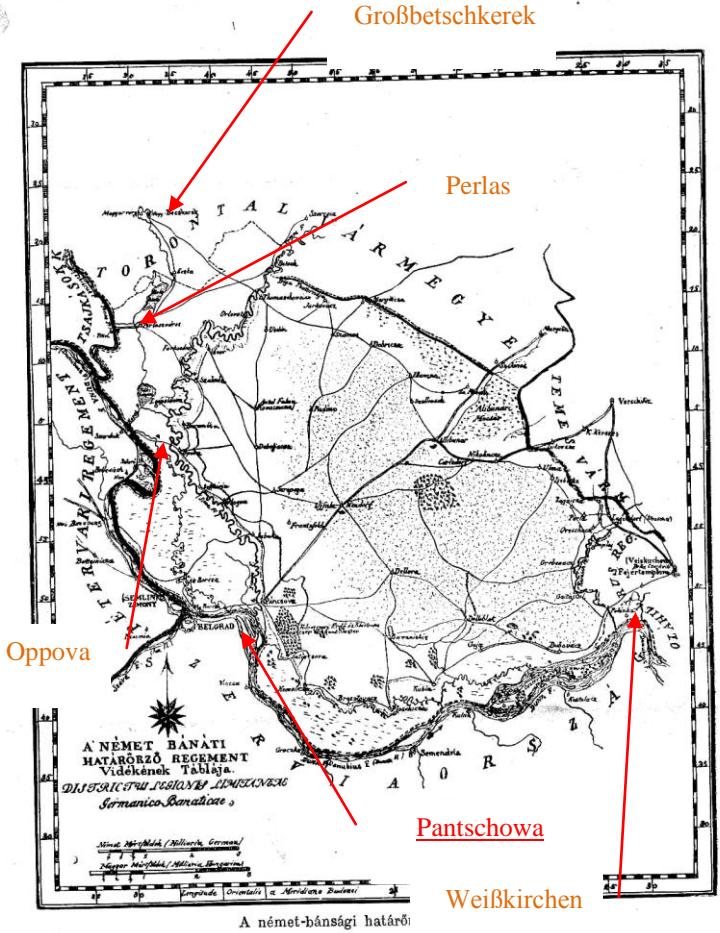
*.....hier stoß ich auf eine seltsame Synchronität, da ich in der Gegend der heutigen tschechischen Gemeinde Opova (neben Ostrava, im einstigen Südschlesien, und in der Habsburgerzeit ebenfalls als Königsdorf bezeichnet!) auf meine größte Verwunderung eine Schnörch-Familie fand. Ich begann mit ihnen fleißig zu korrespondieren, aber sie konnten mir keine brauchbaren Informationen geben....*

Die Matrikeln (1753-1834) von **Nagybecskerek (heute Zrenjanin)** sind im FHL-System vorhanden: Film No. 858415 und 416

Diese sah ich durch, Schnörch-Eintragungen fand ich keine.

**Perlas (Perles, Perleswarosch ...interessant, dass die ungarische Bezeichnung „város“ in die Wiener Militärkarten kam... )** Die Matrikeln der röm.-kath. Gemeinde sind ab 1777 vorhanden, leider sind von diesen keine erreichbaren Mikrofilme in der FHL-Sammlung. Die Forschung

kann nur im städtischen Standesamt durchgeführt werden, oder vielleicht im Archiv von Pancsova.



#### 4. Ferdinand Schnörch

Laut der im Kriegsarchiv gefundenen offiziellen Dokumente ist Joseph jun. 1844 ledig in Petervarad gestorben, Franz ist 1889 in Otocac (Grenzschutzregiment Otcacsác, im Nord-Dalmatischen Gebiet) ebenfalls ledig verstorben. Die übrigen waren während des aktiven Dienstes ledig, nach ihrer Versetzung in den Ruhestand (etwa 40 Jahre alt) konnte keine Spur von ihnen gefunden werden. Meinem Wissen nach sind von den Schnörch-Brüdern nur Ferdinand Nachkommen geblieben. So ergeben die ungarischen Schnörch Familien des 20. Jhs. die Nachkommen der zwei Söhne vom Sohn Joseph Schnörch sen., Ferdinand.



Ferdinand Schnörch kommt ab 1829 im kaiserlichen Militärsschematismus vor. Laut seiner Offizierqualifizierungsblätter sprach er außer Deutsch Serbisch, zur Ausbildung wurde eingetragen: *etwas aufnahme und geichnen*. In der Conduit Liste können die Daten von Rang auf den Tag genau verfolgt werden. Die folgenden Angaben sind die Eintragungen im Tagebuch des GIR 9 (Pétervárad) über das Jahr 1841:

*Ferdinand Schnörch, Peterwardeiner Grenz Infant. Rgmt N 9, Unterlieutenant 2te Classe ernannt ab dem 16. Oktober 1833 ledig, Geburtsjahr (falsch!) 1811*

Davon kann es rückverrechnet werden, dass er mit ca. 17 ½ Jahren, im Februar 1828 in Dienst getreten ist, wo er als Regimentkadett angefangen die Ränge Gefreiter, Zugsführer, Korporal erlangte,

nach 5 Jahren 8 Monaten 8 Tagen zum Fähnrich ernannt wurde, in diesem Rang diente er weitere 5 Monate 15 Tage und wurde ab 1833 Leutnant. In den Ruhestand (Pension) wurde er 1850 nach 22 Jahren Dienst, auf seine letzte Dienststelle in Banater Weisskirchen als Kapitän versetzt.

Hier gründete er eine Familie, zwei Söhne sind geboren: Julius 1850, dann Karl 1852. Bei den Namen der Mütter besteht eine interessante Unsicherheit: in der Sterbeeintragung (Debrecen, 1922) von Julius (Gyula) steht beim Namen der Mutter: **Julianna** Bubenik, im Jahre 1940 wurde – in der damals obligatorischen – selbst mit der Hand ausgefüllten Stammeszeugnis vom General i.R. Jenő Schnörch, Sohn von General Gyula Schn. die Großmutter väterlicherseits mit **Adél** Bubenik angegeben. In der Geburtsurkundekopie von Karl, ausgestellt in Pozsony, steht beim Namen der Mutter **Adél** Bubenik (...”coeleb” und gleichzeitig steht der Junge in den Matrikeln von Weisskirchen mit der Eintragung „illegitim“!). Die Unsicherheit der Angaben der Mütter sowie die Verwirrung um die Familiengründung von Ferdinand kann nur mit der gründlichen Durchsicht der Matrikel in Weisskirchen aufgelöst werden. Der Beweis der väterlichen Linie ist aber nicht betroffen.

Über die Familie von Ferdinand Schnörch blieb ein Foto mit sehr guter Qualität in den Familiendokumenten von Olga, der Tochter von Gyula Schnörch aufrechterhalten. Die heute lebenden Nachkommen wissen über die Personen auf dem Foto nichts, die Identifizierung konnte ich aufgrund der oben beschriebenen Forschungen lösen. Die Aufnahme wurde wahrscheinlich 1870 gemacht, als der erstgeborene Sohn vom Hauptmann i.R. (erkennbar an der Uniform) den Rang Kadett-Zugsführer erlangte und zum 23. Infanterieregiment nach Pest-Buda versetzt wurde. Neben dem stolzen Vater und seinem Sohn Julius steht am Stuhl der Mutter der jüngste Sohn, **Karl, mein späterer Urgroßvater auf dem männlichen Schnörch-Zweig.**



**Die Familie Schnörch um 1870** (v.l.n.r.) Julius Schnörch Kadettengefreiter (1850-1922), Ferdinand Schnörch k.u.k. Hauptm. i. R. (1810-1890), Karl Schnörch (1852-1931) und die Mutter: Adele Bubenik (1828-1900)

Für die eingehendere Analyse der Familienfotos schlug **Andor Ament** die von ihm **Fotografologie** genannte Methode vor<sup>1</sup>, demnach die Gesichtsausdrücke, Blickrichtungen, Körperhaltung und die erfassten Bewegungen, also die im gesamten Bild erscheinende „Metakommunikation“ einen wichtigen Beitrag zur seelischen Charakterisierung der Beziehungen der auf dem Foto auffindbaren Person(en) leisten kann. Das Familienfoto mit einem solchen

---

<sup>1</sup> Áment Andor: Családkutatási kézikönyv / Handbuch zur Familienforschung, Eigenausgabe 2005

fotografologischen Auge betrachtend – und die Fortsetzung der Familiengeschichte im 20. Jh. gehört oder gekannt – sehe ich folgendes:

--- der mit erhobenem Haupt nach vorne blickende Zugführer, Julius (Gyula) mit der stolzer Haltung ist spürbar der Stolz des Vaters... und er bewanderte eine große militärische Karriere: er erwarb 1906 ein vererbbares Adelstitel mit der folgenden Begründung der Königlichen Bücher: ... *für die Verdienste im Bosnischen Feldzug (1878) ... mit der Vorsilbe „monostor“, hinweisend auf die 15 Dienstjahre in der Festung Monostor zu Komárom...*, nach der erfolgreichen Dienstkarriere ging er 1908 als Kapitän mit Oberstrang des 2. Infanteriestregiments zu Gyula in Rente, 1911 erhielt er den Titel ehrenamtlicher (unbesoldeter) General

--- sein Bruder Karl war sein ganzes Leben lang als einfacher Zollbeamte tätig, was auch eine Bindung an die Familientraditionen aufweist, wenn wir die viele Jahrzehnte lange Karriere des Großvaters väterlicherseits (Joseph Schnörch sen.) im Grenzschutz-Regimentsbüro betrachten. Wenn wir den Altersunterschied der Jungen von zwei Jahren betrachten, gibt uns das Bild das Gefühl, dass in der körperlichen Entwicklung ein Problem aufgetreten ist, das ihn bei einer – von einer echten Militärfamilie - mit Recht erwarteten Militärkarriere hinderte. Das Bild betrachtend ist es vom gebückten Gesicht und des sich abfindenden Blickes des wohlgekämmten und schön angezogenen Jungen spürbar, dass er in der Familie „zweitrangig“ gilt. Die Schulter der Mutter leicht berührende Hand strahlt eine engere Bindung aus

--- die Mutter, Adél Bubenik teilt – mit einem traurigen Gesichtsausdruck wegschauend - offensichtlich nicht die Freude am Ruhm. Dies kann wahrscheinlich die Folge der –oben schon vermuteten – „Humpelei“ des Herrn Hauptmanns bei der Familiengründung sein. Es kann gespürt werden, dass Mutter Adél nur Stiefmutter von Julius sei, und ihr lieber Sohn aus eigenem Blute in der Familie immer nur zweitrangig bleibt

--- noch eine Trennlinie ist dem Bild zu entnehmen: der Kontrast zwischen der Gruppe der zwei distinguierten kaiserlichen

Offiziere in den weißen Mänteln mit dem sicheren Blick und der Gruppe der „niederwertigen“, nach unten blickenden Bürgerfamilienmitglieder in dunklen Kleidern gibt eine weitere Versicherung zur obigen Feststellung.

Nach der „fotografologischen Analyse“ erwähne ich die familiengeschichtliche Tatsache, dass die obigen zwei Brüder auch in ihren Erwachsenenjahren keinen guten Kontakt hatten, und sich nur einmal, rein zufällig, um 1879 in Károlyváros (Karlovác), während der kurzen Übereinstimmung ihrer Dienststelle trafen.

Es ist kein Wunder, dass ihre Kinder, die Schörch-Cousins keinen beweisbaren Kontakt zueinander hatten. Der Sohn von Julius, Jenő Schnörch (\*1882), diente als Generalstab-Hauptmann im ersten Weltkrieg, wurde voranschreitend befördert und ging vor dem zweiten Weltkrieg im Generalrang in den Ruhestand (schließlich wurde er enteignet, erlebte das Vertreibungsschicksal und starb in 1960).

Karl, der vom obigen Foto vermuteten Gründen nicht die militärische Karriere wählen konnte, wollte seine zwei Söhne (Alfons, \*1884, Name der Mutter: Zsuzsanna Láng +1888 und Elemér, \*1890, Name der Mutter: Ilona Hajek) unbedingt in diese Richtung leiten. Sein älterer Sohn Alfons, verliebte sich statt der Militärlaufbahn so sehr ins damals angebahnte Automobilismus, dass sein Vater einer Familienstreitigkeit zufolge ihn enterbte. Mein Großvater Alfons arbeitete mit seinem Schlösserberuf und dem 1908 erworbenen „*Automobillenkerzeugnis, zur Lenkung von Kraftwagen mit Explosionsmotor*“ als einer der ersten Berufsfahrer in Pozsony und Budapest.

Er war im ersten Weltkrieg an der Front zu Isonzo – wegen seines bürgerlichen Berufes – Sanitärwagenfahrer und Sanitäter. Aus der italienischen Kriegsgefangenschaft heimkehrend arbeitete er bis zu seiner Rente als Berufsfahrer und Automechaniker, und wechselte mit seinem General-Cousin nie ein Brief. Der jüngere Sohn, Elemér wurde Berufssoldat, im ersten Weltkrieg diente er als Offizier zu Tren, 1920 siedelte er in der Nähe seiner in Pozsony lebenden Eltern, in Dévény als Hauptmann im Ruhestand an.

Zwischen den Halbbrüdern Alfons/Fahrer und Elemér/Soldatenoffizier entstand wegen den jugendlichen Familienstreitigkeiten eine so gespannte Beziehung, dass sie sich - meines

Wissens nach – nach dem Umzug von Alfons nicht getroffen haben, keine Briefe wechselten.

Die auf die Nachkommen gerichtete Blicke und Körperhaltungen zeigen – auch mit der Fotografologie bewiesen – verblüffend genau die divergenten Schicksalsrichtungen ... dem aus der Gegenwart zurückblickenden Familienforscher.

NEHMEN WIR IN ACHT: NUR IN DEN AUGEN DES HAUPTMANNS IST EIN ZUFRIEDENES LÄCHELN!

*Ein Úr-Führerschein und der Besitzer: Alfons Schnörch Zugführer an der Steuer des Sanitärwagens, hinter der Front zu Doberdo (1917)*



*und der Cousin: Jenő Schnörch Generalstab Hauptman auf der südtirolischen italienischen Front, 1916*

Die Forschung ist selbstverständlich nicht beendet. Zur Erforschung der im 18. Jh. zuerst angesiedelten Ur-Schnörch-Familie muss der Forscher im Anhang III. aufgelisteten Quellen nachschlagen, da ich in meiner oben zusammengefassten Arbeit keine verwendbaren Angaben zum ersten Schnörch-Ansiedler gefunden habe.

Es gibt einen neuen Schwung und führt hoffentlich zum Erfolg, dass der überwiegende Teil der Banater Matrikeln heute nicht nur auf Mikrofilmen vorhanden ist, sondern durch die neue Leistung von FHL (gegen Gebühr) die sonst sehr schwer erreichbaren Banater Quellen in Form vom Internet herunterladbaren Filmkopien auf den Tisch des Forschers legt.

-----:-----

**Anhang I.:** *aufgrund der obigen gefertigten Nachkommenstafel des Urvaters Joseph Schnörch (darin ist es interessant zu erkennen, dass der Proband-Urvater mit auffallend vielen männlichen Nachfolgen die Sippe bereicherte. Diese ungleiche Mann-Frau-Proportion ist mit einer verblüffenden Gleichzeitigkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. in allen bekannten Nachkommenslinien der 5.-6. Generationen erschienen). Es gibt keinen Zufall...*

**Anhang II.:** *skizzierte Karte der Orte der 1722-1733 erfolgten ersten und zweiten Banater deutschen Ansiedlungen (Georg Hoffman: **Birda Heimatbuch**, Vom Entstehen und Vergehen einer kleinen deutsch-evangelischen Gemeinde im Südbanater Heckenland)*

*Hier sind die Liste der nach 1751 gegründeten 12 Militär-Communität-Ortschaften sowie die Namen der heutigen Ortschaften der von Arcanum georeferierten mehrschichtigen EKF-Karte sichtbar. In der Kartenskizze nebenan zeichnete ich zur zweiten Ansiedlung diese speziellen Siedlungen auf.*

### Schnörch Stammtafel (2015)

[angesiedelte röm. kath. deutsche Familie im Banat]

**Joseph Schnörch** ca. 1780 – nach 1833

oo Anna Zimann

**Franz** 1802 *Opova* [Perlas] - 1889 Otocac

**Carl** 1804 *Perlas* - ?

**Joseph** 1805 *Perlas* - 1844 Peterwardein

----- **Ferdinand** 1810 *Mahadia* - 1890 Temesvár

| **Alovs** 1813 *Perlas* - ?

**Leopold** 1814 *Kussich* [Weisskirchen] - ?

oo *Bubsnik*  
*Adsl*

oo *Bubsnik*  
*Julianna?*

**Carl** 1852-1931

**Julius (Gyula)** 1850-1922

I.oo *Láng*  
*Zsuzsanna*

II.oo *Hajek*  
*Ilna*

oo *Szmazsenka*  
*Imna Maria*

**Alfonz**  
1884-1953

**Elemér**  
1890- ?

**Eugen (Jenő)**  
1882-1960

**Olga**  
1884-1962

oo *László*  
*Lidia* 1891-1968

oo *Sporzon*  
*Anna*

oo *Zakariás*  
*Oszkár*

**Ilna**  
1914-2000

**Valéria**  
1922-2002

**Jenő**  
1925-1985

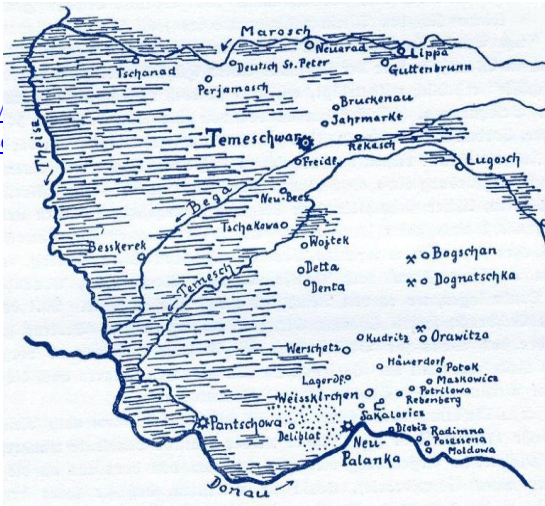
**Erna**

*Cserfalvi* .....  
Familie  
(*Cserfalvi Tamás*:  
5 Jungen, 1 Mädchen)

**Schnörch**  
Familie  
(5 Jungen, 1 Mädchen)

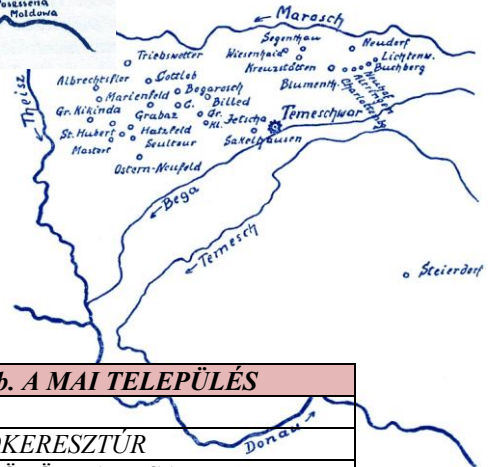
*Zakariás*  
Familie  
(4 Jungen)

[http://  
Besie](http://Besie)



[http://www.birda.de/images/  
Erste-  
Besiedlung-Banat.jpg](http://www.birda.de/images/Erste-Besiedlung-Banat.jpg)

[http://www.birda.de/images/Zwe-  
ite-Besiedlung-Banat.jpg](http://www.birda.de/images/Zweite-Besiedlung-Banat.jpg)  
1727-1733



<i>Militair Communitäte</i>	<i>kb. A MAI TELEPÜLÉS</i>
<i>Kerestur M.</i>	<i>ÓKERESZTÚR</i>
<i>Iosephova M.</i>	<i>TÖRÖKKANIZSA</i>
<i>Mokrin M.</i>	<i>MOKRIN</i>
<i>Carlova M.</i>	<i>NOVO MILOSEVO-BEODRA</i>
<i>Gros Kikinda M.</i>	<i>NAGYKIKINDA</i>
<i>Franiova M.</i>	<i>TÖRÖKBECSE</i>
<i>Cumman M.</i>	<i>KUMÁN</i>
<i>Daracz M.</i>	<i>TISZATARRÓS</i>
<i>Melentze M.</i>	<i>MELENCE</i>
<i>Bodosch M.</i>	<i>BÓTOS</i>
<i>Idwor M.</i>	<i>TORONTÁLUDVAR</i>
<i>Leopoldova M.</i>	<i>CSENTA</i>

### Anhang III. :

- aufgrund der pfarreigeschichtlichen Angaben zur früheren Anwesenheit der deutschen Ansiedler: Diözese Nagybecskerek, <http://www.catholic-zr.org.rs/plebaniak>  
Die hier angegebenen Matrikeln können in Original in den Pfarreien erforscht werden.
- Ortsmonografien und Ortsfamilienbücher: <https://familysearch.org/catalog-search>
- FHL: aufgrund der Dokumente der Filmexpedition von dr.Treude (1940) können diese durch die Sammlung der FHL erforscht werden, **Film/DGS** : Digitale Kopie, Ausleihen der Kopien ist möglich
- X = ca. 10 Jahre völlige Datenmangel nach der Ansiedlungszeit

Diese Quellenermessung bedarf einer wesentlichen Ergänzung, die erweiterte Tabelle wird demnächst SELBSTÄNDIG erscheinen.

Ortschaft	Angaben der Banater deutschen Ansiedlung	Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien	Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft
<b>Großkikinda</b> KIKINDA	Militair Communitäte <b>Gros Kikinda M.</b>	Matrikel: ab 1760 vorhanden. Die Ortschaft ist ab 1760 Außerkaplanei, ab 1809 Pfarrei FHL <sup>62</sup> :1761-1847	die Kirche steht, deutsche Gläubigen gibt es nicht
<b>Mokrin</b> MOKRIN	Militair Communitäte <b>Mokrinn M.</b>	Matrikel: ab 1851 vorhanden. Heimatbuch <sup>63</sup>	die Kirche steht, deutsche Gläubigen gibt es nicht

---

<sup>62</sup> **Kikinda**: Taufen, Heiraten, Toten 1761-1778 Taufen, Heiraten 1778-1784 Toten 1778-1792 Taufen 1784-1815 Heiraten 1785-1847 Toten 1792-1828 Taufen 1815-1824, **FHL Film/DGS** : **1190293**

<sup>63</sup> **Heimatbuch der Heidegemeinden Heufeld-Mastort-Ruskodorf**, Hans Gerhardt, Hans Klein, Käthe Rebl, München, 1987

Ortschaft	Angaben der Banater deutschen Ansiedlung	Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien	Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft
<i>Nakodorf</i> NAKOVO	Katholiken sind eingezogen in 1792	<i>Matrikel</i> : Taufen: ab 1911, Heiraten: ab 1919, Toten: ab 1907 vorhanden, die früheren wurden vernichtet. FHL <sup>64</sup> : 1790-1843	Die Kirche wurde nach 1948 vernichtet
<i>Pardan</i> MEDA	nach 1788 kamen aus Módos übersiedelte Deutsche. Die Pfarrei wurde 1801 gebaut	<i>Matrikel</i> : ab 1801 vorhanden  FHL <sup>65</sup> : 1801-1836	Die Gläubigen wurden nach dem zweiten Weltkrieg vertrieben. Die Kirche steht in einem ruinierten Zustand.
<i>Deutsch-Zerne</i> SRPSKA CRNJA,	die Gläubigen kamen ab 1790 über mehrere Jahre hinaus aus Zsombolya. Der katholische Teil wurde mit dem Namen Németszernye verwaltet. örtliche Kaplanei ab 1773, 1807 auf Pfarreirang erhoben	<i>Matrikel</i> : ab 1808 vorhanden.  Familienbuch <sup>66</sup>  FHL <sup>67</sup> : 1808-1864	Die deutschen Gläubigen wurden vertrieben. Der letzte Pfarrer wurde nach langer Folterung getötet die Kirche steht

---

<sup>64</sup> *Nakovo, Nákófalva*: Taufen 1790-1843, Heiraten 1790-1868, Toten 1790-1845, **FHL Film/DGS** : **1190312, 1190396**

<sup>65</sup> *Meda, Németspárdány*: Taufen 1801-1836, Heiraten 1801-1835, Toten 1801-1835, **Film/DGS** : **1190331**

<sup>66</sup> **Familienbuch** der katholischen Pfarrgemeinde **Deutsch Zerne (Deutsch Cernya, Nemet-Czernya, Nemetzernya, Nemacka-Crnja** : auf der Grundlage der Kirchenbücher von Deutsch Zerne mit Serbisch Zerne und Tomsdorf-Hettin,

<sup>67</sup> *Németszernye: 1808-1864* **Film/DGS** : **1190282**

<b>Ortschaft</b>	<b>Angaben der Banater deutschen Ansiedlung</b>	<b>Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien</b>	<b>Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft</b>
<b>Ruskoderf</b> RUSKO SELO	katholische Ungarn sind 1797, Deutsche 1799 angesiedelt	<i>Matrikel</i> : ab 1804 vorhanden. Heimatbuch <sup>ii</sup>	die Kirche steht, deutsche Gläubigen gibt es nicht
<b>Haufeld und Mastrot</b> NOVI KOZARCI	Die deutschen Katholiken kamen 1769 an. Die Pfarrei wurde 1789 gegründet	<i>Matrikel</i> : ab 1789 vorhanden. Heimatbuch <sup>ii</sup>	Die Kirche wurde nach 1945 ruiniert, der Pfarrer wurde durch Salvenfeuer hingerichtet
<b>St.-Hubert</b> BANATSKO VELIKO SELO	Die Pfarrei wurde 1770 von der Schatzkammer gegründet. Die Gläubigen kamen aus dem Elsass und Lothringen, sie waren Deutsche (Szenthubert), Franzosen und Belgier	<i>Matrikel</i> : Taufen: ab 1919, Heiraten: ab 1908, Toten: ab 1908 vorhanden, die früheren wurden vernichtet. <i>FHL</i> <sup>68</sup> : 1771-1854	die frühere Kirche wurde 1952 vernichtet, der letzte Pfarrer wurde am 4. November 1944 vor Ort totgeschossen.
<b>Neu-Betsche</b> NOVI BEČEJ	ab 1760 Seelsorge, ab 1763 Pfarrei. Militair Communitäte <i>Franiova M.</i>	<i>Matrikel</i> : ab 1758 vorhanden  <i>FHL</i> : <i>Kein Film !!!!!</i>	Die Kirche steht schön renoviert, deutsche Gläubige gibt es nicht
<b>Ernsthausen</b> BANATSKI DESPOTOVAC	Vor der Gründung der örtlichen Pfarrei wurden die Gläubigen aus Szárca (Sutjeska) betreut	<i>Matrikel</i> : Taufen: zw. 1918-1945, Heiraten – Toten: zw. 1918-1928 vorhanden, die übrigen wurden vernichtet  History book <sup>69</sup> , <i>FHL</i> <sup>70</sup> : 1800-1852	Die Kirche wurde ruiniert. Die hier lebende deutschsprachige Kirchengemeinde wurde nach dem zweiten Weltkrieg zerstreut.

---

<sup>68</sup> *Sankt Hubert* : Taufen 1771-1828, *FHL Film/DGS 858403*, Heiraten, Toten, 1771-1854, *Film/DGS* : 858404

<sup>69</sup> Ernsthausen : das Schicksal eines deutschen Dorfes im Banat , L. Flassak, St. Czappán, G.Mayer, 1997

<b>Ortschaft</b>	<b>Angaben der Banater deutschen Ansiedlung</b>	<b>Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien</b>	<b>Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft</b>
<i>Lukasdorf</i> LUKINO SELO	Die Gläubigen siedelten 1785 an	<i>Matrikel</i> : 1793-1944 in Ęcska vorhanden zw. 1785-1793 ist nirgendwo eine Angabe auffindbar X	
<i>Deutsch-Etschka</i> EĀKA	Die Pfarrei wurde 1793 gegründet.	<i>Matrikel</i> : ab 1793 vorhanden. FHL <sup>71</sup> : 1793-1851	die Kirche steht
<i>Sigmundfeld</i> LUKICEVO	Deutsche Katholiken wurden ab 1809 in die Ortschaft angesiedelt	<i>Matrikel</i> : 1812-1922 vorhanden, in den Büchern von Ęcska	Die Kirche wurde nach 1948 vernichtet
<i>Modosch</i> JAŠA TOMIĆ	Deutsche und Ungarn sind hier 1788 angesiedelt	<i>Matrikel</i> : Taufen: ab 1781, Heiraten und Toten: ab 1780 vorhanden. Familienbuch <sup>72</sup> , FHL <sup>73</sup> : 1780-1854	die Kirche steht
<i>Konak</i> KONAK	Die ersten Siedelt in 1773 waren Deutsche	<i>Matrikel</i> : ab 1801 vorhanden  zw. 1773-1801 keine Angaben X X X	die Kirche steht

<sup>70</sup> **Ernőháza** (Német-Szárca, Sartscha, Sutjeska + csatolt Ernőháza (Ernsthausen, Despotovac)  
Taufen, Heiraten, Toten 1800- 1852, **Film/DGS: 1190335**

<sup>71</sup> **Deutsch Etschka** Taufen 1793-1833, Heiraten 1793-1851, Toten 1794-1835, **Film/DGS : 1190280 , 1190380**

<sup>72</sup> Vorarbeit für ein **Familienbuch der katholischen Pfarrgemeinde Modosch** im Banat : und ihrer Filialen, Csavos, Fenj, Gad, Schurjan, Todjer, Oredj und Kaptalan - Geburten von 1781-1854, Heiraten von 1783-1829, Sterbefälle von 1780-1854 , Johann Porte, Justine Masching

<sup>73</sup> **Modosch**: Németmódos, Modosch, Jaša Tomic Taufen 1781-1854 Heiraten 1780-1829 Toten 1780-1820, **Film/DGS : 1190315** , Taufen 1843-1854, Toten 1820-1854, **Film/DGS: 1190394**

<b>Ortschaft</b>	<b>Angaben der Banater deutschen Ansiedlung</b>	<b>Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien</b>	<b>Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft</b>
<b>Setschan, Petersheim</b> SEČANJ	Deutsche Katholiken kauften für 10.000 Forint das verlassene gr.-kath. Bethaus, und hielten die Messen ab dem 20. September 1824 hier ab	<i>Matrikel:</i> Taufen ab 1910, Heiraten: ab 1909, Toten ab 1901 vorhanden. Die früheren wurden vernichtet.  Familienbuch <sup>74</sup> <i>FHL</i> <sup>75</sup> : 1807-1849 <i>sehr lückenhaft</i>	in den Jahren des Weltkrieges wurde die Kirchengemeinde zerstreut, die ruinierte Kirche wurde nach 1960 vernichtet
<b>Tschesterek</b> ČESTEREG	1794 Kaplanei, 1807 in Pfarrei umwandelt	<i>Matrikel:</i> Taufen: ab 1903, Heiraten: ab 1921, Toten: ab 1939, die früheren wurden vernichtet.  Familienbuch <sup>76</sup>	Die Kirche wurde nach 1948 ruiniert, die Deutschen wurden vertrieben, der Pfarrer wurden von den serbischen Partisanen hingerichtet
<b>Kathreinfeld</b> RAVNI TOPOLOVAC	Die Ortschaft wurde 1794 besiedelt, schon im darauffolgenden Jahr, in 1795 wurde zur Pfarrei.	<i>Matrikel:</i> ab 1795 vorhanden. Familienbuch <sup>77</sup> <i>FHL</i> <sup>78</sup> : 1795-1853	Die Kirche wurde in den 50-er Jahren ruiniert

<sup>74</sup> Familienbuch der katholischen Pfarrgemeinde Setschan im Banat 1806-1958 : Teil 1 und Teil 2, Karl Benz

<sup>75</sup> Szécány : Setschan, Sečanj. vor 1824 wurde in Sartscha gemeinsam mit den folgenden Siedlungen verwaltet: Dolatz, Ernsthausen, Klek, Offsenitzka, and Sartscha. include only the odd pages from 1-61 and the even pages for 62-70. Heiraten 1807-1849 **Film /DGS :** **1190376. 1271609**

<sup>76</sup> Familienbuch der katholischen Gemeinde Tschesterek (Neuhatzfeld, Tschesterlek, Tschestelek, Csósztelek, Cesterek) 1829-1945, R. Egert, 2013 (Seite 978, mit Nachkommenstafeln!!!)

<sup>77</sup> Familienbuch der katholischen Pfarrgemeinde Kathreinfeld-St. Georgen a/Bega (und ihrer Filialen), 1795-1841/1873, Josef Queiser, Sindelfingen, 1997

<sup>78</sup> **Katalinfalva:** Katharinenfeld ( Katarinfeld), Ravni Topolovac, 1795-1853, Film Number: **1190306- 1190308**

Ortschaft	Angaben der Banater deutschen Ansiedlung	Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien	Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft
<b>Banat Topola</b> BANATSKA TOPOLA	Deutsche und ungarische Katholiken siedelten 1790 in die Ortschaft	<i>Matrikel:</i> ab 1855 vorhanden. <i>Geschichte der deutschen Ansiedlung</i> <sup>79</sup> : 1791-1945	die Kirche steht
<b>Melenze</b> MELENCI	Militair Communitäte <i>Melentze M.</i>	<i>Matrikel:</i> In den Büchern von Elemér und Nagybeeskerek	
<b>Beudra</b> NOVO MILOŠEVO	Militair Communitäte <i>Carlova M.</i>	<i>Matrikel:</i> ab 1796 vorhanden.  <i>FHL:</i> Kein Film!!!! X X X	die Kirche steht
<b>Rustendorf</b> BANATSKI BRESTOVAC	1766 angesiedelt, mit arbeitsfähigen kaiserlichen Soldatenveteranen. Später kamen Siedler zw. 1785-1790 aus Elsass-Lothringen, Schwaben und anderen rheinischen Gebieten	<i>Matrikel:</i> Taufen: zw. 1766-1791, dann ab 1919, Heiraten: zw. 1766-1815, dann ab 1919, Toten: zw. 1859-1888, dann ab 1919 vorhanden. Die übrigen wurden vernichtet <i>FHL</i> <sup>80</sup> : 1766-1835	die Kirche wurde nach dem zweiten Weltkrieg ruiniert, die Gläubigen wurden zerstreut
<b>Homolitz</b> OMOLJICA	Die ersten katholischen Gläubigen siedelten 1766-1773 an. Die Pfarrei wurde 1766 gegründet	<i>Matrikel:</i> Taufen: zw. 1877-1894 dann ab 1910, Heiraten: ab 1919, Toten ab 1904 vorhanden. Die übrigen wurden vernichtet. <i>FHL</i> <sup>81</sup> : 1766-1835, <i>Ortssippenbuch</i> <sup>82</sup>	die Kirche wurde nach 1945 ruiniert, die Gläubigen wurden zerstreut

<sup>79</sup> **Banat-Topola's Schwaben: 1791-1945** Jacob Steigerwald, Winona, Minnesota, c1992

<sup>80</sup> **Beresztóc:** Taufen, Heiraten, Tote 1766-1835, **Film/DGS** **858408**

<sup>81</sup> **Omlód** : Taufen, Heiraten, Toten 1766-1794, Taufen 1795-1831, Heiraten 1795-1835, Toten 1795-1831 **Film/DGS:** **1190303**

<sup>82</sup> **Ortssippenbuch Homolitz/Banat, 1766-1830, 1870-1965, Michael Adelhardt, Elfriede Adelhardt, 2000**

<b>Ortschaft</b>	<b>Angaben der Banater deutschen Ansiedlung</b>	<b>Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien</b>	<b>Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft</b>
<b>Alisbrunn</b> ALIBUNAR	Selbständige Pfarrei zw. 1780-1804. Danach zu Károlyfalva gehörend	<i>Matrikel:</i> in Ürményháza vorhanden.	Nach dem zweiten Weltkrieg flohen die deutschen Gläubigen oder sie wurden hingerichtet
<b>Kubin</b> KOVIN	Die Pfarrei wurde 1766 gegründet, war Schatzkammer	<i>Matrikel:</i> ab 1766 vorhanden . FHL <sup>83</sup> : 1766-1870	die Kirche steht
<b>Königsdorf</b> OPOVO	1766 aus Holz erbaute Kirche. Eine Zeitlang erhielt die Gemeinde Pfarreirang. Zur Pfarrei gehörte Torontálsziget (Sakule)	<i>Matrikel:</i> ab 1766 vorhanden Ortssippenbuch <sup>84</sup> , FHL <sup>85</sup> : 1766-1872	Die heutige Kirche wurde 1775-1776 gebaut!
<b>Glogonj</b> GLOGONJ	1774 kamen deutsche Katholiken. Die Pfarrei wurde 1775 gegründet. Erster Sitz der Pfarrei war Szekerény (Sefkerin), dies wurde 1765 gebaut	<i>Matrikel:</i> ab 1765 vorhanden .  FHL <sup>86</sup> : 1765-1851	die Kirche steht, der letzte Pfarrer vor Ort wurde von den serbischen Partisanen am 30. Oktober 1944 mit 43 örtlichen deutschen Gläubigen hingerichtet.

---

<sup>83</sup> **Kevevára** : Historia Domus 1770-1937, Taufen, Heiraten, Toten 1766-1775, Taufen, Heiraten, Toten 1776-1806, Taufen 1807-1834, **FILM/DGS 1190311**, Taufen 1834-1836, Heiraten 1807-1870, Toten 1807-1851, **Film/DGS 1190312**

<sup>84</sup> **Ortssippenbuch Oppowa - Königsdorf - Opova : 1766-1872, von Michael Adelhardt und Elfriede Adelhardt , Karlsruhe, 2007**

<sup>85</sup> **Opova** : Taufen 1766-1872, Heiraten 1766-1872, Toten 1766-1872, **FHL Film/DGS 1190408, 1271585**

<sup>86</sup> **Glogonj (Galagonyás, Glogonj):** Taufen, Heiraten, Toten 1765-1851, **Film/DGS : 1190288, 1190289**

<b>Ortschaft</b>	<b>Angaben der Banater deutschen Ansiedlung</b>	<b>Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien</b>	<b>Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft</b>
<i>Perlas</i> PERLEZ	Katholische Deutsche kamen vor 1760. Die Kirche wurde auf Kosten der Schatzkammer 1777 gebaut.	<i>Matrikel</i> : ab 1777 vorhanden . <i>FHL</i> : kein Mikrofilm!	Die deutschen Gläubigen sind nach dem zweiten Weltkrieg zerstreut
<i>Pantschowa</i> PANČEVO	zw. 1711-1740 kamen aus Teilen von Süddeutschland Ansiedler. Die zweite, wesentliche Gruppe kam um 1796.	<i>Matrikel</i> : ab 1718 vorhanden. <i>FHL</i> <sup>87</sup> : 1718-1877	Die Kirche steht, es sind nur ungarische und kroatische Gläubigen vorhanden
<i>Jabuka</i> JABUKA	Kam aus der Ansiedlung von behinderten Soldaten zustande, zw. 1764-1766-ban. Die Pfarrei wurde 1766 gegründet.	<i>Matrikel</i> : ab 1766 vorhanden Ortssippenbuch <sup>88</sup> <i>FHL</i> <sup>89</sup> : 1766-1851	die Kirche kam in einen ruinierten Zustand, zw. 1957-1959 abgebaut
<i>Zichydorf</i> PLANDIŠTE	Die Ortschaft wurde 1789 von aus Grabác, Tózsombolya, Nagyjécsa, Kisjécsa, Kiskomlós umgesiedelten Familien gegründet.	<i>Matrikel</i> : ab 1789 vorhanden. <i>NHL</i> <sup>90</sup> : 1789-1851	Die Kirche steht sehr abgetragen

---

<sup>87</sup> **Pancsova** (Pančevo, Pantschowa): Taufen, Heiraten, Toten 1718-1877 **Film/DGS: 1190328 - 30, 1190369**

<sup>88</sup> **Ortssippenbuch Jabuka (Apfeldorf) im Banat 1767-1835/1851/1868**, Michael Adelhardt und Elfriede Adelhardt, Karlsruhe, 2004

<sup>89</sup> **Torontálalmás** (Jabuka, Jablanka): Taufen 1766-1835, Heiraten 1766-1868, **Film/DGS : 858438**, Toten 1767-1851 **Film/DGS : 858439**

<sup>90</sup> **Zichyfalva** (Zichydorf, Plandište): Taufen 1789-1842, **Film/DGS: 1190365**, Toten 1789-1851, Heiraten 1789-1828, **Film/DGS: 1190366**

Ortschaft	Angaben der Banater deutschen Ansiedlung	Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien	Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft
<i>Ploschitz</i> PLOČICA	zw. 1765-1768 wurden deutsche Veteransoldatenfamilien angesiedelt.	<i>Matrikel</i> : ab 1838 vorhanden (Pfarrei Székelykeve)  NHL: - X X X X X X X	Die Kirche wurde nach 1960 abgebaut
<i>Startschowa</i> STARČEVO	Die Pfarrei wurde 1767 von deutschen Ansiedlern gegründet	<i>Matrikel</i> : ab 1767 vorhanden. Ortssippenbuch <sup>91</sup> FHL <sup>92</sup> : 1767-1830	die Kirche steht
<i>Werschetz</i> VRŠAC	Deutsche Familien ließen sich nieder in 1717. Die Pfarrei wurde 1720 gegründet	<i>Matrikel</i> : ab 1723 vorhanden.  FHL <sup>93</sup> : 1723-1830	die Kirche steht
<i>Karlsdorf</i> BANATSKI KARLOVAC	Anfang des 18. Jhs. kamen deutsche Siedler in die Ortschaft. Die Katholiken siedelten 1764 nach Alikútja (Alibunar) um. Károlyfalva war zw. 1780-1804 die Tochtergemeinschaft von Alikútja, dann wurde die Pfarrei nach Károlyfalva verlegt	<i>Matrikel</i> : ab 1918 vorhanden die früheren wurden vernichtet FHL <sup>94</sup> : 1801-1832 X X X X	Die Kirche wurde im Herbst 1944 aufgewühlt, die Matrikeln wurden vernichtet, der Pfarrer wurde mit 37 Gläubigen getötet.

---

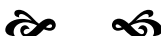
<sup>91</sup> Ortssippenbuch Startschowa - Starcevo / Banat 1766 – 1835, Michael Adelhardt und Elfriede Adelhardt, Karlsruhe 2007

<sup>92</sup> Társcsó (Sztarcsova, Startschowa, Starčevo (Pančevo)): Taufen, Heiraten, Toten 1767-1792 Taufen, Heiraten, Toten 1793- 1830, **Film/DGS : 1190339**

<sup>93</sup> Versec (Werschetz, Vršac): Taufen, Heiraten, Toten 1723-1830, **Film/DGS : 858394 -95-96**

<sup>94</sup> Károlyfalva (Karlsdorf, Banatski Karlovac): Taufen, Heiraten, Toten 1801-1832, **Film/DGS: 858457 , 1271540**

Ortschaft	Angaben der Banater deutschen Ansiedlung	Matrikel, Familienbücher, Ortsmonografien	Zustand, Schicksal der Kirche, der Pfarre, der röm.-kath. Gemeinschaft
<i>Kudritz</i> GUDURICA	Die Ortschaft wurde 1719 gegründet. Gründer war der aus Elsass stammende Johann Tetz.	<i>Matrikel</i> : ab 1742 vorhanden Familienbuch <sup>95</sup> Heimatbuch <sup>96</sup> FHL <sup>97</sup> : 1742-1852 X X	Die Kirche steht in einem sehr schlechten Zustand.
<i>Oroszlámos</i> BANATSKO ARANDELOVO	Das Dorf wurde 1753 von der Schatzkammer gebaut  SERBEN SIEDELTEN AN?????	<i>Matrikel</i> : 1840-1924 in Óbéb (RO) FHL: -	



***Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.***

***Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.***

***Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornél Pencz.***

***Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.***

<sup>95</sup> Familienbuch Kudritz, Groß Sredische, Jakob Rosenberger , 2006

<sup>96</sup> Kudritzer Heimatbuch / Rosenberger, Jakob, 1991-1993

<sup>97</sup> Temeskutas (Kudric, Kudritz, Gudurica) Taufen, Heiraten, Toten 1742-1774, Film/DGS : 1190391

## **Franz Sétáló:**

### **Erneut über die Rolle des Zufalls in der Familienforschung**

Unter den Bácsbokoder (Wikitscher) Sétálós gibt es eine Familie, die in der ersten Hälfte des 19. Jh-s, am Ende der 20er Jahren „verschwunden“ ist. Diese Familie war die Familie von Márton Sétáló. Über ihn wusste ich am Anfang meinen Forschungen, dass er ca. 1776 irgendwo geboren ist. In Bácsbokod sind von ihm zwei Kinder geboren. Am Anfang meiner Forschung wusste ich es so, dass die Sétálós nur auf dem Gebiet des heutigen Ungarns leben. Ich habe zwar im Radio von Újvidék in der Sendung „Gruß und Kuss“ gehört, dass einem in Ada lebenden Sétáló die Verwandten ein Lied schickten. Aber ich dachte nicht, dass wir etwas miteinander zu tun haben.

Der Sohn von meinem Bruder (mein Neffe) der an einer Universität der USA arbeitete hat hier einen in der Schweiz lebenden Imre Sétáló gefunden. Imre suchte auch nach Sétálós. Mein Kuseng György gab ihm meine Adresse und nach der Kontaktaufnahme forschten wir gemeinsam weiter. Imre ist der Sohn in der Süd-Banat lebenden Eltern. Die Eltern waren in der Schweiz Gastarbeiter. Imre wurde in der Schweiz geboren. Heute hat er auch eine ungarische Staatsbürgerschaft (und serbische). Da habe ich erfahren, dass viele Sétáló in der Süd- Banat leben.



Im Jahre 2005 haben wir uns entschieden alle aufgefundenen Sétáló nach Bácsbokod zu einem Treffen einzuladen. Den Zeitpunkt bestimmten wir für den 27.08.2005. Der Bürgermeister der Gemeinde stellte uns die Sporthalle des Dorfes gratis zur Verfügung.

In der Sorthalle hat Imre und ich unsere Ahnentafel vorgeführt. Die Ahnentafel von Imre begann mit Mártons Familie die von Bácsbokod in den Jahren 1810 verschwunden ist.. Márton zog mit seiner Familie nach Temerin, weil Graf Sándor Szécsen Arbeitskräfte suchte. So wurde die Verbindung zwischen den Temeriner und Bokoder Sétálós gefunden. Später habe ich den Zusammenhang der Sétáló Familien, die in der Gegend von Nemesmilitics, Zenta und Ada leben gefunden. Die Temeriner Sétáló Familien sind Wende des 19 Jht-s wegen der Arbeit nach Beocin gezogen. (Steingrube:Zimentfabriken) Diese Sétáló wurden zu Serben, heute spricht nur noch ein Mann ungarisch.Von den Beocinizer Sétáló ist ein Mann – Antal – in den 1980-er Jahren nach Australien ausgewadert. Die Nachkommen dessen Mannes fand ich so, dass ich die Webseite der Australischen Telefongesellschaft gefunden habe, zum suchen habe ich den Namen Sétáló eingegeben. Von zwei Sétáló sind Daten erschienen. Denen habe ich geschrieben, dass ich Ahnenforschung mache, habe auch meine E-mail Adresse mitgeteilt. Nach kurzer Zeit kam auch Dratpost von einem Sétáló –

Joseph – mit Fotos. Er schrieb mir wer sein Vater ist. So konnte ich Joseph einordnen. ( Foto: 07.06. 2011.168 6885 ).

Kettő Sétáló adatai jelentek meg. Ezeknek írtam meg, hogy családkutatást végzek, megírtam az email címemet is. Rövid idő múlva, kaptam drótpostán az egyik Sétálótól – Josephtől – üzenetet és fényképeket. Megírta, hogy ki az apja. Így tudtam azonosítani Josephet.

Item details Seite 1 von 1

  **RecordSearch**

RecordSearch - Basic search    RecordSearch - Advanced search    NameSearch    PhotoSearch    Passenger arrivals index

**Item details**

Item details for: A2559, 1966/H/2040-2042

T. V. ZG. T. V. 30/4

Title	SETALO Antun born 15 January 1941; Valtraut born 14 April 1942; Viktorija born 22 July 1960 - Nationality Yugoslavian - arrived per Charterflight MIQAN 15/585 EX ROME/ITALY departed 19 July 1966 under General Assisted Passage Scheme
Contents date range	1966 - 1966
Series number	A2559 Click to see which government agency or person created this item.
Control symbol	1966/H/2040-2042
Item barcode	5273329
Location	Canberra
Access status	Not yet examined
Physical format	PAPER FILES AND DOCUMENTS (allocated at series level)
Extent	11 folios
Date registered	01 Jul 2002

[Return to top of screen](#)

<http://recordsearch.naa.gov.au/SearchNRRetrieve/Interface/DetailsReports/ItemDetail.aspx> 15.10.2010

Auf dem Treffen in Bokod haben wir einen Platanbaum angepflanzt und da vor eine Marmortafel angefestigt.





Am Ende des Treffens sagte mir Dr. Josef Sétáló Lungenfacharzt von Bácsstopolya, dass wir uns zum Nächstenmal in Bácskossuthfalva ( Omoravica) treffen sollen.

2007 im Frühling hatte meine Kusine Dr. Judit Sétáló Sprechstunde in Szekszárd. Am Ende einer Untersuchung sagte ein Pazient, dass seine Mutter auch eine Sétáló ist (Elisabeth). Sie übergab die Adresse ihrer Mutter. Ich nahm Kontakt mit der Mutter auf. (Bátaszék). Elisabeth erzählte, dass ihr Vater (Josef) Grenzwache war und verließ 1956 mit einer seiner Soldatenkollegin das Land, sie und ihre Mutter hat er zurückgelassen. Im Internet habe ich von Josefs Ankunft in Australien Dokumente gefunden. So hat es sich herausgestellt, dass er mit seiner

A "National Archives of Australia Record Search" (001; 002; 003) iratokból

Kollegin nach Norwegen gingen und dort geheiratet haben. Aus dieser Ehe kamen drei Töchter. (Foto)

Ich habe auch die Schwester von Josef gefunden (Sára: Sárpilis ), und von ihr weiß ich ,dass in Pörböly auch Sétáló leben.

In Folge des Vorschlags von Dr. Josef Sétáló haben wir uns am 15.09.2007 in Bácskossuthfalva getroffen.



Am Ende des Treffens bat uns Frau Valéria Sétáló zu nächst in Temerin zu treffen. Auch diese Zusammenkunft fand am 5.08.2011 statt. (Foto: 172 7296 v Gruppenbild)

Im Dezember 2014 hat mich im Facbook eine Dame aus Australien gesucht, dass sie die Verwandschaft ihres Sétáló Großvaters in Ungarn sucht. Sie gab den Namen und das Alter des Großvaters an. Nach diesen Daten konnte ich die Person feststellen. Er ist der Vater der Bátaszéker Elisabeth und der Bruder von Sarolta in Sárpilis.

## **Herbert Brantner:**

### **Kriegsmatriken 1. WK 1914-1918 der K.u.K. österr. ungar. Monarchie**

#### **Anforderung von Abschriften aus dem Sterbebuch**

Ich gebe meine Erfahrungen zu den Sterbebüchern des ersten Weltkrieg aus dem Kriegsarchiv bekannt.

Das Österreichische Staatsarchiv / Kriegsarchiv hat entsprechend dem neuen Personenstandsgesetz (PStG) die Sperre bei den über 5.000 Sterbebüchern des 1. WK. (1914 - 1918) aufgehoben und geht natürlich bei den tausenden Militärmatriken (Geburt, Heirat, Tod) auch wie im PStG vorgeschrieben vor. Nach der alten Rechtslage wären diese Sterbebücher erst in jährlichen Schritten von 2015 bis 2019 frei geworden. Jetzt gibt es nur wenige Geburtenbücher die noch gesperrt sind. Das Kriegsarchiv verwahrt die Sterbebücher der gesamten K.u.K. Monarchie, mit 2 kleinen Ausnahmen (Tschechien und Jugoslawien).

#### Rechtliche Situation

Das Kriegsarchiv hat bei den Matriken eine Sonderfunktion ähnlich einem Standesamt. Die Matriken sind nicht Archivgut im Sinne des Bundesarchivgesetzes, sondern Personenstandsunterlagen im Sinne des Personenstandsgesetzes. Daher kann das Archiv vom den Matriken keine Scann zum Mail-Versand als JPG-Dokument machen oder auf CD zum Postversand ausgeben, weil dies im Personenstandsgesetz (PStG) nicht vorgesehen ist. Es können nur beglaubigte Abschriften erstellt werden.

#### Anforderung von Abschriften

Die Abschriften sind im *Österreichischen Staatsarchiv  
Kriegsarchiv  
Nottendorfer Gasse 2  
A-1030 Wien*

anzufordern. Bei E-Mailbestellung (kapost@oesta.gv.at) ist unbedingt die Postadresse für die Rechnungslegung und die spätere Zusendung der Abschriften anzugeben.

Die Kenntnis der militärischen Einheit ist nicht Voraussetzung für die Anforderung. Das Kriegsarchiv kann die fehlende Einheit ermitteln.

Für die Sterbematriken des Weltkrieges 1914 – 1918 verfügt das Kriegsarchiv über einen internen **Findbehelf**, bestehend aus einer alphabetisch-phonetischen Kartei (1.089 Karteikästen mit ca. 1.000 Karten pro Kasten), die nicht publiziert werden kann. Deutsch war die Amtssprache der Habsburger Armee, neben den 4 europäischen Hauptsprachen (Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch) gab es im Vielvölkerreich 10 weitere Sprachen (Italienisch, Ungarisch, Kroatisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ukrainisch). Diese verschiedenen Sprachen der alten Monarchie bedingen eine Ordnung nach einem komplizierten phonetischen System.

Kosten: Einschreit- / Eingabegebühr (Bundesabgabe je Antrag)  
Je Abschrift EUR 7,20 + EUR 2,10 Bundesverwaltungsabgabe  
somit EUR  
Wird kein Sterbebuch gefunden entfällt die Eingabegebühr.

---

### **Angaben zur Anforderung der Abschriften**

---

Familienname  
Vorname  
Geburtsdatum, zumindest das Geburtsjahr ist anzugeben  
Einheit, wenn diese bekannt ist  
Geburtsort  
Bezirk  
Kronland  
Wohnort  
Heimatzuständig nach  
Bezirk  
Kronland

---

Das Kriegsarchiv sendet nach dem Eingang der Anforderung einen mit der gesuchten Person bzw. den gesuchten Personen ausgefüllten Antrag zurück, in dem die zu erwartenden Kosten angeführt sind. Diese Antrag ist unterfertigt zu retournieren. Bei E-Mail-Verkehr reicht die Rücksendung eines Scann vom unterfertigten Ausdruck des Antrages.

Zur Demonstration des Umfanges der Länder und der Daten je Person gebe ich drei Beispiele an.

### Daten der Anforderung der Abschriften

<b>Familienname</b>	<b>Pajones</b>	<b>Nicham</b>	<b>Brantner</b>
<b>Vorname</b>	Karl	Franz	Karl
<b>Geburtsdatum</b>	27.11.1881	3.7.1888	13.9.1897
<b>Geburtsort</b>	Gumping	Saitz	St. Leonhard am Horner Wald
<b>Bezirk</b>	Horn	Auspitz	Horn
<b>Kronland</b>	Niederösterreich	Mähren	Niederösterreich
<b>Wohnort</b>	Stokerau	Saitz	Sachsendorf
<b>Heimatzuständig nach</b>	Gumping	Saitz	Sachsendorf
<b>Bezirk</b>	Horn	Auspitz	Horn
<b>Kronland</b>	N.Ö.	Mähren	N.Ö.

### gefunden in den Abschriften vom Kriegarchiv

<b>gefunden Buch/Folio</b>	Buch 1625 Folio 6	Buch 4125 Folio 38	Buch 3674 Folio 422 (*)
<b>Sterbetag</b>	29.10.1914	26.10.1916	20.6.1916
<b>Sterbeort</b>	Przemysl	Borcola-Pass Posinatal	Gruciantyn
<b>Kronland / Staat heute</b>	Galizien / PL	Süd-Tirol / IT	Wolhynien / RU
<b>Begraben</b>	Friedhof Nowe Miasto	Sold.-Friedh. Zorenie	LIR 30 am 22.6.1916
<b>Kronland / Staat heute</b>	Galizien / UA	Tirol / IT	Wolhyen / RU
<b>Art des Todes</b>	Erkrankung an Cholera	Steinschl.b.Sprengung	gefallen im Gefecht
<b>Einheit</b>	Feldartilleriereg.122	4.R.Tirol.Kaiser-Jäger	Inf.Reg.49 Freih Hess

\*) Beispiel bereits abfragbar

Das Österreichische Staatsarchiv / Kriegsarchiv hat unter [www.crarc.findbuch.net](http://www.crarc.findbuch.net) ein Projekt laufen:

Das Portal für den grenzenlosen Zugang zu schriftlichen Quellen ehemals eng verwobener historischer Regionen.

Die Matrik, des dritten Beispiels, Buch 3674 Folio 422 \*) ist bereits abfragbar.

[www.crarc.findbuch.net](http://www.crarc.findbuch.net)

ÖStA Österreichisches Staatsarchiv

ÖStA-KM Kriegsmatriken

Bestand: W-KM - Kriegsmatriken >> herunter scrollen  
bis KM 3674 (Schieber rechts)

>> Klick auf ausgewählte  
Zeile Bild 422 aufrufen

oder direkte URL:

[http://www.crarc.findbuch.net/php/view2.php?ar\\_id=3738&be\\_id=64&ve\\_id=79068&count=423](http://www.crarc.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3738&be_id=64&ve_id=79068&count=423)

Von den über 5.000 Sterbebüchern sind bereits 1.124 Sterbebücher online. Es wird noch Jahre dauern bis alles abfragbar ist. Daher ist zu überlegen eine Abschrift aus den Sterbebuch wie in oben beschrieben zu beauftragen und damit auch den internen **Findbehelf** zu nutzen.

Durch die europäisch genormte SEPA - Überweisung ist es sehr einfach mit IBAN und BIC (gibt das Kriegsarchiv an) in das Ausland zu überweisen.

*Der Verfasser ist Mitglied vom VSFF*

Nächste Seite:

*Beilage 2: Territorialkommanden der K.u.K.östrr.ung. Monarchie*



## Iлона Amrein:

### Ergänzung des Übersetzers

Ich wusste, dass mein Urgroßvater während des ersten Weltkrieges in Wiener Neustadt verstorben ist.

Ich habe die Internetadresse [www.crarc.findbuch.net](http://www.crarc.findbuch.net) aufgerufen und schnell fündig geworden.

Unter KM 2755 habe ich das Sterbebuch des Kriegsspitals Wiener Neustadt gefunden. Rechts sind die einzelnen Bilder aufgelistet, es gibt sogar einen Index.

Beim Buchstabe L habe ich den gesuchten Namen Martin Leitz gefunden (das Bild lässt sich sehr gut vergrößern)

Alba Johann	77
Leitz Martin	82
Lebioda Michael	84

Dann blieb nicht weiteres übrig, ich habe auf Bild 82 geklickt.

Regiment oder Korps	Tag, Monat und Jahr, dann Ort, Bezirk und Land des Sterbens	Kompagnie oder Eskadron	Charge	Namen des Verstorbenen.		Geburtsort, Bezirk und Land
				Bei Frauen oder Witwen: auch der Name und Charakter des Gatten, samt Namen und Charakter ihres Vaters.	Bei Kindern: auch der Name und Charakter des Vaters	
1	2	3	4	5	6	
k. u. k. Minnerverfür. Lehr- und Ersatzbatterie	1917 Zwitausend neunhundert und sieben am 4. vierten September im k. u. k. Kriegs- spital in W. Neustadt, gleicher Bezirk, Nieder- Österreich.	Lehrabteilung für Pfeff. t. (Kampfgarniturenverwaltung)	Zugsführer	Leitz Martin		Bonyhad, Komitat, Tolna, Ungarn

Religion	Altersjahre	Männlich oder weiblich	Ledig, verheiratet oder verwitwet	Profession	Ob versehen worden?	Krankheit oder Todesart, laut Beschau- oder Kopfzettel oder Totenschein	Wann und wohin begraben worden	Der begräbende oder den Totenschein ausstellende Priester samt Charakter	Nr. und Folio des auswärtigen Protokolls	Anmerkung
7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
erbisch-katholisch	geboren 1873	männlich	verheiratet	Maurer	ja	Verblutung. Verunglückt durch Minenexplosion laut Beschauszettel	Am 6. September 1917 am städtischen Friedhof in Nr. Kurstadt	Spinnig Liska Feldkurat		ärztlich beschaunt von Dr. Dennis Luth, Zivilarzt

Mein Urgroßvater ist am 4. September 1917 im Kriegsspital Wiener Neustadt verstorben. Er war Zugführer in der Lehrabteilung Handgranatenwerfen, er verunglückte durch einer Minenexplosion und verblutete.



**Übersetzungen in diesem Heft vom Deutschen ins Ungarische, bzw. vom Ungarischen ins Deutsche gemacht von:**  
**Ilona Amrein, Andrea Knoll-Bakonyi, Eva Gauges, Agatha Hárs-Putz, Margit Krász-Krämer, Dr. Kornel Pencz.**  
 Teilweise sprachlich lektoriert von Hans Glasenhardt, Gisela Klocker

## **Franziska Milbich-Münzer:**

### **Auswanderer im Ofner Bergland**

#### **Von der Baar (Geisingen, Hondingen, Blumberg) nach Pesthidegkut**

Das 17. und 18. Jahrhundert war auch für die Baar und ihre Bewohner eine schwierige Zeit. Die alte Heerstraße führte immer wieder Soldaten verschiedener Armeen in und durch die Dörfer. Geisingen lag strategisch günstig und wurde deshalb von Freund und Feind heimgesucht. Der 30jährige Krieg war noch lange nicht vergessen und verschmerzt, brach schon wieder ein Krieg mit Frankreich aus. Der Landsturm der Baar musste 1676 bis 1678 und in den folgenden Jahren die Verteidigung der Schwarzwaldpässe übernehmen. Die Ernte konnte wegen Mangel an Arbeitskräften und Pferden nicht eingeholt werden. 1679 lag eine Kompanie vor Geisingen im Quartier, 1689-1697 kam es immer wieder zu weiteren Einquartierungen. Die Kriegskosten für das Gebiet Baar-Wartenberg betragen über 600000 fl.(Florentiner Gulden). Aber auch im Kampf gegen die Türken wurde die Gegend mit einbezogen. Am 27.07.1683 stellte die Stadt einen Mann gegen die Türken, gab ihm 18 Reichsthaler Handgeld und versprach ihm für den Fall seiner Rückkehr das Bürgerrecht. Ab 1702 forderte der spanische Erbfolgekrieg seinen Tribut von der kleinen Stadt, die Bürger hatten unter den Geschehnissen furchtbar zu leiden. 1713 sind es wieder die Franzosen, die ihren Weg mit brennenden Häusern säumen. 1734 spricht das Stadtprotokoll wieder von leidigen Kriegszeiten, 8 Wochen lag ein Husarenregiment in Geisingen. Im nächsten Jahrzehnt wiederholte sich das Kriegsspiel. Aber auch die Natur forderte das Ihrige, 1729 am heiligen St. Dominico Tag gab es ein Hagelunwetter und die halbe Winterernte wurde vernichtet, 1731 Viehseuchen, fortwährende Klagen wegen Wildschadens. Allerhand „Menschliches“ geht auch aus den Stadtprotokollen hervor, wie Händel und Streitigkeiten und teilweise patriarchalische Strafen. Selbst eine Hinrichtung an einem Mann aus Aulfingen ist 1712 wegen vieler Diebstähle verzeichnet. Typische Berufe waren: Wollweber, Hafner, Zimmermann, Weber, Glaser, Fischer, Krämer, Kupferschmied, Sattler, Färber, Wagner und Bauer. Für 1720 existierte ein Verzeichnis von waffenfähigen Männern im Alter von 15-50

Jahren zur Verteidigung, versehen mit Unter- und Obergewehren, zusammen 155 Mann. Eine Auflistung von 1733 spricht von 52 ledigen Burschen, 19 Tagelöhnern, 51 Bürgern, 8 ganzen Bauern, 4 Halbe-Drittel- und Viertelbauern.

So oder ähnlich kann man es in vielen Heimatbüchern des Schwarzwaldes lesen und natürlich spielen diese Umstände eine wichtige Rolle im Auswanderungsgeschehen.

Am 17. Mai 1736 gingen Josef Hör/Herr und der Gerichtsmann Hans Georg Enzmann aus Geisingen nach Ungarn. Ersterer verkaufte vor Wegzug an Anton Stoffler und zahlte 5 fl. und 10 Kreuzer Abzug, also nicht wirklich viel Geld, was schon einiges über seine Vermögensverhältnisse aussagt. Im gleichen Frühjahr wanderte auch Christian Kaiser mit seiner Frau Anna Hall und den gemeinsamen Kindern aus. Zwischen 1714 und 1734 wurden dem Paar 8 Kinder in Geisingen geboren. Christian Landherr wurde 1739 ein Opfer der Pest. Seine Tochter Susanna aber heiratete 1739 Martin Talwieser, einen Landsmann aus Hausen vor Wald/Hüfingen. Andreas Landherr wanderte mit seiner zweiten Frau Gertrud Huber aus, auch sie starb 1739 an der Pest. Bereits 3 Monate später heiratete er die Witwe Katharina Braun. Während Kaiser und Landherr eingesessene Geisinger waren (die Namen gab es schon lange), stammte Josef Herr vermutlich aus einem anderen Dorf, ich vermute aber aus der Gegend. Und wohin verschlägt es Josef Hör/Herr, Christian Kaiser und Andreas Landherr? Letzterer ist übrigens nicht in den Protokollen der Stadt Geisingen und auch nicht bei Werner Hacker aufgeführt. In Pesthidegkut wurden sie 1736 ansässig. Leider ist nicht jedem das erhoffte „bessere Leben“ in der neuen Heimat vergönnt. Die Pest trifft 1739 erneut die jungen Siedlungen im Ofner Bergland und auch Pesthidegkut verliert 174 Einwohner. Dass erste, was wir über die Familie von Josef Hör/Herr aus den Kirchenbüchern erfahren, ist im Oktober 1736 der Verlust seiner beiden Töchter Theresia und Katharina. Hier ist der Namen als Hoeger verschrieben und es dauerte einige Zeit, bis ich dies erkannte. Von seiner ersten Frau Franziska Engesser, die er 1730 in Geisingen geheiratet hatte, gibt es keine Einträge. Ich glaube deshalb, dass sie unterwegs verstorben war. Dann findet sich 1738 die erneute Verheiratung mit Maria Huber. Leider ist auch Josef Hör das Glück in der neuen Heimat nicht gewogen, denn er stirbt ebenso wie seine zweite Frau 1739 an der Pest. Das ist die eine Version für Josef Hör/Herr, denn ich will nicht verschweigen, dass es hier durchaus noch eine andere Version

geben kann. 1744 verstirbt in Pesthidegkut eine Maria Hörin mit 35 Jahren. Mit Josef Herr steht sie 1742 und 1743 in den Geburtseinträgen der Kinder Anna Maria und Martin Herr.

Und ab 1745 gibt es eine neue Ehe mit Eva NN und weiteren Kindern bis 1751. Und dieser Josef Herr tauchte als Trauzeuge 1749 bei einem Landsmann Peter Streck auf, der am 19.10.1722 in Immendingen-Mauenheim geboren wurde, also aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Geisingen stammte. Die Frage ist natürlich, wer stirbt dann 1739 als Josef und Maria Herr? Vor allem ist es oft so, dass Altersangaben beim Sterbeeintrag nicht dem realen Alter entsprechen, sondern oft geschätzt und überschätzt wurden und damit keine verlässliche Quelle darstellen.

Für Josef Herr interessierte ich mich, weil ich mir eine Verbindung zu der Familie Herr aus Solymár erhoffte. Dabei fielen mir Gemeinsamkeiten der oben genannten auf. Sie alle waren Schwarzwälder und die Zusammengehörigkeit zeigte sich, indem Landsleute als Trauzeugen und Paten fungierten. Einer ging selten alleine weg, das bestätigte sich auch hier.

Sehr interessant und mir bisher unbekannt ist die Tatsache, dass 1752 ein Franz Josef Schmutz aus Kirchen-Hausen, der schon einige Jahre vorher nach Ungarn ausgewandert war, als Werber wieder zurückkehrte. Seine Unterlagen bezeugten Plätze für 50 Personen in Ungarn, nach Hacker für Dunaszekcső/Baranya. Es könnte also folglich sein, dass er eine der Ursachen für die in den folgenden Jahren nicht nur aus Geisingen einsetzende Auswanderung war. So beantragte David Fessler aus Geisingen 1753 seine Auswanderung nach Ungarn mit seiner Frau Magdalena Kuth, im September 1753 wohnte er bereits in Pesthidegkut. Seine Tochter Maria Anna steht am 16. September 1753 im Sterbeverzeichnis. Danach hören die Daten dieser Familie auf. Und bekannt ist auch, dass die Leute nicht immer dort ankamen, wofür sie geworben wurden. 1713-1729 fehlen die Protokollbücher und damit die Nachweise der Auswanderung.

Aus Hondingen wanderte Eva Scheller aus, sie entstammte einer großen Familie, der Vater war ein Schneider. In den Kirchenbüchern von Pesthidegkut sind die Eltern als Ulrich Scheller und Christina eingetragen. Sie wird als aus Pilisvörösvár stammend beschrieben. Allerdings bin ich mir nicht wirklich sicher ob der in Vörösvár lebende Jakob Scheller ihr Bruder ist. Einen Bruder mit diesem Namen hatte sie zwar, das Geburtsjahr könnte auch stimmen, aber im KB Hondingen steht hinter

dem Geburtseintrag ein Kreuz, was in der Regel den Tod des Kindes bedeutete. Sie heiratete 1738 in Pesthidegkut Lorenz Dauner, bekam im Jahr darauf eine Tochter und starb mit 33 Jahren ebenfalls an der Pest.

Nicht anders erging es Sebastian Scheffer/Schäfer aus Hondingen. Er heiratet 1736 in Hondingen Maria Christina Tretschler, 6 Kinder wurden dem Paar geboren, das letzte 1751, danach wanderte er mit seiner Familie aus. Er gehörte also zu den Auswanderern, die zur Auffüllung der stark dezimierten deutschen Dörfer im Ofner Bergland notwendig waren. Er kehrte 1753 wieder zurück und nahm seine ehemalige Dienstmagd Ursula Riegger, die aus Unadingen stammte, als Braut mit nach Ungarn. Aber noch im gleichen Jahr stirbt auch er in Pesthidegkut.

1745 ging Magdalena Schelble aus Blumberg-Steppach mit 5 Kindern nach Ungarn, sie war zu diesem Zeitpunkt Witwe und hatte 11 Kinder geboren. Ihre Tochter Anna heiratete 1750 Kaspar Fallenbüchel, Tochter Agatha heiratete 1760 in Pilisvörösvár Josef Streit, Anton Langmoser ehelichte 1754 in Pesthidegkut Katharina Kürner und Johann Langmoser nahm 1759 in Pesthidegkut Anna Maria Traber zur Frau.

Diese hier erwähnten sind nur ein Ausschnitt der Schwarzwälder, die in Pesthidegkut zu finden sind. Dass auch viele Franken hier ansässig wurden, kann man dem hervorragenden Bericht meines Forscherkollegen Rudolf Keszler entnehmen. Weitere namentlich genannten Auswanderer aus Geisingen nach Ungarn, die in den Stadtprotokollen stehen oder bei Werner Hacker zu finden sind:

- Johann Georg Simmer 1693,
- Matheis Himmer 1693,
- Johann Wingeber 1693, ein Bruder des Johann Kenzlin 1694,
- 1721 stirbt Johann Rebmann in Großwardein,
- der Schmied Christoph Riegger vor 1736 ohne Abmeldung,
- Philipp Flasch 1745,
- Helene Gesslerin 1752,
- Kunigunde Wäglerin wollte Josef Mayenberger heiraten und auswandern 1753,
- Johann Schmutz mit Frau Katharina und sieben Kindern 1753,
- Josef Götz mit seiner Frau Anna Maria Fritschin 1753,
- David Fessler Antrag auf Auswanderung für sich, seine Frau Magdalena Kuethin und 4 Kinder 1753,

- Johann Bausch ledig 1753, Thomas Biehler mit Frau Maria Fläschin und 3 Kindern am 9.5.1753,
- Ignaz Stamm seine Frau Helene Rohrer und 5 Kinder 1753,
- Johann Bausch seine Frau Magdalena Biehler Kind Ursula 1753,
- Hans Georg Allenspacher und Frau Verena Kreuzerin und 9 Kinder 1753,
- Christian Kreutzer und Frau Susanne Rumännin und Sohn Johann 1754,
- Christian Schuester und Frau Maria Schindlerin und 5 Kinder 1754,
- Johann Moser und Frau Ursula Engesserin 1 gemeinsames Kind und Stiefkinder Katharina Hascher und Ursula Merkin 1754,
- Katharina Kayser ledig 1754,
- Gertrud Zahnin wollte Anton Mayer heiraten und nach Ungarn ziehen 1757,
- Martin Engesser und Frau Margaretha Drechslerin 1759,
- Melchior Heim und Frau Anna Pflughartin und 3 Kinder 1767,
- seine Stieftochter Katharina Steuer war 1760 ohne Manumission davon gezogen ebenso Maria Heim seine Tochter,
- Johann Scharer mit Frau Lucia Engesser und 4 Kinder 1771,
- Josef Rohrer war unerlaubt ausgewandert und wollte 1773 zurückkommen um sein Erbe abzuholen,
- Johannes Rohrer 1776,
- Euphrosina Baumgartner einige Jahre vor 1781 ausgewandert,
- Anton Mayer 1788

< 1753> **HERR**, Josef 1.) 2.)

\* 1685 err. Wohnort: 17.05.1736 Geisingen. + 17.05.1739 54 Jahre alt Pesthidegkut.

<Alter und Geburtsdatum beruhen auf der damals vermutlich üblichen Schätzung beim Sterbeeintrag>

Trauzeuge 15.05.1738 bei Xaver SEEGER und Katharina EICHENHOFFER (459).

I. Verbindung: oo 03.08.1730 Geisingen. Tz.: adolescente Johann Simon + Peter Gleichauf + Maria Heymin Wohnort der Familie: 24.10.1736 Pesthidegkut.

mit < 1449> **ENGESSER**, Franziska

\* 04.03.1708 Geisingen.

<Johann Engesser + Katharina Bergmann aus Geisingen>

<Auswanderung am 17. Mai 1736 nach Ungarn>

## Kinder

1. < 1450>Maria \* 08.12.1730 Geisingen. + 12.07.1745 Alter 18 Jahre alt Pesthidegkut.
2. < 1452>Theresia \* 17.09.1732 Geisingen. + 25.10.1736 Pesthidegkut.
3. < 1451>Katharina \* 26.05.1734 Geisingen. Pt.: Johann Frey + Antonia Modler. + 24.10.1736 Pesthidegkut.

II. Verbindung: oo 22.04.1738 Pesthidegkut. Tz.: Johann Georg BAUER (008); Christian KAISER (194) Wohnort der Familie: 1736 Geisingen.

mit < 410> **HUBER (HUEBERIN)** , Maria  
\* 1679 err. + 30.05.1739 60 Jahre alt Pesthidegkut.

<Witwe>

<KB Pesthidegkut: da silva Hercynia "aus dem Schwarzwald">

Quellen: **1.)** HaSöS **2.)** Hör Josef Geisingen verkauft vor Wegzug nach Ungarn an Anton Stoffler 17.05.1736

< 1844> **HERR, Josef**

Pate 04.11.1749 bei Elisabeth ADLER (**001**). Trauzeuge 13.05.1749 bei Peter STERCK und Anna ORTH (475).

I. Verbindung: oo?.

mit < 1840> **NN, Maria**

\* 1712 err. + 14.04.1744 Maria Hörrin 35 Jahre alt Pesthidegkut.

## Kinder

1. < 1841>Anna Maria \* 29.06.1742 Pesthidegkut. Pt.: Martin ADLER \* 1704 err. + 22.05.1754 Pesthidegkut.(**001**); Anna Maria NN \* 1713 err. + 02.03.1748 35 Jahre alt Pesthidegkut.(**001**).
2. < 1842>Martin \* 18.09.1743 Pesthidegkut. Pt.: Martin ADLER \* 1704 err. + 22.05.1754 Pesthidegkut.(**001**); Anna Maria NN \* 1713 err. + 02.03.1748 35 Jahre alt Pesthidegkut.(**001**).

II. Verbindung: oo 1745 vor. Wohnort der Familie: 1745 Pesthidegkut.

mit < 26> **NN, Eva**

Pate 04.11.1749 bei Elisabeth ADLER (**001**).

<Heirat nicht in Pesthidegkut gefunden>

## Kinder

1. < 88>Peter \* 23.02.1746 Pesthidegkut. Pt.: Martin ADLER \* 1704 err. + 22.05.1754 Pesthidegkut.(**001**); Anna Maria NN \* 1713 err. + 02.03.1748 35 Jahre alt Pesthidegkut.(**001**).
2. < 148>Franz \* 25.12.1748 Pesthidegkut. Pt.: Martin ADLER \* 1704 err. + 22.05.1754 Pesthidegkut.(**001**); Franziska MOSER Wohnort: Pesthidegkut. (**001**).  
<überprüfen ob Zwillinge>
3. < 572>Franziska \* 25.12.1748 Pesthidegkut. Pt.: Martin ADLER \* 1704 err. + 22.05.1754 Pesthidegkut.(**001**); Franziska MOSER Wohnort: Pesthidegkut. (**001**).  
+ 14.12.1750 Pesthidegkut.
4. < 1305>Josef \* 17.03.1751 Pesthidegkut. Pt.: Martin ADLER \* 1704 err. + 22.05.1754 Pesthidegkut.(**001**); Franziska MOSER Wohnort: Pesthidegkut. (**001**).

< 621> **KAISER, Christian**

\* 25.12.1689 Geisingen. Pt.: Josef Model + Anna Maria. + 30.06.1739 48  
Jahre alt Pesthidegkut.

<Eltern Lorenz Keiser + Katharina Christ(in)>

Trauzeuge 22.04.1738 bei Josef HERR und Maria HUBER (161).

Verbindung: oo 26.02.1713 Geisingen. Tz.: Franz Mayer + Lorenz Landherr  
mit < 1394> **HALL, Anna**

Wohnort: 1713.

<Auswanderung Frühjahr 1736>

#### Kinder

1. < 1395>Georg \* 15.04.1714 Geisingen.
2. < 1051>Susanna \* 06.08.1715 Geisingen. I.Verbindung: mit Martin  
**TALWIESER (492)**. Tz.: Mathias BROTFELD ; Christian TALWIESER (489)  
II.Verbindung: mit Johann Georg **SCHERER (422)**. Tz.: Anton  
ROCKETMILLER (380); Georg RESCH Wohnort: Pesthidegkut.
3. < 1396>Maria Anna \* 07.03.1717 Geisingen. Pt.: Johann .. Anna  
Erbmännin. + 11.06.1739 Pesthidegkut.
4. < 1397>Salome \* 01.04.1719 Geisingen.
5. < 1398>Josef \* 06.05.1721 Geisingen.
6. < 1405>Anna \* 08.04.1722 Geisingen. Pt.: Johann Bücheler +Anna  
Ruomann oder Romann.
7. < 1404>Magdalena (KEYSER) \* 04.11.1727 Geisingen. Pt.: Johann  
Büchhell + Anna Rebmännin. + 14.07.1739 Pesthidegkut.
8. < 1399>Mathias \* 10.09.1734 Geisingen. + 27.04.1739 Pesthidegkut.

< 1385> **LANDHERR, Jakob**

<Witwer bei der Heirat>

Verbindung: oo 01.10.1682 Geisingen. Tz.: Kaspar Bück + Michael NN  
mit < 1386> **WEBER, Anna**

#### Kinder

1. < 1387>Maria \* 31.10.1683 Geisingen. Verbindung: oo 25.08.1701  
Geisingen mit Joachim **KAISER (172)**
2. < 1393>Katharina \* 18.05.1689 Geisingen.
3. < 305>Andreas \* 31.03.1690 Geisingen. I.Verbindung: mit Elisabeth  
**BRAUN (227)** II.Verbindung: mit Gertrud **HUBER (227)**  
III.Verbindung: mit Katharina **BRAUN (227)**. Tz.: Johann HAMBURGER  
(108); Johann Georg KRETZ (211)

< 305> **LANDHERR, Andreas** Elt.: L., Jakob u. WEBER, Anna (**228.3**)

\* 31.03.1690 Geisingen. Pt.: Johann Jakob Fobler? +Katharina Engesser.

Wohnort: 1745 Pesthidegkut. Pate 10.07.1748 bei Andreas BERTFELD (**024**).

Trauzeuge 14.05.1747 bei Sebastian BAUER und Dorothea STERCK (009). Trauzeuge

27.06.1747 bei David KRIEG und Elisabeth STADTMÜLLER (213).

I.Verbindung: oo 12.02.1713 Geisingen. Tz.: Raymundus Landherr + Franz Kritzler

mit < 1348> **BRAUN**, Elisabeth

\* 17.11.1692 Geisingen. + 23.07.1729 39 Jahre alt Geisingen.

<Eltern Ulrich Braun und Elisabeth Schick>

Kinder

1. < 1349>Maria \* 02.02.1715 Geisingen. <hab ich im Taufbuch nicht gefunden>
2. < 1350>Katharina \* 19.11.1719 Geisingen. Pt.: Johann ?+Katharina Müntzerin.
3. < 1388>Josef \* 16.11.1722 Geisingen. Pt.: Johann Georg Stam loco suo parentes Katharina Müntzerin et Katharina Weberin , loco Joannis Kientzler.
4. < 1389>Josef \* 20.09.1724 Geisingen. Pt.: Johann Kientzlin + Katharina Müntzerin.
5. < 1390>Katharina \* 15.12.1727 Geisingen. Pt.: Johann Kientzle + Katharina Müntzerin.

II.Verbindung: oo 04.10.1729 Geisingen. Tz.: Johann Kientzlin + Helena Hueber  
mit < 534> **HUBER**, Gertrud

\* 1691 err. + 14.08.1739 48 Jahre alt Pesthidegkut.

<Witwe bei der Heirat>

Kinder

1. < 1391>Johann \* 27.09.1730 Geisingen. Pt.: Johann Kientzlin + Katharina Müntzerin.
2. < 535>Christian \* 1731 err. + 24.08.1739 Pesthidegkut. <gibt es nicht im Taufbuch in Geisingen>
3. < 1351>Agatha \* 28.06.1732 Geisingen. Pt.: Johann Kienzlin + Katharina Stamin
4. < 1392>Hieronymus \* 30.09.1734 Geisingen. Pt.: Johann Kienzle + Katharina Müntzerin.

III.Verbindung: oo 10.11.1739 Pesthidegkut. Tz.: Johann HAMBURGER (108);  
Johann Georg KRETZ (211)

mit < 391> **BRAUN**, Katharina

\* 1688 err.

<Witwe>

Pate 10.07.1748 bei Andreas BERTFELD (024).

< 1692> **FESSLER** (FESTLER), David

\* 18.12.1701 Geisingen.

<Eltern Bernhard Fessler + Franziska Mertz>

I.Verbindung: oo 20.01.1730 Geisingen.

mit < 1851> **ENGESSER**, Franziska

Kind

1. < 1852>Thomas

II.Verbindung: oo 20.01.1737 Geisingen.

mit < 1853> **ROHRER**, Margaretha

III. Verbindung: oo 29.05.1743 Geisingen. Wohnort der Familie:

16.09.1753 Pesthidegkut.

mit < 1693> **KUETH** (KUETHIN) , Magdalena

<David Fesler ein armer Geisinger Untertan beantrag 1753 die Auswanderungserlaubnis>

Kinder

1. < 1694> Maria Anna. + 16.09.1753 Pesthidegkut.

2. < 1847> Thomas \* 17.12.1744 Geisingen.

3. < 1848> Franziska \* 18.08.1746 Geisingen.

4. < 1849> Katharina \* 21.04.1748 Geisingen. + 11.05.1749 Geisingen.

5. < 1850> Georg \* 21.04.1750 Geisingen. + 15.02.1751 Pesthidegkut.

< 1518> **SCHEFFER**, Josef

\* 07.03.1679 Blumberg-Hondingen. + 05.10.1722 Blumberg-Hondingen.

<Eltern Hans Schäffer + Maria Happlin>

Verbindung: oo 13.01.1703 Blumberg-Hondingen. Tz.: Jakob Metzger + Jakob Straub

mit < 1519> **ZOLG** (ZOLGG), Maria

\* 15.01.1683 Blumberg-Hondingen. Pt.: Jakob Straub + Maria Rothin.

<1704 sind nur 6 Geburten eingetragen, 1705 sind es 17 Geburten, 1706 sind es 10 Geburten>

Kinder

1. < 552> Sebastian (SCHÄFER, SCHÄFFER) \* 17.01.1707

Blumberg-Hondingen. Verbindung: oo 31.01.1736 Blumberg-Hondingen mit Maria Christina **TRETSCHLER (413)**

2. < 1524> Mathias \* 12.08.1709 Blumberg-Hondingen. Pt.: Martin Martin + Eva Schererin.

3. < 1523> Rosina \* 01.03.1712 Blumberg-Hondingen. Pt.: Martin Martin + Eva Schererin.

4. < 1520> Josef \* 02.05.1715 Blumberg-Hondingen. Pt.: Martin Martin + Anna Maria Greiffin.

5. < 1521> Clara \* 20.03.1718 Blumberg-Hondingen. Pt.: Martin Martin + Anna Maria Greiffin.

6. < 1522> Felizitas \* 04.10.1722 Blumberg-Hondingen. Pt.: Johann Metzger + Agatha Happlin.

< 552> **SCHEFFER** (SCHÄFER, SCHÄFFER), Sebastian <sup>1.)</sup> Elt.: S., Josef u.

**ZOLG**, Maria (**410.1**)

\* 17.01.1707 Blumberg-Hondingen. Pt.: Martin Martin + Barbara Troll. +

14.10.1753 45 Jahre alt Pesthidegkut.

<wohl 1753 wieder von Ungarn nach Hondingen gereist>

Verbindung: oo 31.01.1736 Blumberg-Hondingen. Tz.: Josef Scheller + Michael Martin

mit < 1469> **TRETSCHLER**, Maria Christina

\* 07.12.1711 Blumberg-Hondingen. Pt.: Mathias Troll + Maria Mayerin.

<Eltern Andreas Tretschler + Anna Maria Roßhartin>

Kinder

1. < 1839>Josef \* 02.06.1737 Blumberg-Hondingen.
2. < 1472>Maria \* 31.10.1738 Blumberg-Hondingen. Pt.: Josef Martin + Maria Gleichauf.
3. < 1471>Franz Xaver (SCHÄFFER) \* 20.01.1741 Blumberg-Hondingen. I.Verbindung: mit Rosalia **ROMANTSCHI (407)**. Tz.: Bartholomäus TALWIESER (487) II.Verbindung: mit Rosalia **GROSS (407)** III.Verbindung: mit Katharina **BRAUNSEIS (407)**
4. < 1470>Barbara \* 06.12.1743 Blumberg-Hondingen. Pt.: Johann Martin Happli + Christina Fürstin.
5. < 1473>Vinzenz \* 01.04.1747 Blumberg-Hondingen. Pt.: Johann Martin Happli + Anna.
6. < 1838>Johann \* 14.01.1751 Blumberg-Hondingen.

Quellen: 1.) HaSöS

< 1466> **SCHELLER** (SCHÄLLER,SCHALER), Jakob

Verbindung:oo?.

mit < 1467> **MARTIN**, Maria

Kinder

1. < 254>Ulrich (SCHÄLLER) \* 24.08.1659 Blumberg-Hondingen. Verbindung: oo 10.01.1687 Blumberg-Hondingen mit Christina **BEYRER (373)**
2. < 1468>Jakob \* 17.09.1665 Blumberg/Schwarzwald. Pt.: Ulrich Metzger + Anna Buggin.

< 254> **SCHELLER** (SCHÄLLER), Ulrich Elt.: S., Jakob u. **MARTIN**, Maria **(370.1)**

\* 24.08.1659 Blumberg-Hondingen. Pt.: Ulrich Metzger + Anna Buggin. + 14.07.1701 Blumberg-Hondingen.

Verbindung: oo 10.01.1687 Blumberg-Hondingen. Tz.: Johann Martin praefectus + Adam Beyrer

mit < 255> **BEYRER** (BYRER, BEIRER) , Christina

\* 05.04.1665 Blumberg-Hondingen.

Kinder

1. < 1414>Elisabeth \* 16.11.1688 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner + Eva Schererin.
2. < 1409>Anna Maria \* 02.07.1690 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner + Eva Schererin.
3. < 1407>Ursula \* 26.09.1691 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner + Eva Schererin.
4. < 1408>Anton \* 10.01.1693 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner + Eva Schererin.
5. < 1410>Jakob \* 01.05.1695 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner +

Eva Schererin. + vermutlich bei Geburt verstorben, da Todeszeichen eingetragen

6. < 1406>Maria \* 12.01.1697 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner + Eva Schererin.  
7. < 1413>Lucia \* 14.12.1698 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner + Eva Schererin.  
8. < 1411>Philipp \* 26.04.1700 Blumberg-Hondingen. Pt.: Gallus Brunner sator + Eva Schererin.  
9. < 10>Eva \* 21.12.1706 Blumberg-Hondingen. Verbindung: oo 16.02.1738 Pesthidegkut mit Lorenz **DAUNER (050)**  
10. < 1412>Vitus \* 14.06.1710 Blumberg-Hondingen. Pt.: Andreas Scherer + Eva Schererin.

< 9> **DAUNER (TAUNER)**, Lorenz

\* 1690 err. Wohnort: 1728 Pesthidegkut. + 13.06.1739 49 Jahre alt Pesthidegkut.

Verbindung: oo 16.02.1738 Pesthidegkut. Tz.: Valentin WEGHEIM (523) mit < 10> **SCHELLER**, Eva Elt.: S., Ulrich u. **BEYRER**, Christina **(419.9)**

\* 21.12.1706 Blumberg-Hondingen. Pt.: Andreas Scherer + Eva Schererin. Wohnort: Pilisvörösvár. + 02.08.1739 35 Jahre alt Pesthidegkut. <KB Pesthidegkut "ex Schwarzwald">

Kind

1. < 11>Maria \* 19.03.1739 Pt.: Michael LINSENBOLZ Wohnort: Pesthidegkut. **(284)**. + 02.08.1739 Pesthidegkut.

< 190> **STERCK (STERK, STÖRK)**, Peter Elt.: S., Sebastian u. **STAMLER**, Maria **(476.3)**

\* 19.10.1722 Mauenheim-Immendingen. Beruf: Colonus. + 15.01.1758 35 Jahre alt Pesthidegkut. Pate 07.03.1750 bei Peter HERBST **(152)**.

Verbindung: oo 13.05.1749 Pesthidegkut. Tz.: Thomas HELD (149); Josef HERR (160)

mit < 191> **ORTH (ORTIN)** , Anna

<Witwe Anna Sterkin>

Pate 07.03.1750 bei Peter HERBST **(152)**.

Weitere Familie: 26.04.1758 Pesthidegkut mit Johann **NEUBRAND (326)**.

476 < 1474> **STERCK (STÖRK)**, Sebastian

\* 1669 err. + 27.09.1746 77 Jahre alt Pesthidegkut.

Verbindung: oo?.

mit < 1475> **STAMLER**, Maria

\* 1693 err. Wohnort: 1747 Pesthidegkut.

Kinder

1. < 1824>Brigitta. + 15.08.1745 Pesthidegkut.
2. < 304>Dorothea \* 07.02.1721 Mauenheim-Immendingen.  
Verbindung: oo 14.05.1747 Pesthidegkut mit Sebastian **BAUER (010)**
3. < 190>Peter (STERK, STÖRK) \* 19.10.1722 Mauenheim-Immendingen. Verbindung: oo 13.05.1749 Pesthidegkut mit Anna **ORTH (475)**

### Quellenangaben

KB Pesthidegkut

KB Geisingen

KB Hondingen

Jakob Barth „Geschichte der Stadt Geisingen an der Baar“ erschienen 1880

August Vetter “Geisingen“ erschienen 1964

Werner Hacker „Auswanderungen aus dem südöstlichen Schwarzwald zwischen Hochrhein, Baar und Kinzig insbesondere nach Südosteuropa im 17. und 18. Jh.“ erschienen 1975

Rudolf Keszler „Ortsfamilienbuch Pilisvörösvár/Pilisszentiván 1693-1811“ erschienen 2007



Stadt Geisingen um 1780

Quelle des Bildes: <http://meine-ahnenforschung.npage.de/geisingen.html>

**Rudolf Keszler:**

**Kurmainzische Ansiedler aus dem bayerisch-  
hessischen Grenzgebiet  
Vom Main nach Ungarn**

Nach der Fertigstellung des Ortsfamilienbuchs „Pilisvörösvár/Pilisszentiván 1683 - 1811“ bin ich derzeit mit der Erfassung der Pilisszentiváner Kirchenbuchdaten von 1811 bis 1895 beschäftigt und mittlerweile im Jahr 1888 angekommen. Ob daraus ein weiteres Buch entstehen wird, bleibt abzuwarten. Für das erste Buch ist jedoch eine Ergänzung als PDF-Datei vorgesehen, in welcher Fehler korrigiert und neue Erkenntnisse eingearbeitet werden.

Bis vor wenigen Wochen war mir die Landschaftsbezeichnung „Bachgau“ völlig unbekannt gewesen. Die Gegend liegt südöstlich von Frankfurt am Main, auf der linken Mainseite, nicht weit entfernt von Aschaffenburg. Früher gehörte der Bachgau zum Kurfürstentum Mainz.

Heute gehören zum hessischen Landkreis Darmstadt-Dieburg die Gemeinden Schaaflheim mit den Ortsteilen Mosbach, Radheim und Schlierbach sowie Dorndiel, ein Stadtteil von Groß-Umstadt.

Zum bayerischen Landkreis Aschaffenburg gehören der Markt Großostheim mit seinen Gemeindeteilen Ringheim, Pflaumheim und Wenigumstadt und Stockstadt am Main sowie die Aschaffener Stadtteile Leider und Nilkheim. Zum ebenfalls bayerischen Landkreis Miltenberg gehören Großwallstadt, Mömlingen, Niedernberg und Obernburg mit seinem Stadtteil Eisenbach.

Außerhalb des Bachgaus liegen die Gemeinden Kleinostheim auf der rechten und Klein-Krotzenburg auf der linken Mainseite.

Vor einigen Jahren bin ich mit dem Auto dort zwar durchgefahren und mit etwas mehr Sensibilität wäre ich schon damals auf die nachfolgenden Informationen gestoßen. Ich hatte damals ein Fahrzeug gesehen, auf welchem die Firmenaufschrift „OSTHEIMER“ angebracht war. Damals besuchte ich auf der rechten Seite des Mains die Herkunftsorte anderer Vorfahren, welche aus Lohr am Main, Partenstein, Schöllkrippen und Frammersbach kamen.

Als vor wenigen Monaten mein Forscherfreund in Pilisszentiván, Tamás Marlok, mitteilte er wolle sich intensiver mit der Familiengeschichte der OSTHEIMER beschäftigen, fiel mir wieder der

Schriftzug mit diesem Namen auf dem Auto ein. Nach einer Recherche im Internet nahm ich Kontakt zu der hessischen Familienforscherin Brigitte Olschewski auf, welche das „Familienbuch Mosbach und Dorndiel im Bachgau 1709 - 1875“ verfasst hatte. Daraus wurde eine spannende und erfolgreiche Zusammenarbeit. Das Familienbuch war eine regelrechte Fundgrube für die Pilisszentiváner Familienforscher. Zusätzlich zu den Informationen aus dem Familienbuch überließ mir Brigitte Olschewski zahlreiche Daten aus ihrem umfangreichen genealogischen Datenbestand, immer mit korrekten Quellenangaben. Ohne ihre Unterstützung wäre die Herkunft der vielen nachgenannten Familien ungeklärt geblieben.

**Anmerkung:** Die nachfolgenden Daten der ungarischen Gemeinden ohne ausdrückliche Quellenangaben stammen aus den mikroverfilmten Kirchenbüchern.

## I. OSTHEIMER

Lassen Sie uns zunächst die Familie OSTHEIMER näher betrachten.

Um 1755 erschien die Familie erstmalig in Pilisszentiván. Die Zuordnung der einzelnen Familienmitglieder im Ortsfamilienbuch gestaltete sich schwierig und war letztendlich doch in einigen Teilen nicht korrekt, wie sich erst später herausstellte.

Die ersten Namensträger waren

1. „*Johann OSTHEIMER (ohne Geburtsdatum)*“ (Keszler, S. 397,398)
2. *Stefan OSTHEIMER \*err. 1689*
3. *Adam OSTHEIMER \*err. 1709*

Aufgrund der errechneten Geburtsdaten wurde angenommen, dass Adam der Sohn von Stefan OSTHEIMER war. Licht ins Dunkel brachten schließlich die Informationen aus dem Bachgau. Und nun ergab sich ein völlig anderes Bild. Johann Adam und Stefan OSTHEIMER waren Brüder gewesen.

1. Wie schwierig es die ungenauen und teilweise unvollständigen Kirchenbucheintragungen bei der Zuordnung machten erkennt man daran, dass es diesen Johann OSTHEIMER ohne Geburtsdatum, der im Ortsfamilienbuch Pilisvörösvár/Pilisszentiván unter der Nr. 2342 aufgeführt war, so überhaupt nicht gab. Es handelte sich um Nikolaus

OSTHEIMER, ein Sohn von Johann Adam und Anna Elisabeth ROHMANN, der 1733 in Mosbach geboren wurde.

2. Stefan **OSTHEIMER**, ~ 25.11.1691 in Mosbach (Taufpate: Stefan KNECHT aus Pflaumheim) (Olschewski, FB Mosbach, 2006, S. 444), + 28.07.1766 in Pilisszentiván

oo (unbekannt) Anna **N.**, \*err. 1681, + 13.06.1764 ebd.

Es sind keine Kinder bekannt.

3. Johann Adam **OSTHEIMER**, ~ 30.04.1709 in Mosbach (Taufpate Joannes HOCK) (Olschewski, FB Mosbach, S. 444.), + 08.06.1785 in Pilisszentiván, war vier Mal verheiratet gewesen.

1. Ehe

oo 03.02.1733 in Schafheim mit Anna Elisabeth **ROHMANN** (Roman), \*09.06.1710 in Mosbach. (Trauzeugen: Johann FUHRY, Johann Heinrich PANI) (Olschewski, FB Mosbach, S. 445), + 01.12.1759 in Pilisszentiván

Kinder:

1. Nikolaus **OSTHEIMER**, ~ 18.12.1733 in Mosbach (Taufpate: Johann Nikolaus BOLL) (Olschewski, FB Radheim, S. 247), + 26.02.1780 in Pilisszentiván. Er heiratete am 23.01.1758 in Pilisszentiván die Magdalena Katharina **BÖHM** (Trauzeugen: Jakob MOK, Heinrich KESSLER) und am 12.08.1770 ebd. die Anna Maria **TRAUBER** (Tauber, Truber). (Trauzeugen: Jakob MOK, Bernhard BRANDHUBER).
2. Margaretha **OSTHEIMER**, \* um 1734, + 23.02.1773 in Pilisszentiván. (Filiation Arbeitshypothese!) Sie heiratete am 18.11.1756 ebd. den Peter **PAXIAN** (Trauzeugen: Georg Brandhuber, Jakob MOK). Der Bräutigam stammte aus Lohr am Main.
3. Simon **OSTHEIMER**, ~ 24.01.1736 in Mosbach (Taufpate Simon KLAUS oder GLOS) (Olschewski, FB Radheim, S. 247)
4. Anna **OSTHEIMER**, \* err. 1738, + 15.01.1772 in Pilisszentiván (Filiation Arbeitshypothese). Sie heiratete am 27.04.1758 ebd. den Johann Michael **ZANK** (Czang, Zang) (Trauzeugen: Michael NEUBRAND, Johann Michael STEHLY), ~ 16.04.1734 in Stockstadt am Main (Fecher, S. 569).
5. Maria Apollonia **OSTHEIMER**, ~ 08.09.1738 in Wenigumstadt (TaufTaufpatin Maria Apollonia ROHMANN) (Olschewski, FB Radheim, S. 247). Sie heiratete am 17.01.1765 in Pilisszentiván

den Georg **PINDER** (Trauzeugen: Adam HARTMANN, Georg BRANDHUBER).

6. Johann **OSTHEIMER**, \* um 1748 (Filiation Arbeitshypothese). Er heiratete am 14.01.1768 in Pilisszentiván die Magdalena Gräfenecker (Trauzeugen: Benedikt HÖRMANN, Johann Georg Michael MILTZ). *Die Braut stammte aus Schöllkrippen. Die Familie siedelte nach Csávoly* (Bayer, et al., S. 335).
7. Leonhard **OSTHEIMER**, ~ 15.02.1748 in Radheim (Taufpate Leonhard **DRIES**) (Fotokopie Katholisches Kirchenbuch Radheim, 1748).

## 2. Ehe

oo 27.01.1760 in Pilisszentiván (Trauzeugen Johann Adam BÖHM und Friedrich ZINK) mit der Witwe aus Nagykovácsi, Maria Salome **GISY**, \*30.12.1715 in Untermettingen (Milbich-Münzer, 2010) (Wirth & Neumayer, 2004, S. 699) (Hambach, Ritter, & Schäffer, 2005, S. 130), + 05.04.1767 in Pilisszentiván. Diese brachte aus einer früheren Ehe mit Johann Martin **SÜSS** die Söhne Nikolaus und Martin mit, die von Johann Adam **OSTHEIMER** adoptiert wurden. Über deren Verbleib ist leider nichts bekannt.

## 3. Ehe

oo 04.06.1767 in Pilisszentiván (Trauzeugen: Johann Peter LONIZ und Johann Georg Michael MILTZ) die Witwe Waldburga **TRUBER** (TRAUBER), \* err. 1721, + 19.09.1771 ebd.

## 4. Ehe

oo 27.06.1775 in Pilisszentiván (Trauzeugen: Josef ESCHLER, Peter GROSMUCK) die Margaretha **KOSZIGA**, \* err. 1735, +14.10.1777 ebd. Am 30.06.1776 wurde die Tochter Eva geboren, welche unmittelbar nach der Geburt verstarb.

Die Eltern von Stefan und Johann Adam waren *Johann **OSTHEIMER**, \* err. 1673 in Mosbach, + 08.08.1738 ebd. und Maria Elisabeth N., \*err.1673, + 28.12.1735 ebd. Außer Stefan und Johann hatten sie noch acht weitere Kinder.* (Olschewski, FB Mosbach, S. 444).

*Die Großeltern der Brüder waren Lorenz **OSTHEIMER**, \* err. 1639, + vor 1721 in Mosbach und Anna Maria **GYGNIEN**, + 02.01.1721 ebd., welche am 18.07.1671 in Mosbach heirateten. Sie hatten insgesamt fünf Kinder.* (Olschewski, FB Mosbach, S. 444). *Lorenz **OSTHEIMER** erscheint auch in einem Einwohnerverzeichnis aus dem Jahr 1675*

(Volker, 1982/1983). Aus dem Jahr 1617 stammt eine *Einwohnerliste* (Debor, 1984), in welcher ein „Hanß Ostheimer“ in Mosbach aufgeführt ist, vermutlich war er der Vater des Lorenz.

Der Zufall wollte es, dass mein Vater und sein bester Freund Josef **OSTHEIMER**, beide aus Pilisszentiván, nach dem Zweiten Weltkrieg im heutigen Mosbach (Baden) eine neue Heimat gefunden hatten, etwa 80 Kilometer entfernt von Mosbach im Bachgau.

## II. H U J

Probleme gab es auch mit der Zuordnung der einzelnen Mitglieder der Familie **H U J**. Erst nach dem Vorliegen der Daten aus dem Bachgau entstand Klarheit. Die Ursache lag in den verschiedenen Namensvarianten. So war anfangs nicht klar, dass es einen Zusammenhang zwischen **HOH**, **HOHE** und **H U J** gab. Diese und noch mehr unterschiedliche Varianten gab es auch im Bachgau. Folgende Personen konnten damals nicht zugeordnet werden:

1. „*Johann H U J wohnt am 05.11.1758 in Budapest-Békásmegyer*“
2. „*Nikolaus HOH \* err. 1696*“ (Keszler, S. 191)
3. „*Melchior H U J \* err. 1743*“ (Keszler, S. 203)

1. Der Johann **H U J** in Békásmegyer konnte immer noch nicht zugeordnet werden. Es könnte sich aber bei ihm um den „*Joannes HOHE, \*01.02.1729 in Mosbach*“ (Olschewski, FB Mosbach, S. 329), handeln.

2. Der Nikolaus **HOH** \*err.1696 war der Vater des

3. Melchior **H U J**.

Es ergibt sich nun folgendes Bild der Familie:

Johann Nikolaus **H U J** (Hoh, Hohe), \* 25.12.1695 in Mosbach (Olschewski, FB Mosbach, S. 329), + 28.07.1758 in Pilisszentiván oo um 1720 Maria Eva N., \* um 1698 (Olschewski, FB Mosbach, S. 329), + 12.02.1750 ebd.

Kinder:

1. Maria Martha **H U J** (Hoh, Hohe), ~ 29.11.1720 in Mosbach (*Taufpatin Maria Martha GEIS*) (Olschewski, FB Mosbach, S. 329). Sie heiratete am 26.07.1749 in Pilisszentiván den Johann Nikolaus **DASZER** (Trauzeugen: Georg **BRANDHUBER**, Thomas **FLEISCHMANN**).

2. Anna Elisabeth **HUJ** (Hohe), ~ 16.09.1725 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpatin Anna Elisabeth **LENZ**), + 25.08.1728 in *ebd.* (Olschewski, FB Mosbach, S. 329).
3. Maria Magdalena **HUJ** (Hoh; Huj), ~ 04.07.1728 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpatin Magdalena **Hock**) (Olschewski, FB Mosbach, S. 329), + 04.03.1803 in Pilisszentiván.  
Sie heiratete am 10.11.1750 in Pilisszentiván den Johann Heinrich **PELZ** (Peltzer), (Trauzeugen: Martin **METZGER**, Benedikt **HÖRMANN**) der am 22.03.1767 *ebd.* starb. Bereits am 21.05.1767 heiratete sie wieder *ebd.* (Trauzeugen: Benedikt **HÖRMANN**, Josef **ESCHLER**) den Johann Adam **DEBOY**, \* 04.08.1747 in *Großostheim-Wenigumstadt.* (Olschewski, FB Mosbach, S. 184), + 08.09.1801 in Pilisszentiván.
4. Anna Maria **HUJ** (Hohe), ~ 27.10.1730 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpatin Anna Maria **EDER**) (Olschewski, FB Mosbach, S. 329)
5. Johann Wilhelm **HUJ** (Hohe), ~ 11.04.1733 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpate Johann Wilhelm **BOLL**) (Olschewski, FB Mosbach, S. 329), + 07.12.1781 in Nagykovácsi. Im *Online-Familienbuch Tarjan ist sein Vater mit Lorenz Huj* (Schütt, Online OFB Tarjan) falsch angegeben! Er heiratete am 31.08.1760 in Nagykovácsi die Susanna **RIEGER** und am 09.09.1773 in Nagykovácsi die Mechthilde **PROBST**.
6. Maria Anna **HUJ** (Hoh), ~ 02.08.1736 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpatin Anna Maria **VON BERG**) (Olschewski, FB Mosbach, S. 329). Sie heiratete am 13.11.1758 in Pilisszentiván (Trauzeugen Michael **METZGER** aus Partenstein, Johann **MÜLLER**) den Johann Georg **PAXIAN**, dessen Vater aus Lohr am Main kam.
7. Magdalena **HUJ** (Hoh; Hohe), ~ 19.06.1739 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpatin Maria Magdalena **GLOS**) (Olschewski, FB Mosbach, S. 329),  
+ 18.09.1750 in Pilisszentiván.
8. Johann Melchior **HUJ** (Hoh), ~ 30.09.1742 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpaten: Johann Melchior **BOLZ**) (Olschewski, FB Mosbach, S. 330),  
+ 25.02.1791 in Pilisszentiván. Er heiratete am 24.11.1762 in Pilisszentiván (Trauzeugen Jakob **ENGERT**, Martin **SCHMID**)

die Katharina **MAUTERER**, und am 22.02.1773 ebd. (Trauzeugen Tiberius NEUBRAND, Martin BRANDHUBER) die Katharina **TRUBER** (*Traub*).

Die Eltern des Johann Nikolaus **HUJ** waren Leonhard **HUJ** (weitere Namensvarianten sind *Houe, Hue, Hoe, Hoye, Hoyet, Hohy, Hohen, Houy, Hui, Hue, Heun, Hay* (Weber, 1977, S. 118 u. 247)) und Elisabeth N. Leonhard **HUJ** stammte aus der Diözese Lüttich (Dörr, 2006).

### III. DEBOY

Ein Johann Adam **DEBOY** tauchte in Pilisszentiván u.a. 1767 bei der Heirat der Maria Magdalena **HUJ** auf. Sein Bruder Andreas heiratete dort ebenfalls 1767 die Anna Maria **ZIEGELMAYER** und seine Schwester Anna Maria im selben Jahr den verwitweten Maurer Johann **VOGEL** aus Pesthidegkút. Sie kamen aus Wenigumstadt, dem heutigen Ortsteil der Marktgemeinde Großostheim.

Zwecks Verdeutlichung von Zusammenhängen untersuchen wir die Elternfamilie der o.g. Personen:

Johann Heinrich **DEBOY**, \* 16.05.1709 in *Großostheim-Wenigumstadt* (*Taufpate Johann HUJ*) (Olschewski, 2015 Deboy).

1. Ehe

oo 21.05.1730 in *Dieburg* (*Heirat in der Dieburger Kapuziner Kirche: "21.05.1730 Johannes Deboy und Maria Apollonia Schlett, entl. aus Wenigumstadt", zusammengestellt von Frieder Boss*) (Olschewski, FB Mosbach, S. 184) (Olschewski, 2015 Deboy) mit Maria Apollonia **SCHLETT**, \* 12.12.1708 in *Schaafheim-Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 184).

Kinder:

1. Bernhard **DEBOY**, \* 01.02.1732 in *Großostheim-Wenigumstadt* (Olschewski, FB Mosbach, S. 184).
2. Johann Bernhard **DEBOY**, \* 15.12.1733 in *Großostheim-Wenigumstadt* (Olschewski, FB Mosbach, S. 184).
3. Anna Maria **DEBOY**, \* 29.08.1736 in *Großostheim-Wenigumstadt*. (*Taufpatin Anna Maria KNECHT*) (Olschewski, FB Mosbach, S. 184) (Olschewski, 2015 Deboy). + 18.06.1784 in Pilisszentiván ("Plötzlich gestorben").

Sie heiratete wie oben bereits erwähnt am 05.07.1767 in Pilisszentiván (Trauzeugen: Johann Adam **OSTHEIMER**; Josef **MARTIN**) den Johann **VOGEL**.

4. Johann Heinrich **DEBOY**, \* 13.09.1739 in *Großostheim-Wenigumstadt*,

+ 15.05.1740 ebd (Olschewski, FB Mosbach, S. 184).

5. Johann Heinrich **DEBOY**, \* 15.04.1741 in *Großostheim-Wenigumstadt* (Olschewski, FB Mosbach, S. 184).
6. Andreas **DEBOY** (Teboi), ~ 21.02.1744 in *Großostheim-Wenigumstadt (Taufpate Andreas PANI)* (Olschewski, FB Mosbach, S. 184) (Olschewski, 2015 Deboy),  
+ 20.10.1782 in Pilisszentiván. (Sein Taufpate ist der Onkel des später in Nagykovácsi lebenden Johann Heinrich **PANI**).  
Er heiratete am 04.02.1767 in Pilisszentiván (Trauzeugen: Josef **ESCHLER**, Johann Adam **RADLER**) die Anna Maria **ZIEGELMAYER**.
7. Johann Adam **DEBOY**, \* 04.08.1747 in *Großostheim-Wenigumstadt* (Olschewski, FB Mosbach, S. 184). + 08.09.1801 in Pilisszentiván.  
Er heiratete am 21.05.1767 ebd. die bereits erwähnte Maria Magdalena **HUJ**.

## 2. Ehe

oo 11.05.1750 in *Großostheim-Wenigumstadt mit Maria Eva SELTNER* (Olschewski, 2015 Deboy).

Die Familie **DEBOY** lässt sich zurückverfolgen bis ca. 1637. Es handelte sich um wallonische Einwanderer (*De Boy, Dubois, Debois, Deboy* (Weber, 1977, S. 117)) (Dörr, 2006).

## IV. PANI

Die Familie **BANI (BANNI, BANNY, PHANHAY, PANNI)** ist ebenfalls wallonischen Ursprungs. „*Johann Phanhay war ein wallonischer Einwanderer aus Otrenge/Otrange. Er kam 1662 nach Wenigumstadt. 1662: Phanhay, 1671: Panay, 1674: Pany, 1678: Panny, 1745: Bani, Banny, Bani*“ (Weber, 1977, S. 118).

Im Jahr 1760, nahezu zeitgleich mit dem o.g. Johann Wilhelm **HUJ** taucht in den Kirchenbüchern von Nagykovácsi der Johann Heinrich **PANI** auf. Er wurde am 17.09.1734 in *Wenigumstadt* (Olschewski, FB Mosbach, S. 72) geboren. Seine Eltern waren Johann Adam **PANI** und Maria Eva **JEHR**.

Der Johann Heinrich **PANI** heiratete am 08.06.1756 in Nagykovacsi eine Anna **SCHMID**. Aus der Ehe stammten fünf Kinder. Nach dem Tod der ersten Frau am 13.02.1771 heiratete er am 05.05.1771 in Pilisvörösvár die Anna Maria **PREIER**, die am 28.11.1745 ebd. als Tochter von Johann Georg **PREIER** und Maria Barbara **GRIEB** geboren wurde. Trauzeugen waren Bartholomäus **SCHMID** und Simon **PREIER**.

Der Sohn Michael aus erster Ehe, \* 12.04.1760 in Nagykovácsi, heiratete am 26.01.1786 ebd. eine Barbara **SINGER**, die am 09.12.1786 im Kindbett starb. Am 07.02.1787 ebd. heiratete er dann die Theresia **TAGSCHERER**, die am 22.01.1791 ebenfalls im Kindbett starb. Einen Monat

später, am 24.02.1791 heiratete er zum dritten Mal ebd. die Elisabeth **MISSEL**.

Der Sohn Martin aus zweiter Ehe, \* 04.07.1779 in Nagykovácsi heiratete 1801 in Pilisvörösvár die Marianna **SZUDICZ** und um 1818 eine Rosalia **JOHN**. Er starb am 05.12.1834 in Pilisszentiván.

## V. ZANK

Im Ortsfamilienbuch findet man als erste Namensträger

1. N. **ZANK** oo Margaretha **GAUßMANN**
2. Konrad **ZANK** oo I. N.N., oo II. Elisabeth **OTT**
3. Michael **ZANK** oo I. Anna **OSTHEIMER**, II. Helena **BRUDER**  
(Keszler, 2007, S. 643)

Zum Glück tauscht Franziska Milbich-Münzer regelmäßig mit mir ihre genealogischen Daten aus. Ihr Hinweis auf einen Sterbeeintrag in Pesthidegkút war das wichtige Puzzleteil um das Gesamtbild dieser Familie zusammen zu setzen. Sie teilte mit, dass am 15.01.1754 die Ehefrau des Konrad **ZANG**, eine Gertrud N. am 15.01.1756 im Alter von 54 Jahren verstorben war. Zwischenzeitlich lag mir auch das „Familienbuch Stockstadt am Main“ vor. Von da ab war alles Weitere ein Kinderspiel.

1. **ZANK, N** und
2. **ZANK (CZANK)**, Konrad sind identisch. Die „Margaretha **GAUßMANN**“ bei Nr. 1 ist das Produkt von Namensverschreibungen und dadurch falscher Zuordnung. Die erste Frau des Johann Konrad **ZANG(K)** war die Maria Gertrud **LEIKAM**, die er schon in Stockstadt geheiratet hatte. Nach deren Tod heiratete er in Pilisszentiván die Elisabeth **OTT**.
3. **ZANK**, Michael ist ein Sohn von Johann Konrad **ZANK** und Maria Gertrud **LEIKAM**. Er wurde am 16.04.1734 in Stockstadt getauft.

Seine Schwester Anna Maria **ZANK**, ursprünglich irrtümlich als Kind der ursprünglichen Ehe N. **ZANK** und Margaretha **GAUSMANN** zugeordnet, wurde am 11.11.1741 in Stockstadt getauft und heiratete 1767 den Lorenz **MENDI** und 1786 den Georg **ZETTELMAYER**.

Die Familie stellt sich nun wie folgt dar:

Johann Konrad **ZANK (Zang)**, \* 08.01.1703 in Stockstadt a.Main, gestorben in Ungarn, Müller (Fecher, S. 569). Seine Eltern waren Johann Heinrich **ZANK (Zang)**, ~ 21.11.1673 in Stockstadt a.Main, Müller in der vorderen Herrenmühle (Fecher, S. 566). und Gertrud **SARTOR** \* in Leidersbach-Volkersbrunn.

## 1. Ehe

oo 14.11.1724 in Stockstadt a.Main. mit Maria Gertrud **LEIKAM**, \* 12.04.1697 in Aschaffenburg-Obernau (Trauzeugen: Johann ZANK; Johann Adam KNEISEL) (Fecher, S. 569). + 15.01.1756 in Budapest-Pesthidegkút, lt. dem von Franziska Milbich-Münzer übermittelten Sterbeeintrag.

### Kinder:

1. Johann Adam **ZANK** (Zang), ~ 09.10.1725 in Stockstadt a.Main (Taufpate: Johann Adam KNEISEL), + 29.07.1801 ebd. (Fecher, S. 569).
2. Maria Anna **ZANK** (Zang), ~ 11.01.1727 ebd. (Taufpatin: Maria Anna FRANZ), + 11.08.1731 ebd. (Fecher, S. 569).
3. Gertrud **ZANK** (Zang), ~ 19.01.1729 ebd. (Fecher, S. 569). Sie heiratete um 1760 Johann Georg **LANGERMANN**, Incola 31.01.1765 in Pilisszentiván. Vorher muss die Familie bis um 1762 in Budajenö gelebt haben.
4. Johann Michael **ZANK** (Zang), ~ 30.05.1730 in Stockstadt am Main (Taufpate: Johann Michael SOMMER), + 08.08.1740 ebd. (Fecher, S. 569).
5. Magdalena **ZANK** (Zang), ~ 14.01.1732 in Stockstadt a.Main. (Taufpatin: Magdalena SOMMER), + in Ungarn (Fecher, S. 569).
6. Johann Michael **ZANK** (Czang; Zang), ~ 16.04.1734 in Stockstadt a.Main (Taufpate: Johann Michael ZANK) (Fecher, S. 569), + 02.09.1803 in Pilisszentiván. Er heiratete am 27.04.1758 in Pilisszentiván (Trauzeugen: Johann Michael STEHLY, Michael NEUBRAND) die o.g. Anna **OSTHEIMER**, + 15.01.1772 ebd. Am 11.02.1772 heiratete er ebd. (Trauzeugen: Josef ESCHLER, Peter PAXIAN) die Helena **BRUDER**, \* errech. 1745, + 23.10.1791 ebd. Am 27.11.1793 heiratete er erneut ebd. (Trauzeugen: Peter METZGER, Martin ESCHLER) die Anna **KLEINICH** (Klainik), \* errech. 1748.
7. Anna Maria **ZANK** (Zang), ~ 11.10.1737 in Stockstadt a.Main (Taufpatin : Anna Maria KNEISEL), + 22.05.1740 ebd. (Fecher, S. 569).
8. Anna Maria **ZANK**, ~ 11.11.1741 in Stockstadt a.Main (Taufpatin Anna Maria KNEISEL), + gestorben in Ungarn (Fecher, S. 570). Sie heiratete am 12.10.1767 in Pilisszentiván (Trauzeuge Johann Georg KRAPF) den Lorenz **MENDI** (Menthe), \* 03.08.1747 in Dorog (Schütt, Online OFB Dorog), + am 04.12.1784 in Pilisvörösvár. Am 19.07.1786 heiratete sie ebd. den Georg **ZETTELMEYER**, \* errech. 1734 (Hambach, Ritter, & Schäffer, 2005, S. 118), + am 06.05.1798 ebd.

2. Ehe

oo 09.11.1756 in Pilisszentiván (Trauzeugen: Martin METZGER, Johann Adam RADLER) mit Elisabeth **OTT** (Oth).

Kind:

1. Franziska **ZANK** (Czank), \* am 16.03.1764 in Pilisszentiván (Taufpaten Josef **KRENEDITSCH**, Franziska NN).

Die **ZANK** waren von Beruf Müller und lassen sich zurückverfolgen bis 1660: „Zang, Johann Georg, Müller, 1660 Pächter auf der Aumühle...“ (Fecher, S. 564)

## VI. EITZENHÖFER

Diese im Ofner Bergland weit verbreitete Familie erscheint erst relativ spät in den Kirchenbüchern von Pilisszentiván, als dort am 18.11.1857 der Josef **EITZENHÖFER** aus Perbal die Anna Maria **DIETENBERGER** heiratete. Die **EITZENHÖFER** stammen aus Kleinostheim und lassen sich dort bis um 1650 zurückverfolgen. Kleinostheim liegt auf der rechten Seite des Mains und gehört geografisch nicht zum oben beschriebenen Bachgau.

Und dies ist die Auswandererfamilie nach Ungarn:

Johann **EITZENHÖFER** (*Eizenhöfer*), \* 14.09.1717 in Kleinostheim (*Pate*

*Johann BENDER*) (Unterrhein Ehen, 2015), + 10.11.1786 in Szomor. Am 10.11.1786 Haus Nr. 90 in Szomor "Mieter ohne Grundbesitz"

(Schütt, Online OFB Szomor)

oo 21.01.1738 in Dettingen (Unterrhein Ehen, 2015) (Knichelmann, et al., 2012, S. 157) mit

Anna Margaretha **REITER** (*Reuther*), \* 14.07.1715 in Dettingen,

+ 05.04.1757 in Dettingen (Unterrhein Ehen, 2015)(Knichelmann, et al., 2012, S. 541). Im

Online Ortsfamilienbuch Szomor wird allerdings angegeben, dass diese Frau am

13.09.1784 in Szomor (Schütt, Online OFB Szomor) gestorben ist. Dieser Widerspruch

konnte noch nicht geklärt werden.

Kinder:

1. Johann Georg **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), \* 03.04.1739 in Kleinostheim (Unterrhein Ehen, 2015).
2. Justus Philipp **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), \* 20.10.1742 ebd.

- (Untermain Ehen, 2015).
3. N. **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), \* 24.09.1744 *ebd.* (Untermain Ehen, 2015).
  4. Anna Maria **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), \* 06.09.1745 *ebd.* (Untermain Ehen, 2015). Sie heiratete vor 1766 den Anton **FISCHER**, \* um 1734 (Schütt, Online OFB Szomor).
  5. Maria Katharina **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), \* 15.06.1748 in *Kleinostheim* (Untermain Ehen, 2015).
  6. Johann Adam **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), \* 07.07.1749 *ebd.* (Untermain Ehen, 2015), + 16.02.1797 in *Szomor* (Schütt, Online OFB Szomor). Er heiratete am 19.01.1773 in *Perbál* die **Veronika BECK**, \* 06.04.1751 (Schütt, Online OFB Szomor).
  7. Margaretha **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), \* 03.12.1752 in *Kleinostheim* (Untermain Ehen, 2015).
  8. Josef **EITZENHÖFER** (Eizenhöfer), ~ 01.01.1756 in *Szomor*, + 01.10.1833 in *Perbál*. Er heiratete am 25.11.1778 in *Perbál* die **Maria Elisabeth ZENGERLE** (Zengel), ~ 19.11.1757 *ebd.*, + 02.09.1820 *ebd.* (Schütt, Online OFB Szomor). Erneut heiratete er am 23.06.1823 *ebd.* deren Schwester **Magdalena ZENGERLE** (Zengel), \* *errech.* 1776 (Schütt, Online OFB Szomor).

## VII. Weitere Familien

Die Familien in diesem Kapitel werden aus Platzgründen nicht so ausführlich beschrieben.

Unsere Auswanderer kannten sich natürlich, die Familien waren untereinander verwandt und man blieb somit auch zumindest in den Anfangsjahren in der Fremde beieinander. Das wird auch anhand der Familie **SCHLETT** deutlich, welche bereits 1617 in Radheim erwähnt wird: „*Claus Schlett (\* Mömlingen)*“ (Debor, 1984).

Johann Georg **SCHLETT**, ~ 06.10.1740 in *Schaafheim-Mosbach* (Taufpate

*Johann Georg JUNKER*), + 08.05.1790 in *Groß-Umstadt-Dorndiel* (Olschewski, FB Mosbach, S. 537). Seine Eltern waren Johann Kaspar

**SCHLETT** und Katharina **KIRSTEIN**.

oo 14.04.1769 in *Schaafheim-Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 537) mit

Maria Elisabeth **HUJ** (*Hohe; Hoy*), ~ 08.10.1752 in *Schaafheim-Mosbach* (*Taufpatin Maria Elisabeth Fuhry*), + 28.07.1791 *ebd.* (Olschewski, FB Mosbach, S. 331).

Kinder:

1. Johann **SCHLETT**, \* 13.04.1770 in *Schaafheim-Mosbach*, + 01.02.1814 *ebd.* (Olschewski, FB Mosbach, S. 537). Er heiratete am 31.01.1792 in *Schaafheim-Mosbach* die Elisabeth OSTHEIMER, \* 05.02.1772 in *Schaafheim-Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 538). Diese Familie war 1796 nach Pilisszentiván ausgewandert. Am 03.12.1796 starb dort die im April desselben Jahres in Mosbach geborene Tochter Elisabeth. Am 13.10.1797 wurde in Pilisszentiván der Sohn Georg geboren. Im Jahr 1809 lebte die Familie wieder in Mosbach. Die Gründe für die Rückkehr sind nicht bekannt.
2. Johann Anton **SCHLETT**, \* 21.11.1775 in *Schaafheim-Mosbach*, + 06.12.1775 *ebd.* (Olschewski, FB Mosbach, S. 537).
3. Johann Anton **SCHLETT**, ~ 23.03.1779 in *Schaafheim-Mosbach* (*Taufpate Johann Anton SCHÖNIG*) (Olschewski, FB Mosbach, S. 537). + 28.02.1806 in Pilisszentiván. Er heiratete am 19.02.1798 in Pilisszentiván (Trauzeugen: Michael STOCKER, Josef SCHUCK) die Anna Maria **ASCENLAUER**,  
\* errech. 1780, + 14.05.1803 in Pilisszentiván. Wenige Tage nach deren Tod heiratete er schon wieder am 31.05.1803 *ebd.* die Magdalena **SCHMID**. Interessant ist, dass auch Verwandte des Taufpatens Johann Anton SCHÖNIG ins Ofner Bergland ausgewandert sind. In Budajenö wandelte sich der ursprüngliche Name des Patens dann in **SCHÖNNEK**.

Zwei weitere Kinder der Familie blieben im Bachgau und heirateten dort.

Die Familie **KIRSTEIN** findet man bereits am um 1648 in Mosbach: „Am Ende der Kriegswirren, (nach 1648) lebten nur noch 13 Personen in unserem Dorf. ....Peter Kirstein, ein Verwandter des ehemaligen Landschöffen Hans Haas. Herkunftsort ist nicht erwähnt.“ (Dörr, 2006, S. 63)

Am 28.04.1763 heiratete in Pilisvörösvár der Johann **KIRSTEIN** aus Mosbach die Katharina **METZGER**, deren Eltern aus Partenstein

stammten. Der Bräutigam war am *18.04.1742 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 348) geboren. Sein Taufpate war Johann **OSTHEIMER**, ein Bruder der bereits in Pilisszentiván lebenden Stefan und Johann Adam **OSTHEIMER**, welcher mit Johann Georg **PREIER** auch Trauzeuge bei der Hochzeit war.

Die Schwester Magdalena **KIRSTEIN**, die am *29.03.1746 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 348) geboren wurde, heiratete am 08.01.1765 in Pilisszentiván den Peter **GROSMUCK**, dessen Vater aus dem Raum Miltenberg stammen dürfte. Trauzeugen waren Johann Adam **OSTHEIMER** und Jakob **MOK**. Die Eltern der Beiden waren Johann Georg **KIRSTEIN** und Maria Margaretha **JAKOB**.

Relativ spät nach Ungarn kam der Peter **FISCH**, der um *1768 in Rodgau-Hainhausen* (Olschewski, FB Mosbach, S. 225) geboren wurde. Er heiratete in Mosbach am *27.10.1794* (Olschewski, FB Mosbach, S. 225) die Katharina **JUNKER**. Diese wurde am *03.04.1767* (Olschewski, FB Mosbach, S. 341) in Mosbach als Tochter von Johann Adam **JUNKER** und Maria Katharina **AUL** geboren. Taufpatin war Katharina **FLEISCHMANN**. Am *12.11.1795* (Olschewski, FB Mosbach, S. 225) kam in Mosbach die Tochter Katharina **FISCH** zur Welt. Am 30.05.1797 wurde in Pilisszentiván die Tochter Elisabeth **FISCH** geboren. In den Folgejahren kamen dort weitere Kinder zur Welt, darunter auch am 08.07.1807 der Stefan **FISCH**, welcher am 07.05.1833 in Nagykovácsi die Anna **KIEFER** heiratete.

Nachdem Katharina **JUNKER** am 06.05.1810 in Pilisszentiván gestorben war, heiratete der Witwer am 03.06.1810 ebd. die Theresia **METZGER**.

Bereits im dreißigjährigen Krieg war ein Christoph **FLEISCHMANN** nach Mosbach gezogen: (Dörr, 2006, S. 62). Sein Nachkomme war Thomas **FLEISCHMANN**, der am *23.02.1708 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 228) zur Welt kam. Nach dem Tod zweier Ehefrauen heiratete dieser am *01.11.1746 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 230) die Witwe Maria Margaretha **REICHERT**. Am *13.11.1747* (Olschewski, FB Mosbach, S. 230) wird dem Ehepaar in Mosbach der Sohn Alexander **FLEISCHMANN** geboren. Bei der Heirat von Maria Martha **HUJ** und Johann Nikolaus **DASZER** am 26.07.1749 in Pilisszentiván (siehe oben) erscheint Thomas **FLEISCHMANN** als Trauzeuge. In den Jahren 1751 und 1754 werden in Pilisszentiván noch zwei Töchter geboren. Später wird die Familie in den Kirchenbüchern nicht mehr erwähnt.

Nicht völlig geklärt sind die Daten der Maria Barbara **GEIS**. Sie wurde am *20.08.1735 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 254) als Tochter von Peter **GEIS** und Anna Margaretha **KIRSTEIN** geboren. Als Witwe des 1757 in Mosbach gestorbenen Johann Konrad **SCHÖNIG** (In Ungarn **SCHÖNNEK**) ist sie höchstwahrscheinlich identisch mit der Frau gleichen Namens, die am 26.02.1759 in Pilisszentiván den Jakob **BAUER** aus Pesthidegkút (Trauzeugen Simon **MAUTTIL**, Michael **METZGER**) heiratete. Sie muss wieder nach Mosbach zurück gekommen sein, da dort am *02.01.1762* (Olschewski, FB Mosbach, S. 559) ihr Sohn Johann Jakob **SCHÖNIG** gestorben ist.

Ein trauriges Schicksal erlebte auch Christoph **BUCHARD** (**BUCHERT**), der am *17.11.1756 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 143) getauft wurde. Vom Taufpaten ist lediglich der Vorname Christoph lesbar. Die Eltern waren Johann Christoph **BUCHARD**, + *18.09.1757 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 143), und Anna Margaretha **SCHLETT**, \* *20.12.1726 in Dorndiel* (Olschewski, FB Mosbach, S. 515), die am *15.03.1753 in Mosbach* (Olschewski, FB Mosbach, S. 143) geheiratet hatten. Wir finden deren Sohn Christoph wieder in einem Sterbeeintrag in Nagykovácsi am 09.05.1779. Als Eltern sind „Christoph Buchert und Margareta“ eingetragen. Sein Alter wurde mit 22 Jahren angegeben. Wir wissen nicht, ob seine Mutter nach dem Tod des Vaters mit ihm nach Ungarn gezogen ist oder ob ihn dort Verwandte aufgenommen haben.

Vor 1755 wanderte der Johann Heinrich **BICKERMANN**, ~ *01.04.1702 in Stockstadt* (Fecher, S. 84) mit seiner zweiten Frau und drei Kinder nach Ungarn aus. Am 09.01.1769 finden wir seinen Sohn Lorenz **BECKERMANN** als Kindvater bei der Taufe eines Sohnes in Budajenő wieder.

Unter Mitnahme von 270 Gulden wanderte 1755 *Joseph Johann FLÜGEL*, ~ *08.12.1708 in Stockstadt* (Fecher, S. 162), mit seiner Frau Margaretha **FRANZ** und sechs Kinder nach Ungarn aus. Am 11.02.1760 wird in Budakeszi der Sohn „Petrus **FLOGL**“ getauft.

Sein Kusine, der *Johann Ludwig FLÜGEL*, ~ *07.06.1719 in Stockstadt* (Fecher, S. 163), der mit seiner Frau Maria Clara **HOLZAPFEL** und zwei Kinder im Jahr 1750 nach Ungarn ausgewandert war, zieht nach *Pesthidegkút*, wo am *30.07.1752* der Sohn „Ludwig **FLIGL**“ und am *28.04.1754* die Tochter „Gertrud **FLIGL**“ getauft werden (Milbich-Münzer, 2015).

Der *Balthasar FINCKEL*, ~ 22.01.1727 in *Stockstadt* (Fecher, S. 159), heiratete am 24.05.1750 in *Pesthidegkút* (Milbich-Münzer, 2015) die *Gertrud BOTT*, ~ 04.03.1722 in *Stockstadt* (Fecher, S. 94). Lt. Familienbuch *Stockstadt* soll diese Frau 1753 in *Stockstadt* gestorben sein, was jedoch unzutreffend ist. Schon einen Monat später wurde die Tochter *Katharina FINKEL* am 23.06.1750 in *Pesthidegkút* (Milbich-Münzer, 2015) getauft, welche am 02.05.1751 in *Pilisszentiván* starb (Keszler, S. 10).

Die Schwester der o.g. *Gertrud BOTT*, eine *Maria Margaretha BOTT*, ~ 04.12.1747 in *Stockstadt* war mit dem *Jakob GEIS* verheiratet, der vermutlich aus *Laufach* stammte (Fecher, S. 185). Diese Familie finden wir ebenfalls wieder in *Pesthidegkut*, wo mehrere Kinder geboren wurden und die Ehefrau *Margaretha* am 16.03.1798 (Milbich-Münzer, 2015) starb.

*Johann Heinrich HOLZAPFEL*, ~ 02.04.1689 in *Stockstadt* (Fecher, S. 238), + 22.08.1746 in *Pesthidegkút* (Milbich-Münzer, 2015), war in erster Ehe mit *Maria Barbara ZANG* verheiratet. Nach deren Tod heiratete er am 19.04.1728 die *Anna Maria NEES*, \* um 1690 (Fecher, S. 238), + 09.08.1766 in *Pesthidegkút* (Milbich-Münzer, 2015). Die gemeinsame Tochter *Anna Maria HOLZAPFEL*, ~ 15.04.1730 in *Stockstadt* (Fecher, S. 185), heiratete am 23.09.1748 in *Pesthidegkút* (Milbich-Münzer, 2015) den *Johann Georg LANG*, ~ 17.01.1723 in *Stockstadt* (Fecher, S. 315).

*Michael KNAPP* „ein kurfürstlich berittener Soldat“ heiratete am 05.03.1685 in *Stockstadt* die *Agnes HOLZAPFEL*, ~ 25.02.1557 in *Stockstadt* (Fecher, S. 272), eine Großtante des o.g. *Johann Heinrich HOLZAPFEL*. Der Sohn *Anton KNAPP* heiratete am 31.01.1718 in *Stockstadt* die *Maria Elisabeth SCHÜTZ* (Fecher, S. 272). Dieses Ehepaar finden wir ebenfalls wieder in *Pesthidegkút*, wo der Ehemann am 10.09.1753 (Milbich-Münzer, 2015) starb.

*Lorenz ALBERT*, \* 14.10.1726 in *Hösbach*, heiratete am 04.04.1755 in *Stockstadt* die *Maria Sophia BICKERMANN*, ~ 11.03.1732 in *Stockstadt* (Fecher, S. 27). Am 18.08.1757 wird in *Kislöd* deren Sohn *Wenzel ALBERT* getauft.

Bereits im Familienbuch *Stockstadt* wird erwähnt, dass der *Bartholomäus LEDERER*, ~ 23.06.1706 in *Aschaffenburg*, nach 1760 in *Kislöd* („*Gischlott*“) gestorben ist (Fecher, S. 337). Er hatte am 09.01.1753 in *Aschaffenburg* die *Susanna GÜNTHER* aus *Alzenau*

(Fecher, S. 337) geheiratet. Am 11.10.1763 wird in Kislöd die Tochter Maria Barbara **LEDERER** getauft.

Ebenfalls nach Ungarn wanderten Urban **AMRHEIN** und seine Frau Elisabeth „...1756 nach ‚Werrischloth‘... aus“ (Fecher, S. 28). Am 20.02.1759 wird in Városlöd die Tochter Katharina **OMREIN** getauft.

Balthasar **DORNHECKER**, gebürtig aus Somborn, kam 1756 „aus Werrischloth nach Stockstadt um Maria Salome **KAPPES** zu heiraten“ (Fecher, S. 133). Am 25.11.1771 findet man in Markó, Komitat Veszprém, den Taufeintrag der Tochter Margaritta **TORNHECKER**.

In Nagykovácsi starb am 09.12.1733 der Johann Martin **BRAUNEIS**, \* um 1677 in Klein-Krotzenburg (Untermain Ehen, 2015). Am 25.03.1771 starb dort ebenfalls der Johann Georg **BRAUNEIS** \* 31.08.1771 in Klein-Krotzenburg (Untermain Ehen, 2015).

Bekannt ist bereits, dass aus Kleinostheim die Familie RÜFNER/RIFFNER nach Kernei auswanderte. Es ist naheliegend, dass man dort noch weitere Auswandererfamilien aus dem untersuchten Gebiet finden wird.

## **VIII. Schlussbemerkung**

Ohne es zu wissen, verfügte Brigitte Olschewski über einen, nicht nur für Pilisszentiván, wertvollen Schatz an genealogischen Daten. Dieser konnte dank ihrer Unterstützung ausgewertet werden. Außerdem gab sie Hinweise auf Genealogen, welche sich ebenfalls mit dem ehemals kurmainzischen bayerisch-hessischen Grenzgebiet beschäftigten. Ewald Knichelmann stellte uneigennützig umfangreiche Daten zur Verfügung. Viele Zusammenhänge wären jedoch nicht so ohne weiteres erkannt worden, wenn nicht Franziska Milbich-Münzer, wie schon seit Jahren geübt, den regelmäßigen Daten- und Informationsaustausch gepflegt hätte.

Vielleicht wurde mit diesem Beitrag nur die Spitze des Eisbergs entdeckt. Ich selbst bin nach wie vor auf der Suche nach meinen Vorfahren **KESSLER**, **KNECHT**, **PELTZ** und **SCHUCK**. Aufgrund der Namenshäufigkeit sowie der Paten- und Trauzeugeneigenschaften besteht der begründete Verdacht, dass sie ebenfalls aus einer noch unentdeckten Gemeinde in der Nachbarschaft stammen. Bei der Familie **SCHUCK** deutet vieles auf Bischbrunn im Main-Spessart-Kreis hin. Es bleibt also noch viel Arbeit zu erledigen.

## Literaturverzeichnis:

- Bayer, J., Bohner, J., Scheibl, J., Dr. Schlierf, H., Schlierf, R., Takats, T., et al. (1991). *Ortssippenbuch Csávoly Tschawal in der Batschka*. Waiblingen: Csavolyer Heimatgemeinschaft Waiblingen.
- Debor, W. (1984). *Die Bevölkerung im kurmainzischen Zent Ostheim im Jahre 1617*. In *Familienbuch Mosbach und Dorndiel im Bachgau 1709-1875* (S. 11-12). Darmstadt: Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung e.V.
- Dörr, H. (2006). *Mosbach und seine Johanniterkirche (Die Einwanderung der Wallonen)*. In *Familienbuch Mosbach und Dorndiel im Bachgau 1709-1875* (S. 13-14). Darmstadt: Hessische familiengeschichtliche Vereinigung e.V.
- Fecher, J. (2013). *Familienbuch Stockstadt am Main 1621-1900*. Aschaffenburg: Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg e.V.
- Geißler, H. (2006). *Der Bachgau*. In *Familienbuch Mosbach und Dorndiel im Bachgau 1709-1875* (S. 7-10). Darmstadt: Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung e.V.
- Hambach, G., Ritter, A., & Schäffer, M. (2005). *Deutsche Siedler in der Umgebung von Budapest*. (A. d. e.V., Hrsg.) Sindelfingen.
- Keszler, R. (2007). *Ortsfamilienbuch Pilisvörösvár Pilisszentiván 1693-1811*. Sindelfingen: Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher e.V. (AKdff).
- Knichelmann, E. (2015). *Ehen am Untermain (Unveröffentlichtes Manuskript)*. Datenbank, Geschichtsverein Karlstein, Karlstein.
- Knichelmann, E., Herzog, A., Wegner, G., Hain, E., Ritter, H., Nimbler, W., et al. (2012). *Familienbuch Großwelzheim / Dettingen 1690 - 1910*. (G. Karlstein, Hrsg., & F. Großwelzheim/Dettingen, Übers.) Karlstein.
- Milbich-Münzer, F. (März 2010). *Auswanderer im Ofner Bergland*. (A. d. e.V., Hrsg.) *Donauschwäbische Familienkundliche Forschungsblätter*, 135.
- Milbich-Münzer, F. (2015). *Datenbank Ofner Bergland (Auszüge)*.
- Olschewski, B. (15. Februar 1748). *Fotokopie Katholisches Kirchenbuch Radheim*. *Taufbuch*. Radheim, Hessen.
- Olschewski, B. (2006). *Familienbuch Mosbach und Dorndiel im Bachgau 1709-1875* (Bd. 44). Darmstadt: Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung e.V.
- Olschewski, B. (2006). *Familienbuch Radheim im Bachgau 1651-1920 (Unveröffentlichtes Manuskript)*. Frankfurt.
- Olschewski, B. (2015 Bany). *Vorfahren des Johann Heinrich Bany (Unveröffentlichtes Manuskript vom 10.04.2015)*. Datenbankauszug Bany. Frankfurt.
- Olschewski, B. (13. April 2015 Deboy). *Vorfahren des Andreas Deboy (Unveröffentlichtes Manuskript mit Mail vom 13.04.2015)*. Datenbankauszug Deboy. Frankfurt.
- Schütt, R. (kein Datum). *Ortsfamilienbuch Dorog Familienbericht Lorenz Mente*. *Abgerufen am 24. August 2015 von Ortsfamilienbuch Dorog*: <http://www.ortsfamilienbuecher.de/dorog/?lang=de>

- Schütt, R. (kein Datum). Ortsfamilienbuch Szomor Familienbericht Johannes Eitzenhöffer. Abgerufen am 24. August 2015 von Ortsfamilienbuch Szomor: <http://www.ortsfamilienbuecher.de/szomor/?lang=de>
- Schütt, R. (kein Datum). Ortsfamilienbuch Tarján Familienbericht Johannes Wilhelm Huj. Abgerufen am 20. August 2015 von Ortsfamilienbuch Tarjan: <http://www.ortsfamilienbuecher.de/tarjan/?lang=de>
- Volker, L. (1982/1983). Huldigung in der kurmainzischen Zent Bachgau im Jahr 1675. In Familienbuch Mosbach und Dorndiel im Bachgau 1709-1875 (S. 12-13). Darmstadt: Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung e.V.
- Weber, H. (1977). Beiträge zur Geschichte einer Bachgaugemeinde. (G. Wenigumstadt, Hrsg.) Wenigumstadt: Selbstverlag.
- Wirth, A., & Neumayer, J. (2004). Ortsfamilienbuch der ehemaligen deutschen Gemeinde Vecsés bei Budapest 1786-1895. (A. Wirth, Hrsg.) Waiblingen.

### Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**
3. **Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007**
4. **Stefan Rettig – Josef Skribanek † : Ortsfamilienbuch Vaskút (Waschkut) Batschka / Ungarn 1772 – 1947**
5. **Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen Gemeinde von Gyoma 1835-1918**

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2.	1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.		<b>VERGRIFFEN!!!</b>	
4.	9.900,- Ft	9.900,- Ft	59 € (durch AKdFF)
5.	4.700,- Ft	4.700,- Ft	25 €
		<b>+ Versandkosten</b>	

## Ladislaus v. Hunyady:

### In Memoriam Ilona György



In diesem Jahr im Mai verabschiedeten wir uns schweren Herzens von Ilona György, die seit vielen Jahren Mitglied unseres Vereins war.

Außer mir sind noch weitere Familienforscher unter uns, die vor 10-15 Jahren ihre Vorschungen in Budapest im II. Bezirk im Zentrum der Mormonen in der Hűvösvölgyer Straße in einer angenehmer Villa begonnen haben. Ilona war damals mit Pater Penn gemeinsam der Vertreter und Beantragte der Mormonen. Es entstand im

Haus eine familiäre, freundschaftliche Gemeinschaft. Neben einander bedienten wir stundenlang 5-6 Mikrofilmleser. Die Filme nahmen wir selbstständig aus dem Schrank und legten sie jedesmal zurück. Ilona hat uns mit ihren Ratschlägen und großem Wissen in Allem geholfen.

Von ihrem Leben könnte man einen Roman schreiben. Als Wasserbauingenieur, durch ihren Beruf bereiste sie die Welt. Sie sprach mehrere Sprachen ausgezeichnet. (ich kann ihr fehlerfreies Englisch und Russisch bestätigen). Sie war ein angagiertes Mitglied unseres Vereins. Bis zu ihrem Lebensende forschte sie ununterbrochen nach ihren seklerischen Ahnen in Siebenbürgen, so wie nach ihren schwäbischen Vorfahren in Ungarn.

Ilonas edle, selbstlose Arbeit führt ihr Sohn Miklós Békefi weiter, als freiwilliger Fachmann im Zentrum der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf dem Tihanyer Platz. Miklós ist ein festes Mitglied unseres Vereins der AkuFF. Er nahm und nimmt aktiv an den heimischen Familiengeschichtskonferenzen teil. Zu letzt organisierte er erfolgreich mit seinem Kollegen eine Familingeschichtskonferenz auf dem Tihanyer Platz, wo außer Mitarbeiter der Archiven in Ungarn, auch der Direktor der Osteuropäischen Mormon Kirche teilnahm.

Bitte überseht mir die lange Würdigung, aber Ilona hat es verdient. In ihrer Persohn hat unser Verein eine führende Persönlichkeit verloren.